Heute auf Seite 2: „Das hat mit Großpolentum zu tun!"

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 43 - Folge 22 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 30. Mai 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Nordostpreußen:

Die polnischen Teilungspläne

Warschau versucht Anrainer der Ostprovinz für Polit-Coup einzuspannen

Die Tinte auf der Entlassungsurkunde des Bonner Außenministers Genscher, der bislang hauptverantwortlich für die dilettantische und völkerrechtswidrige Ostpolitik zeichnete, war noch nicht trocken, da erreichte uns gleichsam als außenpolitische Hinterlassenschaft neben beweis- und aussagekräftigen Hintergrundinformationen über die langfristigen polnischen Absichten auch die nebenstehend abgebildete Zeichnung, die Beamte des polnischen Außenministeriums als „anschauliche Faustskizze" für die „Lösung der Königsberger Frage zwischen interessierten Seiten" vorlegen. Die polnische Führungsschicht, die keinerlei historische, ethnische oder völkerrechtliche Ansprüche auf die deutsche Ostprovinz geltend machen kann, fällt damit offensichtlich neuerlich in jenes politische Abenteuertum zurück, das schon wiederholt die Wohlfahrt des polnischen Volkes gefährdet hatte.



Litauen, in die polnischen Teilungspläne einbezogen, wies Warschaus Ansinnen zurück. Werden die Ukraine, der eine Zone um Cranz zugestanden, und Weißrußland, dem eine Zone um Labiau in Aussicht gestellt wurde, der baltischen Republik folgen?

(Siehe auch Interview auf Seite 2)

Polen, das erst durch deutsch-österreichische Hilfe während des Ersten Weltkrieges in die Arena der europäischen Nationen zurückfinden konnte, ist durch die schändlichen Verträge von Versailles und St. Germain, die in sich den Ungeist aller späteren Konflikte bereits trugen, um immense Gebiete bereichert worden, die sie gleichwohl weder wirtschaftlich noch kulturell auf angemessenem Niveau halten konnten. Bekanntlich mußte in der Zwischenkriegszeit immer wieder der Völkerbund stützend eingreifen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges konnte das kommunistische Polen verwaltungsmäßig Zugriff auf weite Teile Ostdeutschlands nehmen.

Und die frische Republik Polen besann sich keineswegs auf rechtsstaatliche und völkerrechtliche Prinzipien, um die von den eigentlichen Siegermächten übertragene Verwaltung Ostdeutschlands endlich weit von sich zu weisen und den Ausgleich und Neuanfang mit dem deutschen Volk zu beginnen, sondern suchte den Schulterschluß mit jenen herrschenden Kräften in Deutschland, die zwar den Begriff Rechtsstaatlichkeit wie eine Monstranz hoch- und heiligdhalten, aber keineswegs daran zugrunde gehen, wenn jenem Recht nur auswärtig zum Siege verholfen wird, um sich auch noch Ostdeutschland zuschreiben zu lassen.

Das Polen jener frischgebackenen Republik nun also, das nach den Worten des litauischen Vorsitzenden der Kommission für Auswärtige Politik, Vidmantas Povilionis, einen „großen Teil des südlichen, in Polen gelegenen Ostpreußens brachliegen" läßt, bereitet sich inzwischen darauf vor, durch nebulöse Versprechungen an andere Staaten den Zugriff auf weite Teile Nordostpreußens zu bekommen, um sicherlich in der weiteren Zukunft sich die Perspektive eines Großpolen zu schaffen, das dann auch Teile Litauens umfassen soll. In der uns zugänglich gemachten Begründung argumentieren Beamte des polnischen Außenamtes mit den angeblichen und/oder tatsächlichen Schäden, die durch das bolschewistische Schreckensregime verursacht worden seien. In einer polnischen Handreichung, die offenbar als propagandistische Argumentationshilfe in Gebrauch ist, heißt es: „Die Lösung der Königsberger Frage im Geist der vorgeschlagenen Variante (siehe Ausriß der hier abgebildeten Zeichnung) würde ein Zeichen der Entschädigung für leninistisch-stalinistische Politik sein, für die materiellen Verluste, körperliche und seelische Leiden der osteuropäischen Länder, für das alles, was mit der Schuld der Herrscher im Kreml und dem ganzen politischen System der alten Sowjetunion belastet ist."

Wir lassen, letzter erkennbarer Streich des nunmehr ausgeschiedenen Außenministers Genscher, hier den unlängst neuerlich ergangenen Schuldenerlaß gegenüber Polen beiseite – mit dieser Argumentation geht die Republik in Warschau an allem vorbei, was den Gefühlen des deutschen Volkes entsprechen könnte, um ein neues Kapitel der Beziehungen zwischen beiden Völkern aufschlagen zu können. Was kann das deutsche Volk für den bolschewistischen Terror der stalininistischen Mordbanden? Es wäre geradeso, als würde man aus deutscher Sicht einen hübschen Landstrich in der Gascogne in Beschlag nehmen, um den Franzosen mitzuteilen, dies sei eigentlich nur eine Wiedergutmachungsaktion auf die Mordtaten der Russen an polnischen Offizieren in den Wäldern Katyns. Es bleibt zu hoffen, daß die in dieses wahnwitzige polnische Ansinnen eingebundene Länder Ukraine und Weißrußland Warschau jene Antwort zuteil werden lassen, die es verdient. **Peter Fischer**

Hauptstadt:

Sieg für „Partei der Nichtwähler"

Nahezu 40 Prozent wählten nicht / Etablierte verlieren weiter

Die ersten Berliner Kommunalwahlen seit 1946 bestätigten die allgemeine bundesdeutsche Tendenz, den etablierten Parteien weiterhin nicht mehr bedingungslos zu folgen. Entweder entschieden sie sich für rechte und linke Gruppierungen oder aber verhalfen der „Partei der Nichtwähler" zu einem neuerlichen Sieg. Klarer Verlierer ist die eigentlich traditionell vom angesiedelte SPD, die sich bei 31,8 Prozent wiederfand und damit gegenüber der letzten Gesamtberliner Wahl von 1946 ein aussagekräftiges Minus einheimste. Damals betrug die Prozentzahl für die SPD eines Kurt Schumacher noch 48,7 Prozent. Die CDU lag bei 27,5 Prozent.

Die Partei der Republikaner kam auf 8,3 Prozent, wobei sie im Westteil der Hauptstadt deutliche Zugewinne verbuchen konnte, die sämtlich zu Lasten der etablierten Parteien gingen. Unklar bleibt bei den Republikanern noch immer, ob sie tatsächlich im Erwartungsbereich eines zweistelligen Ergebnisses lagen oder ob dies von interessierter Seite mit massiver Propaganda unterstellt und der Öffentlichkeit suggeriert worden ist, um im nachhinein das schwächere Abschneiden als einen Triumph der etablierten Kräfte zu deklarieren. Möglich und denkbar ist hier vielerlei, denn sieht man von der "Partei der Nichtwähler" ab, dann haben die Altparteien noch immer die nahezu uneingeschränkten indirekten Möglichkeiten der Einflußnahme im publizistischen Bereich. Doch nimmt man auch dies beiseite, so sprechen insgesamt nicht die Zahlen die klare Sprache, wohl aber zeigen sie Tendenzen an, die vielleicht auch für die nächsten, erst in anderthalb Jahren anstehenden Wahlen bedeutsam werden könnten. Diese dürften dann freilich auch entscheidende Signale für die politische Zukunft unseres Volkes zeigen, denn dann wird über den ja auch noch möglichen Weg eines Europa der Vaterländer und den Fortbestand unserer DM entschieden werden. Die Parteien werden bis dahin allesamt versuchen, den Anschein zu erwecken, als verträten sie eines jeden einzelnen Deutschen Privatinteresse. **Michael Deutsch**

Aus dem Inhalt: Seite

Recht und geschichtliche Wahrheit

H. W. – „Für Recht und geschichtliche Wahrheit" lautet das diesjährige Motto des BdV, ein Motto, das zwei Begriffe umfaßt, die miteinander verbunden sein sollten. Im politischen Leben jedoch – und das haben gerade wir Deutschen erfahren – wird auch nach politischen Interessen derjenigen gedeutet und gehandelt, denen die Gunst der Zeit die Macht in die Hände gegeben hat.

Beginnen wir mit der geschichtlichen Wahrheit. Über dem Land der Geschichte lagern Lügen wie schwarze Zugvögel. Siegerpropaganda und Meinungsindustrie haben sich redlich bemüht, uns Nebelschleier über dem Land unserer Geschichte zu erhalten. Unter diesem Nebelschleier ließ sich trefflich jene Umerziehung der Deutschen bewerkstelligen.

Wer die Zeitgeschichtsschreibung – die unter dem geschilderten Nebel zustandekam – in Frage stellt, geschweige denn gegenteilige Fakten ihnen gegenüberstellt, läuft Gefahr, einer Provokation bezichtigt und als jemand gebrandmarkt zu werden, der sich einem friedlichen Zusammenleben der Völker widersetzt. Dabei ist genau das Gegenteil der Fall: Auf die Dauer nämlich wird nur die geschichtliche Wahrheit Bestand haben. Nur auf dieser Grundlage wird man eine Zukunft bauen können, die künftigen Generationen die furchtbaren Auseinandersetzungen des Jahrhunderts künftig erspart.

Heute schicken wir uns an, Europa zu bauen. Es soll mehr werden als jenes Europa der Vaterländer, von dem einst General de Gaulle sprach. Dabei könnte gerade die politische Entwicklung im Osten einem Europa vom Atlantik bis zum Ural entgegenkommen. Eben: Das Europa der Vaterländer. Ein zentralistisch geführtes Europa, eben vom Atlantik bis zum Ural, erscheint uns mehr in Utopia zu liegen als denn realitätsbezogen zu sein. Die Gleichschaltung der Interessen, eine weitgehende Parallelschaltung, erscheinen uns als gute Voraussetzung, um ein Band gemeinsamen Handelns zu knüpfen. Man denke an das Wort: Nationen kennen weder Freunde noch Feinde, sie kennen nur Interessen und diese gilt es in dem gemeinsamen Haus gerecht zu vertreten. Niemand sollte hier benachteiligt und niemand sollte in die Lage versetzt werden, seine – sagen wir – wirtschaftlichen Interessen zum Nachteil des europäischen Nachbarn zu begünstigen.

Doch uns scheint ein weiteres der Klärung zu bedürfen: Elisabeth II. hat sich jüngst vor dem Europa-Parlament zu dem angestrebten geeinten Europa bekannt. Ein beachtlicher Schritt der britischen Krone. Ein Wort, sicherlich nicht ohne Abstimmung mit der Regierung ihrer Majestät gesprochen. Da paßt die Reaktion der Mrs. Thatcher einfach nicht in die Landschaft. Hat doch die Lady im Zusammenhang mit der deutschen Vereinigung wieder einmal gewarnt und bekannt, schließlich sei Großbritannien doch „schon seit 1871 dabei, Deutschland in Schach zu halten". Das entspricht Churchills Hinweis (in einem Brief an Stalin), wonach es sich in der Zeit von 1914 bis 1944 um einen „dreißigjährigen Krieg gegen Deutschland" gehandelt habe.

Deutschland in Schach halten! Dieser fromme Wunsch gehört in die Mottenkiste! Derartige Denkweise paßt nicht in eine Zeit, in der sich die Diplomaten versichern, man habe aus der Vergangenheit gelernt. Schon wieder regen sich Stimmen, die an das fatale Wort erinnern, der Krieg sei umsonst geführt worden, wenn es den Deutschen wieder möglich sei, Handel zu treiben.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erwies sich, daß die Sieger von 1918 aus der politischen Malaise nichts gelernt hatten, denn sie haben

keine Zukunft auf der Grundlage des Rechts und unter Berücksichtigung der geschichtlichen Wahrheit angestrebt. Nachdem Bonner Politiker bekundeten, niemand habe sie gezwungen, die deutschen Ostgebiete abzutreten, vielmehr hätten Bundestag und Volkskammer diese Entscheidung in voller Gewissensfreiheit getroffen, der Zukunft eines friedvollen Europa wegen, möchte man zur Tagesordnung übergehen. Wir sehen es aber weiterhin als eine vordringliche Aufgabe an, darzulegen, daß die geschichtliche Wahrheit verfälscht und das vielbeschworene Recht gebeugt wurde und weiter mißachtet wird. Wir wissen sehr wohl, daß die jahrzehntelange Abwertung höherer Prinzipien und die Geschichtsklitterung die allgemein vorherrschende Gleichgültigkeit gegenüber nationalen Fragen begünstigt hat.

Schon 1815 hat sich der Wiener Kongreß bemüht, ein abendländisches Haus zu bauen. Diesem Bemühen war wenig Erfolg beschieden, schon 100 Jahre später (1915) stand dieses Haus in hellen Flammen. Wer hier Schuld sucht, muß sich bei allen Völkern umsehen. Das Fiasko dieses Jahrhunderts allein den Deutschen anzulasten, wäre unredlich und ist überdies durch die historische Forschung längst widerlegt.

So bleibt es auch für die Zukunft unsere Aufgabe, daran mitzuwirken, daß sich die historische Wahrheit Bahn bricht. Die dann daraus gewonnenen Erkenntnisse sollten in den Völkern die Bereitschaft fördern, auch den Deutschen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Allein aufgrund seiner geographischen Lage und seiner historisch gewachsenen Verbindungen vermag Deutschland eine Brückenfunktion zwischen West und Ost zugunsten eines geeinten Europa wahrzunehmen.

„Für Recht und geschichtliche Wahrheit", ein Motto, das nicht nur die Vertriebenen angeht. Es geht vielmehr alle Deutschen an, denen Europa und die Zukunft unseres Volkes nicht gleichgültig sind.

Interview:

„Das hat mit Großpolentum zu tun!"

Vidmantas Povilionis, litauischer Politiker, besorgt über polnische Teilungspläne Nordostpreußens

Die abweisende Haltung der Bonner Regierung, das durch den Zusammenbruch des Bolschewismus neu zu diskutierende Problem Ostpreußens einer völkerrechtlich hinreichenden Lösung zuzuführen, ermutigt offenbar raumfremde Mächte zu den abenteuerlichsten Spekulationen und Absichten. Diese Meinung wird auch vom Vorsitzenden der Parlamentarischen Kommission für Auswärtige Angelegenheiten Litauens, Vidmantas Povilionis, geteilt, der sich in einem Exklusiv-Interview mit dem Ostpreußenblatt dazu äußerte. Das Gespräch führte T. Kelter.

Frage: *Herr Povilionis, Sie sind Vorsitzender der Kommission für Auswärtige Angelegenheiten, zu dessen Aufgaben es auch gehört, Beziehungen zu pflegen, die sich zumeist aus den angrenzenden Nachbarstaaten rekrutieren. Gibt es seit der Unabhängigkeit hier neue Aspekte?*

Antwort: Bekanntlich hatten wir in der sowjetischen „Völkerfamilie" nicht den leichtesten Stand nach den Deportationen von zigtausend Litauern nach dem Zweiten Weltkrieg in sibirische Lager, wurden auch in den folgenden Jahrzehnten die Entscheidungen dort gefällt, wo man unsere Namen nicht einmal aussprechen konnte. Neben uns wurden aber auch die anderen baltischen Völker und die Polen auf ähnliche Weise geschädigt. Bekanntermaßen haben wir nach der Unabhängigkeit polnische Schulen wiedereröffnet, Druckerzeugnisse zugelassen und auf die Frequenz des Leningrader Fernsehens den Warschauer Sender gelegt. Auch zu den Russen wollen wir normale Beziehungen aufbauen. Nur müssen diese einsehen, daß in Litauen Litauisch erste Sprache ist und nicht Russisch. Hätte man das vor 40 Jahren anerkannt, wäre heute vieles auch für die Russen leichter.

Und – war man zufrieden?

Eigentlich ja. Nachdem zwar während der ersten Phase der Unabhängigkeit Moskau versuchte, Polen und Weißrussen gegen uns auszuspielen, hat man inzwischen eingesehen, daß wir für sie und nicht gegen sie Politik machen. Probleme gibt es nur mit Warschau. Von dort kommen in regelmäßigen Abständen Delegationen, die noch mehr Rechte für die Landsleute fordern, wie z. B. die volle Autonomie für einige ländliche Gebiete, die noch mehrheitlich von Polen bewohnt werden.

Besorgt über polnische Teilungspläne: Vidmantas Povilionis Foto Schmitz

Die wollen Sie ihnen aber nicht geben?

Faktisch haben sie sie ja schon. Ähnlich wie Russen und Juden, haben sie ihre Schulen, kirchliche Gemeinden und auch alle Möglichkeiten, sich so „wohnlich" wie nie zuvor einzurichten. Nur wäre es übertrieben, den administrativen Apparat – der kleinen und dazu noch von Russen und Weißrussen bewohnten „polnischen" Gebiete weiter aufzublähen.

Fürchten Sie eventuell auch einen stärkeren Einfluß Polens auf diese Gebiete und über sie auf Litauen?

Der Gedanke ist wirklich nicht abwegig. Zuerst einmal möchte ich aber hinzufügen, daß in Polen selbst die Grundrechte für Minderheiten den Deutschen jahrzehntelang verwehrt wurden und den in Polen lebenden Litauern heute noch nicht zuerkannt werden. In Polen lebende Schlesier würden diese wahrscheinlich nicht wiedererkennen in ihren Forderungen nach mehr Rechten für Minderheiten.

Gibt es auch Gebietsansprüche gegenüber Litauen?

Offiziell nicht. Unsere Grenze mit Lettland ist 1921 paraphiert worden, mit Deutschland 1928. Diese Grenze macht heute die Grenze zum Königsberger Gebiet aus. Auch mit Polen und Weißrußland, das vorher nie ein eigenständiger Staat war, gibt es ähnliche, vor kurzem abgeschlossene Verträge. Jedoch hat der Vorsitzende des parlamentarischen Rates für Wirtschaft Weißrußlands kürzlich erklärt, daß er es bedauert, daß Vilnius nicht in den Bestand seiner Republik aufgegangen ist.

Haben Sie Gebietsansprüche an irgendeine Seite?

Wir haben keinerlei Gebietsansprüche an unsere Nachbarn, auch nicht auf das Königsberger Gebiet. Allerdings sehen wir mit Besorgnis, was sich in bezug auf dieses Gebiet tut.

Inwiefern?

Völlig unverständlich ist es für uns, daß in Polen schon einige Institutionen Dokumente über die Teilung des Gebiets vorbereiten. Polen versucht ständig, das dortige Land zu pachten – obwohl ein großer Teil des südlichen in Polen gelegenen Ostpreußens brachliegt – oder in irgendeiner anderen Weise präsent zu sein. Das hat schon etwas mit „Großpolentum" zu tun, zumal dieses Gebiet nie zum polnischen Staat gehörte.

An welcher Zukunft dieses Gebietes ist Litauen interessiert?

Das wichtigste wäre für uns erst einmal die Entmilitarisierung. Solange aus Litauen oder Mitteleuropa abgezogene russische Einheiten weiter ins Königsberger Gebiet verlegt werden, bleibt eine gewisse Bedrohung bestehen. Für uns historisch ja auch nicht ganz ohne Grund. Außerdem geht die immense Verdreckung der Region darüber weiter. Danach sollte man eine freie Wirtschaftszone daraus machen, die für alle beteiligten Seiten von Vorteil wäre. Ob der jetzige administrative Status dann bleibt, ist fast unerheblich. Ich könnte mir neben einem stärkeren deutschen Engagement auch die Ansiedlung von Rußlanddeutschen in diesem Gebiet vorstellen. Jedoch sollte man der unrechtmäßigen Vertreibung Ihrer Landsleute keine Vertreibung der heute dort Ansässigen folgen lassen. Die russische Armee wird bei ihrem Abzug sowieso viel Personal mitnehmen. Nur müßte der Abzug stattfinden.

Bonn:

Initiative der LO blieb unbeachtet

Briefwechsel zwischen Sprecher Harry Poley und dem Kanzleramt

Ungeachtet des weiterhin ungehemmt andauernden Zustromes von Rußlanddeutschen in das nördliche Ostpreußen und auch angesichts der wohlwollenden Billigung dieses Sachverhaltes durch die zuständigen Behörden, hält es das Bonner Kanzleramt offenbar für angezeigt, auf die vom Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen verabschiedete Entschließung zur Frage der Ansiedlung von Rußlanddeutschen distanzierend und belehrend zu antworten.

Bekanntlich hatte angesichts der sich überstürzenden Ereignisse in Rußland und in Nordostpreußen der amtierende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Harry Poley, die hier in Rede stehende Entschließung (siehe auch OB Folge 13/92) mit einem Begleitschreiben dem Bundeskanzler zur Kenntnisnahme übersandt, wobei insbesondere die Bundesregierung aufgefordert worden war, sich dafür einzusetzen, daß „alle Rußlanddeutschen, die es wünschen, eine sichere Zukunft in Nord-Ostpreußen ermöglicht wird".

In dem Antwortschreiben aus dem Bundeskanzleramt an den amtierenden Sprecher wird dabei darauf verwiesen, daß sich „Deutschland" zur „uneingeschränkten Respektierung der in Europa bestehenden Grenzen verpflichtet habe", was in dieser Form weder vom Sprecher der LO noch von der Landsmannschaft zu diesem Behufe angezweifelt worden war. Stattdessen wurde der belehrende Verweis eingeflochten, wonach die russischen Behörden den „Zuzug von einigen Tausend Deutschen in das Gebiet Königsberg zugelassen" hätten, obschon dies nach dem Abkommen von Helsinki weder ein besonderer Gnadenakt einer Regierung ist noch einer besonderen andersartigen Würdigung bedurfte – es handelt sich schlichtweg um Menschenrechte, die billigerweise allen, auch den Wolgadeutschen, zustehen. In einem neuerlichen Schreiben an das Bundeskanzleramt hat nun der amtierende Sprecher Harry Poley nochmals seiner Enttäuschung darüber Ausdruck gegeben, daß weder die von der Landsmannschaft erwartete gesonderte Aufmerksamkeit der Bundesregierung Rußlanddeutschen gegenüber Beachtung fand, noch die nachdrücklich auch vom Abgeordneten Wilfried Böhm geforderte Errichtung eines Konsulats in Königsberg bisher realisiert worden ist. **P. F.**

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob (☎36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Büro in Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎41) und Vertrieb (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Tschecho-Slowakei:

Slowaken lenkten bei Eigentum ein

Deutsche erhalten jetzt landwirtschaftliches Vermögen zurück

In der letzten Zeit gingen widersprüchliche Meldungen über die Rückgabe des Vermögens an die Deutschen in der Tschecho-Slowakei durch die Medien. Unter anderem war von einer generellen Vermögensrückgabe die Rede. Jetzt steht fest, daß nur landwirtschaftliches Vermögen zurückgegeben wird.

Unter die bisherige Regelung fielen nur die nach 1948 konfiszierten Vermögenswerte. Die deutsche Bevölkerung in der CSFR blieb davon ausgenommen, da die Enteignungen vor 1948 folgten.

Bezüglich der jetzigen Änderung spielte die Slowakei eine Vorreiterrolle. Das slowakische Parlament verabschiedete bereits im Februar 1992 eine Gesetzesnovelle, wonach der Stichtag für den Bereich der Slowakei für entzogenes landwirtschaftliches Vermögen von 1948 auf 1945 zurückverlegt wurde. Damit konnten auch die in der Slowakei lebenden Deutschen ihr von den Kommunisten enteignetes landwirtschaftliches Vermögen zurückbekommen.

Der Föderalversammlung der Tschechischen Republik schien dieses Thema jedoch zu heiß zu sein. Man ermächtigte den Tschechischen Nationalrat, eine Regelung wie in der Slowakei in eigener Verantwortung zu treffen.

Im April 1992 beschloß der Nationalrat ein Zusatzgesetz entsprechend der Rechtslage in der Slowakei. Danach erhalten auch in der Tschechischen Republik lebende tschechoslowakische Staatsbürger deutscher Nationalität ihr nach 1945 konfisziertes landwirtschaftliches Vermögen auf Antrag zurück. Das Gesetz enthält jedoch einen Pferdefuß. Von der Rückgabe ausgenommen sind Objekte, die von Tschechen erworben und nach 1948 vom Staat enteignet wurden. In diesen Fällen hat der tschechische Erwerber das Vorrecht. Der Deutsche geht leer aus.

Zurückgegeben werden nur Grund und Boden sowie noch vorhandene Gebäude. Lebendes und totes Inventar fällt nicht darunter. Nach Schätzungen werden etwa ein Viertel der in der Tschechischen Republik lebenden Deutschen berechtigt sein, Anträge auf Rückgabe zu stellen. Die Antragsfrist endet am 31. 12. 1992.

Am 27. Februar 1945 erließ der Slowakische Nationalrat eine Verordnung über die Konfiskation und beschleunigte Aufteilung des landwirtschaftlichen Vermögens der Deutschen, Madjaren sowie der Verräter und Feinde des slowakischen Volkes. Am 21. Juni 1945 folgte ein entsprechendes Dekret des Präsidenten der Republik. Dieses Dekret fand in Böhmen und Mähren sowie in Schlesien Anwendung. In Böhmen und Mähren wurden 2 400 449 ha landwirtschaftlicher Fläche und in Schlesien 72 000 ha verteilt.

Adolf Wolf

Wo die UdSSR nicht unterging

Sowjettruppen in Deutschland: Oppositionelle Offiziere formieren sich

VON Dr. F. W. SCHLOMANN

Noch Mitte Februar dieses Jahres beteuerte Generaloberst Matwej Burlakow, der Oberbefehlshaber der russischen Armee in der früheren DDR, gegenüber einer deutschen Illustrierten, daß seine Soldaten keinerlei Probleme hätten. Man wird unterstellen können, daß er indes die Wahrheit kennt. Denn tatsächlich kann die weitverbreitete Unzufriedenheit dieser „Westgruppe der Truppen der GUS" mit ihren gegenwärtig noch rund 225 000 Soldaten nicht übersehen werden: Ursachen sind primär die schlechte Bezahlung, die oft mangelnden Schulen für die Kinder sowie zumeist fehlende Möglichkeiten für eine Berufsausübung der Ehefrauen. Werden die Mannschaften auch durchweg nur aus der Armee-Zeitung über die Vorgänge in ihrer Heimat informiert, so wissen zumindest die Offiziere, daß die in die GUS zurückkehrenden Soldaten recht häufig lange Zeit – ebenfalls im Winter! – in bloßen Zelten leben müssen und die für sie gebauten Wohnungen in Wahrheit keineswegs selten örtlichen zivilen Funktionsträgern zugeschoben werden.



Zwar probt die Armee der einstigen UdSSR (re.) wie eh und je den Angriff. Die Realität aber heißt weiter Rückzug: Im Hafen von Mukran (u.) besteigen Rotarmisten ein Fährschiff der Deutschen Reichsbahn Richtung Osten

Fotos (1) Archiv, (1) Fischer

Doch auch im rein Militärischen hat sich bei den Truppen in Mitteldeutschland nicht viel geändert: Die Generäle und die Armeeführung sind dieselben wie vor Jahren. Gewiß gibt es offiziell keine Politoffiziere mehr – sie nennen sich neuerdings stattdessen „Gehilfen der Kommandeure zur Erziehung des Personalbestandes", und der Inhalt ihrer Reden besteht allgemein darin, mit entsprechend negativen Schilderungen über den Westen Deutschlands die Soldaten von der Flucht abzuhalten. Ein Geflohener, der aus dem Westen wieder zurückkehrte, hatte vor vielen Einheiten eingehend über seine schlechten Eindrücke zu berichten ... Eigentlich hätten die Soldaten in der Ex-DDR längst den neuen Fahneneid auf Rußland leisten sollen, die Zeremonien waren auch schon vorbereitet, doch kam es infolge vieler Proteste von nicht-russischen Soldaten bis heute nicht dazu. Ebenfalls schaffte die Tatsache, daß vor den Kasernen jetzt überall nur russische Fahnen hochgezogen wurden, bei Angehörigen anderer Nationalitäten erneut böses Blut.

Gewisse Teile des Offizierskorps innerhalb der russischen Truppen in Mitteldeutschland sind indes längst weitergegangen. Bereits im April 1989 entstand hier illegal der „Bund der Offiziere für Demokratie und Humanismus", welcher sich im gleichen Herbst gründete. Er erkannte die Unfähigkeit der alten Regierung in Moskau, sah aber auch in ihren Nachfolgern letztlich nur eine Fortsetzung. Gorbatschow und ebenfalls Jelzin sind in den Augen des „Bundes" lediglich – wenn gewiß auch in modifizierter Form – Werkzeuge der bisherigen Machthaber. Westlichen Nachrichtendiensten wurde der Offiziersbund bereits im Spätherbst 1989 bekannt durch seine Flugblatt-Aufrufe innerhalb der Sowjettruppen in der DDR, nicht auf die Demonstranten zu schießen und sich von diesen rein innerdeutschen Problemen fernzuhalten.

Angesichts der weiterhin bestehenden Überwachung der Truppen durch das KGB (heute MBR – Ministerium für Sicherheit) arbeitet der „Bund" im Untergrund. Vielleicht würden bei einer Enttarnung seine Mitglieder nicht mehr eine Todesstrafe zu erwarten haben, jedoch bestimmt eine Strafversetzung in den hintersten Winkel der GUS. So ist diese Organisation nach einem Art „Kettensystem" aufgebaut: Jedes Mitglied kennt lediglich eine Person, von der er seine Instruktionen und Flugblätter erhält, sowie eine zweite, an die er diese weitergibt. Manche Flugblätter sind gedruckt, viele auch nur fotografiert – obwohl die entsprechenden Geräte in den Kasernen seit einiger Zeit unter Verschluß stehen sowie unter scharfer Kontrolle.

Inzwischen kursieren die Aufrufe auch in der bisherigen UdSSR; durch Dienstreisen von einzelnen Soldaten und besonders wohl auch durch die heimkehrenden Truppen-Einheiten gelangen sie nach dort.

Der „Bund der Offiziere für Demokratie und Humanismus" lehnt bei der Verfolgung seiner Ziele jede Art von Gewalt ab und strebt auch keinen militärischen Putsch an. Sein Endziel ist, mit rein demokratischen Mitteln den Kommunismus abzulösen. Eine recht aktive Unter-Gruppierung dieses Bundes scheint der „Bund der Offiziere der Ukraine" zu sein, besteht doch auch ein Viertel der in der einstigen DDR stationierten Armee aus Ukrainern. Wie es heißt, gibt es gewisse Verbindungen zu der „RUCH" – jener Volksbewegung in der Ukraine, die im März dieses Jahres „den schnellstmöglichen Austritt der Ukraine aus der sogenannten GUS" forderte.

Anfang Februar dieses Jahres wurde von diesem Kreis ein Flugblatt-Aufruf bekannt, der in seiner Diktion recht plastisch die allgemeine politische und soziale Atmosphäre der Soldaten Moskaus in Mitteldeutschland widerspiegelt. In ihm heißt es unter anderem: „Angehörige der Westgruppe der Truppen, deren Heimat die Ukraine ist, wir rufen Euch auf, sich um den Bund der Offiziere der Ukraine zu scharen, um sich gegen die ständige Verletzung unserer Rechte und Freiheiten von seiten der russischen Führung zu wehren." Gegen diese, die recht einseitig ihren Anspruch auf sämtliche Truppen in Deutschland verkündet hätte, werden massive Vorwürfe erhoben: „Rußland geht es allein darum, sich die Zuwendungen an Valuta für den Aufenthalt und den Abzug der Westgruppe anzueignen." Die Interessen der anderen Republiken der GUS sowie auch diejenigen der Familien der Armee-Angehörigen, die nicht die russische Staatsangehörigkeit hätten, würden völlig übergangen. Überaus mißtrauisch schreibt der Offiziersbund weiter: „Deshalb kann es sein, daß wir nicht einen Pfennig aus den Mitteln erhalten, die in Übereinstimmung mit dem Abzug der Truppen aus Deutschland von der Regierung der BRD zum Bau von Wohnungen für Angehörige der Westgruppe zur Verfügung gestellt werden. Das sind 7,8 Milliarden D-Mark.

Es kann auch sein, daß wir nichts von den Valuta sehen, die für die Finanzierung der Umschulung von Offizieren und Fähnrichen auf zivile Berufe bestimmt wurden." Die russische Regierung behandelt die Soldaten in Deutschland wie ihr persönliches Eigentum. „Schreckliche Metamorphosen beobachten wir heute im Verhalten der Mächtigen. Wenn die Rede auf Tschernobyl kommt oder auf andere ökologische Schäden, die durch die Schuld der Regierung der Union den anderen Ländern zugefügt wurden – in erster Linie Afghanistan – so erklärt sich Rußland nicht zum Rechtsnachfolger. Wo es aber angesichts der in der Vergangenheit erfolgreich abgeschlossenen Verträge nach dem großen Geld riecht, ist es sofort da." Die Ukrainer aber seien nicht mehr das einfältige Volk, zu dem es die Bolschewiki 70 Jahre lang gemacht hätten. „Heute", so stellt das Flugblatt abschließend fest, „vereinigt uns die Idee der nationalen und geistigen Wiedergeburt."

Als Mitte April dieses Jahres ein junger Deutscher in ein militärisches Objekt der russischen Truppen bei Dresden eindrang

Feindbild noch immer: Der „Deutsche Imperialismus"

und dabei von einem Untersergeanten erschossen wurde, gab der „Bund für Demokratie und Humanismus" eine Presseerklärung heraus, die – allerdings in russischer Sprache – an etliche deutsche Zeitungen verschickt wurde (soweit ersichtlich, wurde sie aber nirgendwo – warum eigentlich nicht? – zitiert oder auch nur erwähnt). Darin wird auszugsweise ausgeführt:

„Glaubt uns, deutsche Freunde, wir sind sehr betrübt über das Vorgefallene. Aber unter den Angehörigen der WGT (‚Westgruppe der Truppen' – die Redaktion) gibt es nach wie vor Menschen, die Gefangene der alten Ideologie sind und dabei sind, ein neues Feindbild zu schaffen ... An der Macht befinden sich im wesentlichen die gleichen ‚alten' Gesichter, und die Armee lebt nach wie vor nach den alten sowjetischen Vorschriften." Äußerst aufschlußreich sind die nachstehenden Sätze, die im Westen eigentlich schon zu einem tieferen Nachdenken anregen müßten: „Jeder Angehörige der WGT ist verpflichtet, sich einzuprägen, daß der Hauptfeind der deutsche Imperialismus ist. Das steht natürlich im krassen Widerspruch zu dem, was der Oberkommandierende der WGT in Deutschland, General Burlakow, auf offiziellen Empfängen ständig erklärt, nämlich die Unterstützung der Politik Jelzins und des Kurses der westeuropäischen Gemeinschaft. In der gleichen Zeit fordert er in seinen Direktiven von seinen Untergebenen Standhaftigkeit und Bereitschaft zur Abwehr möglicher deutscher Aggressionen, was in gegenwärtig stattfindenden Kommando-Stabsübungen bei der Abwehr gegenüberstehender Gruppierungen der Bundeswehr durchgespielt wird."

Die Verfasser dieser Erklärung „kann das alles nicht verwundern, daß diese genannten Schüsse aus der MPI peitschten. Dafür verantwortlich ist eindeutig und allein das Oberkommando der WGT." Jetzt, in den ersten Mai-Tagen, verbreitete der „Bund der Offiziere für Demokratie und Humanismus" ein Flugblatt mit der Überschrift „An den Präsidenten Rußlands". Darin wird dargelegt, daß die alten Strukturen der bisherigen Sowjetunion sich heute noch recht wohl fühlten — auch seine Reformen hätten sich nicht in Bedrängnis gebracht: „Je ärmer die Menschen, desto mehr blühen sie." Die Generäle hätten ihre Privilegien, ihre Landhäuser und Sonderzulagen behalten. Sie würden weiterhin die Soldaten kostenlos ausnützen, für sie werde auch heute nur das Allerbeste geliefert. Seit Februar würden die Lebensmittelrationen für die Familien der russischen Soldaten in Deutschland gegen DM verkauft, obwohl die Regierung in Bonn sie bereits bezahlt habe. Die versprochenen Berufsumschulungen entlassener Soldaten in Zivilberufe fänden lediglich für höhere Chargen statt. Die zugesicherten Wohnungen in der GUS – „ebenfalls auf Rechnung der Regierung der BRD" – würden von lokalen Beamten der Partei-Ochlokratie (Pöbelherrschaft) in Beschlag genommen.

Äußerst hart ins Gericht geht das interessante Zeitdokument mit der Armee-Führung in der Ex-DDR, wenn dort weiter zu lesen ist: „Die Generäle und ihre Lakaien ersticken im Sumpf von Betrug, Diebereien und Bestechungen. Die Treuen und Redlichen, die ihrem Vaterland dienten, sind heute den Schwierigkeiten des Schicksals ausgeliefert." Die Generäle, welche Gorbatschow und heutzutage auch Jelzin verfolgten, seien jetzt „liebe Demokraten". Sie sind „heute Geschäftsleute, die en gros und en détail das Eigentum der Heeresgruppe für solide Schmiergelder verkaufen". Doch man werde nicht vergessen, daß sie seinerzeit die Putschisten unterstützten und auch wie Vertreter des Armeestabes die Rundfunkgeräte beschlagnahmt sowie die Fernsehempfänger versiegelt hätten. An die Adresse von Präsident Jelzin gerichtet, wird im Flugblatt betont: „Alle Kräfte, die sich Gorbatschow in den Weg stellten, werden es auch bei Ihnen tun!" Die Partei-Apparatschiks bereicherten sich nach wie vor. Das Vermögen der KPdSU sei im In- und Ausland versteckt worden und verschaffe ihnen gewaltige Vorteile beim Aufbau von Unternehmen. Der bolschewistischen Vergangenheit sei Widerstand zu leisten, bevor es zu spät ist. Korrupte Elemente müßten gesäubert werden. „Schicken Sie sie in Ruhestand, sonst werden sie Ihre Reform pervertieren und alles, wofür wir gekämpft haben, ist umsonst!"

In Kürze

Soziale Kulanz

Obwohl es für ein iranisches Ehepaar, das im einschlägig bekannten Viertel St. Pauli in Hamburg wohnt, keine reellen Chancen für die Anerkennung als Asylanten gibt, zahlt das dortige Sozialamt 9450 Mark Miete monatlich. Da zu diesen Kosten noch der Lebensunterhalt gezahlt werden muß, hat der Steuerzahler allein für dieses Paar 11 991,20 Mark im Monat aufzubringen. Hamburg muß für den Asylmißbrauch 170 Millionen Mark jährlich aufbringen.

Amerikanische Verhältnisse

In der Bundesrepublik eskalieren die Verbrechen immer stärker. An einem einzigen Tag ereignen sich 584 Überfälle, verschwinden 238 Autos, werden 1052 Fahrräder gestohlen und 1434 Ladendiebstähle verübt. Allein 1991 wurden über fünf Millionen Straftaten verübt. Weit über 30 Prozent der Täter sind Ausländer, bei den Taschendiebstählen liegt die Zahl sogar bei 80 Prozent.

Kanadier verlassen Europa

Die kanadische Regierung hat, ohne die übrigen Nato-Mitgliedsstaaten zu informieren, einen vollständigen Abzug seiner Truppen aus Deutschland angekündigt. Noch im Februar ließ die Regierung Mulroney verkünden, sie wolle wenigstens 1100 Mann in Deutschland belassen. In der Heimat wird die Truppe von 85 000 Mann um die Hälfte reduziert werden.

Gerd Knesel †

Gerd Knesel, der trutzige Sänger der „Lieder gegen links", ist in den frühen Morgenstunden des 19. Mai in einem Hamburger Krankenhaus nach schwerer Krankheit verstorben. Der 1946 in Geesthacht bei Hamburg geborene Sänger und Komponist war über den Umweg eines Büromechanikers in die politische und künstlerische Arena gekommen. Die gegenwärtige politische Entwicklung erfüllten das Vermächtnis des Künstlers.

Augstein im Visier

Rudolf Augstein, Herausgeber des Hamburger Magazins „Der Spiegel", scheint zunehmend mehr in das Visier linker Kritiker zu kommen, nachdem ihn sein ehemaliger Kolumnist Otto Köhler sogar zu einem „Schutzpatron der SS" stilisiert hat. Danach soll der bereits 1952 eingestellte spätere Ressort-Chef des „Spiegel", Horst Mahnke, für den Bereich „Internationales", ein Untersturmbannführer der SS gewesen sein, der seinerzeit die rechte Hand des SS-Standartenführers Professor Franz Alfred Six war, der unter anderem das Amt „Weltanschauliche Forschung" leitete. Die Hintergründe der Attacken gegen Augstein dürften dessen national-neutralistischen Tendenzen und seine Vorbehalte gegen die französischen Dominierungsversuche der deutschen Bundesrepublik sein.

Tendenzen:

Die militärische Sicherheit planen

Für eventuell denkbare außenpolitische Kurskorrekturen sollte Vorsorge getroffen werden

Die angesehene britische Wochenzeitschrift „The Economist" (2. und 8. Mai 1992) hat eine neue deutsche Frage entdeckt. Das Foto des Bundeskanzlers ziert die Titelseite. Der im Westen häufig zitierte „old joke" (alter Scherz) – zwei Flugzeuge kollidieren über dem Atlantik, und Genscher war in beiden Flugzeugen – wird mit Behagen ausgekramt und dem amerikanischen secretary of state als Autor zugeschrieben. In beiden Fällen sei Genscher der einzige Überlebende gewesen.

Der „Economist" meint, der inzwischen verkündete Rücktritt Genschers sei der letzte Akt. Jetzt richteten sich alle Augen auf den Nachfolger Kinkel, den frühere Kollegen als einen „gemütlichen" Süddeutschen beschreiben. Genscher mag mit seinem Rücktritt den rechten Zeitpunkt erwischt haben, meint die britische Wochenzeitschrift.

Der „Economist" bezeichnet den einstigen deutschen Außenminister als einen hartnäckigen Frankophilen, der nie einen Grund gesehen habe, den Engländern besonders freundlich entgegenzukommen. England und Deutschland stimmten in der Frage, ob sich Europa stärker in ein föderales Gebilde entwickeln solle, nicht überein. Das Blatt schildert die deutsche Lage in der Gegenwart mit gewohnter Objektivität und informiert seine Leser ausführlich über die deutschen Sorgen, die den Grat der öffentlichen Verschuldung ebenso genau beschreiben wie das Spannungsverhältnis zwischen Bundesregierung und Bundesbank.

Doch wir haben noch andere und größere Sorgen. Der deutsche Staat von heute – die Republik Deutschland – muß in Europa und in der ganzen Welt ein geklärtes Verhältnis zu den wichtigsten Trägern der politischen und militärischen Potenz in unserer Zeit finden. Die alte deutsche Frage – Ost oder West – taucht wieder mit besonderer Zuspitzung auf. Müssen wir wieder an Rapallo und 1939 denken oder geht es allein um den angemessenen Platz in der NATO und in der Kooperation mit den USA? Oder geht es vielleicht um beides? Die Bundesregierung versucht sich gegenwärtig an diesem Drahtseilakt: Sie stellt den Generalsekretär der NATO und bemüht sich um die Kooperation mit dem europäischen Rußland und Jelzin. Im Augenblick geht es noch, aber die ersten Probleme werden schon erkennbar. Der neue Verteidigungsminister Rühe hat angekündigt, daß er das bisherige Rüstungskonzept durch eine neue Planung ersetzen wolle. Die veränderte sicherheitspolitische Lage verlange das. Die Überlegungen, die bisher im Bundesverteidigungsministerium angestellt wurden, verdienten eine kritische Analyse, die bisher fehle. Rühe gab zu erkennen, daß er die Rüstungsausgaben zugunsten von Personalausgaben kürzen wolle. Wörtlich sagte er: „Ich will den Prozeß der Sparsamkeit nicht erleiden, sondern mitgestalten, damit er vernünftig verläuft."

Nicht nur der Bundesverteidigungsminister denkt intensiv über die zukünftige Position der Bundeswehr im internationalen Kräftefeld nach. Das tut auch der Generalinspekteur der Bundeswehr, General Klaus Dieter Naumann, der sich in einer Zeitschrift mit den Aufgaben und Fähigkeiten deutscher Streitkräfte unter dem Stichwort „Bundeswehr 2000" befaßt. Er sieht folgende Aufgaben: die Verpflichtung Deutschlands, den Friedensumfang der Streitkräfte bis Ende 1994 auf 370 000 Soldaten zu verringern, die Beibehaltung der allgemeinen Wehrpflicht mit verkürzter Grundwehrdienstdauer und den Aufbau der Bundeswehr in den neuen Bundesländern. Naumann hebt hervor, daß die Bundeswehrplanung gezielt auf bestimmte Einzelfälle abgestellt werden könnte. Es geht um eine militärische Grundsicherung durch die Fähigkeit zur Landesverteidigung, den deutschen Beitrag im Bündnis und um die außen- und die sicherheitspolitische Handlungsfähigkeit. Der General meint, die Fähigkeit der Bundeswehr, auf ein breites Spektrum unterschiedlicher Konfliktformen angemessen reagieren zu können, mache die Streitkräfte zu einem Stabilitätsfaktor.

Die Führung der Bundeswehr denkt offenbar sehr zukunftsbezogen. General Naumann bemerkt, daß es den Charakter der Sicherheitsvorsorge ausmache, nicht nur für die Verteidigung vorzuhalten, sondern frühzeitig das Kalkül von konfliktbereiten Staaten zu beeinflussen.

Auch an diesen Bemerkungen wird deutlich, daß alte Spannungsfelder zwischen der politischen und militärischen Führung erneut erkennbar werden. Das Primat der Politik ist dabei unbestritten, aber es kommt sehr wohl darauf an, in voller Übereinstimmung zwischen dem zuständigen Ministerium und der militärischen Führung aus den deutschen Streitkräften von heute eine Elitetruppe von morgen zu machen, die das Vertrauen der Bevölkerung besitzt. **W. Mühlbradt**

Bilanz:

Sowjetdrama aus europäischer Sicht

Von den immensen Schwierigkeiten eines neuen Brückenschlages

Der Hamburger Slawist Professor Dr. Günter Kratzel hielt vor der Landesgruppe Niedersachsen der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft e. V. Hannover einen Vortrag über das Thema „Das sowjetische Drama und seine gesamteuropäische Dimension". Seine Kernaussagen lauten: Die für den Westen typische ökonomistische Betrachtungsweise erhofft von westlicher politischer und ökonomischer Transplantationscleverneß samt finanziellen Injektionen einen raschen Aufbau von Demokratie und Marktwirtschaft. Hierbei werde übersehen, daß der von demokratischen Kräften erstrebte Aufbau einer, wie es jetzt heiße, „rationalen Gesellschaft" vor allem in den russisch-ukrainischen Kernlanden der ehemaligen UdSSR dem Versuch gleiche, aus der eigenen Geschichte auszusteigen, die jahrhundertelang und bis heute von autoritären und totalitären Triebkräften bestimmt gewesen sei und tiefe mentale Prägungsspuren hinterlassen habe. Kratzel zitierte den Moskauer Wirtschaftsprofessor Seljunin: Ein beinahe halbes Jahrtausend Moskauer Zentralismus und Staatsbürokratismus ließen eine tief eingewurzelte „soziale Trägheit" breiter Volksmassen entstehen, jenes Bewußtsein, dem „die Macht des Staates über die Produktionsmittel ein absolut zweifelsfreies Gut" sei, eine Bewußtseinslage, mit welcher 1917 die Bolschewiki rechnen konnten. Ihre Unterwerfung ganzer Generationen unter die materialistisch-atheistischen Zielsetzungen des Systems führten, so Kratzel, zu einem totalitären Super-Gau, dessen seelisch-geistige Verwüstungen kaum abzuschätzen seien. Andererseits sei es aber gerade das rationalitätsgläubige Aufklärungspathos der Bolschewiki gewesen, das die geistige Entwicklung der Sowjetgesellschaft mit dialektischer Unausweichlichkeit auf die systemimmanent nicht mehr beantwortbaren Fragen nach dem Woher, Wohin und Wozu des Menschen vorangetrieben habe. Letzter Auslöser des Systemkollapses sei daher das realitätswidrige systemimmanente Unternehmen einer bewußt auf Lenin zurückgreifenden „Perestrojka" der Gorbatschowleute, die allein schon an der äußerst schleppenden Realisierung inhaltlich überdies höchst kritikabler legislativer Vorhaben scheitern mußte. Die Eruptionen im Osten Europas kündigen aber nach Kratzel keinesfalls nur einen osteuropäischen, sondern einen gesamteuropäischen „Paradigmenwechsel" an, dessen wahres Ausmaß vor allem Politiker und Kirchenleute immer noch nicht begriffen hätten; denn letzten Endes handele es sich in Ost und West um die Krise jener europäischen „Moderne", die vom Bolschewismus im Grunde nur auf die brutalste Weise ad absurdum geführt worden sei, eine Moderne, deren säkularistischer Rationalismus die Abkoppelung unseres seelisch-geistigen Wesenskernes von der Transzendenz vorantreibe.

Aufgabe sei aber nicht ein „Paradigmenwechsel rückwärts", wie ihn ein restaurativer Katholizismus mit demagogischen Argumenten gegen Kant betreibe, der Geburtshelfer des Bolschewismus gewesen sei. Aufgabe sei es vielmehr, in Fortsetzung der großen europäischen Geistestraditionen mit ihrem nie aufgebbaren Rationalismus, doch in klarer Erkenntnis seiner Grenzen unsere menschliche Position im Spannungsfeld von Immanenz und Transzendenz in Ost und West neu zum Bewußtsein zu bringen, zugleich im Blick auf unsere Erfahrungen mit dem – stets totalitären – Weltanschauungsstaat. Helfer bei dieser Positionsbestimmung könne aber gerade jene ursprünglich stark materialistisch inspirierte Naturwissenschaft sein, die den religiösen Schöpfungsbegriff in geradezu phantastischer Weise erweitert und durch ihre Verdrängung von Transzendenz keinesfalls ein „nachmetaphysisches" (Habermas) Zeitalter herbeigeführt habe, sondern die Heraufkunft einer der Transzendenz mit gewandeltem Blick sich öffnenden Epoche erkennen lasse. Hier sieht Kratzel Grund zu hoffen, doch auch die Frage zu stellen: „Quo vadis, Europa?" **G. Z.**

Volksherrschaft:

Neues Namensrecht: 64 Möglichkeiten

Ein Gesetz eröffnet Brautpaaren nun ungeahnte Kombinationen

In das wachsende Doppelnamen-Durcheinander will die Bundesregierung ein weiteres Stück Chaos bringen. Ein vom Kabinett bereits verabschiedeter Gesetzentwurf eröffnet Brautpaaren die Chance, den neuen Familiennamen aus bis zu 64 verschiedenen Kombinationen zusammenzustellen. Die Nachnamen-Gebung des Nachwuchses wird noch komplizierter und verwandelt das Standesamt in eine Lotterie-Zentrale.

Ingrid Groß, Rechtsanwältin aus Augsburg und Vorsitzende des Ausschusses Familienrecht im Deutschen Anwaltverein (DAV), begrüßt grundsätzlich die Möglichkeit, daß Brautpaare ein größeres Wahlrecht beim Namen erhalten. Doch der jetzt vorliegende Entwurf geht auch ihr „zu weit".

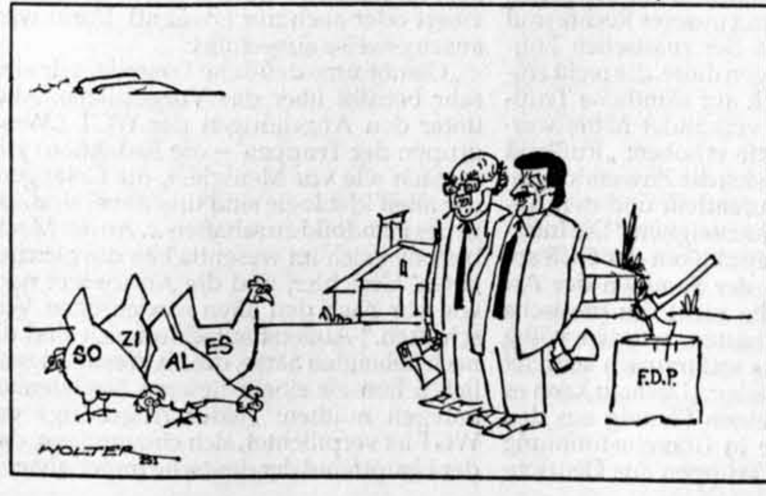
„Paare können künftig fast alles machen, was sie wollen", so Frau Groß auf einer DAV-Veranstaltung in Bonn. 84 Kombinationsmöglichkeiten bei der Namenswahl sind natürlich ein Extremfall, der nur dann eintreten würde, wenn z. B. ein Herr Maier-Müller, geb. Walter-Stahl, in zweiter Ehe eine Frau Huber-Rohr, geb. Krause-Martin, ehelichen will. Die beiden hätten zunächst die Möglichkeit, einen Namen aus allen aktuellen und Geburtsnamen zu nehmen: Maier, Müller, Walter, Stahl, Huber, Rohr, Krause und Martin.

Es können zudem Doppelnamen (mehr aber nicht) gebildet werden, wobei die Reihenfolge keine Rolle spielt: Also Müller-Maier oder Stahl-Walter usw. Auch noch möglich: Es wird ein gemeinsamer Familienname gewählt, und jeder Ehepartner stellt einen seiner anderen Namen davor und dahinter. Außerdem gibt das Gesetz die Möglichkeit, die bisherigen Namen vorläufig zu behalten und sich erst später festzulegen. Frau Groß ironisch: „Bei der Goldenen Hochzeit."

Alles nur Theorie? Die Anwältin: Schon seit den Urteilen des Bundesverfassungsgerichts, mit denen das traditionelle Recht verworfen wurde, machen Eheleute zunehmend von einer Zwischenlösung Gebrauch und behalten erst einmal ihre Geburtsnamen, „und wenn das neue Recht erst einmal gilt und wir die vielen Kinder mit Doppelnamen haben, ist das gar nicht mehr komisch".

Beim Nachwuchs wird das Durcheinander komplett. Haben die Eltern einen gemeinsamen Namen gewählt, bekommen ihn auch die Kinder – also wie bisher. In allen anderen Fällen können die Eltern den Nachnamen ihrer Zöglinge bestimmen und dabei wählen wie bei der Eheschließung – also einschließlich des Namens der Großeltern. Einigen sie sich nicht, lost der Standesbeamte zuerst den Doppel-Nachnamen des Kindes aus und dann in einem zweiten Verfahren die Reihenfolge. Pech oder Glück für Geschwister: Sie sind an das Erstgeborenen-Lotto gebunden.

Doch nur bis zur Volljährigkeit. Vom 18. Lebensjahr an können Kinder einen Teil ihres Doppelnamens ablegen oder aus allen neuen und früheren Namen ihrer Eltern neu wählen. Rechtsanwältin Groß: „Dann sind die 64 Kombinationen wieder da." **Hans-Jürgen Leersch**



Wie ANDERE es sehen:

„Graf, ich habe das noch einmal nachgeprüft – diese Hühner gehören keinem von unseren Leuten!"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Dossier:

Der „verborgene Arm der Außenpolitik“

Das Ringen auf dem Balkan wird auch durch eine altbewährte angelsächsische Gruppe geprägt

Viele Leser der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, die die Ausgabe vom 7. Januar dieses Jahres aufschlugen, vermeinten anfangs sicherlich ihren Augen nicht mehr trauen zu können, war doch in großer Aufmachung und an herausragender Stelle ein Artikel unter der Schlagzeile „Die schwarze Freimaurerei fällt im Osten ein“ erschienen. Niemals in der Nachkriegszeit war ein Artikel in solch ungewöhnlicher Aufmachung und mit solcher Problematik in üblichen Tages- oder Wochenzeitungen erschienen, für den Komplex Freimaurerei galt allenfalls, was die Römer über die Toten zu sagen pflegten: wenn überhaupt, dann nur Gutes.

Tot war die Freimaurerei nun zwar keineswegs, aber sie geriet durch die Verbotsaffären von 1934/35 in jenes sakrosankte Nachkriegs-Stadium, das nur freundliches Wohlwollen und schonende Nachsicht umfaßte. Nun, da offenbar alle bisherigen Dämme gebrochen oder aber geöffnet worden sind, weil der eine nicht mehr geschlossen gehalten werden konnte, brechen auch die bisher gewohnten Tabus weg, weshalb die „FAZ“ denn auch mit einem dreispaltigen Artikel offensiv wurde, der weithin auf einem Beitrag der italienischen Zeitung „Unita“, dem ehemaligen Organ der Kommunistischen Partei Italiens, fußte.

Tenor der Artikel waren die Feststellungen, daß die „schwarze Freimaurerei“ Logen in Osteuropa gegründet haben, wobei wie selbstverständlich behauptet wurde, daß die „Freimaurerei den verborgenen Arm der Außenpolitik der westlichen Länder“ darstellte und auf eine „neue parallele Weltordnung“ abziele. Die politischen Ziele der „schwarzen Freimaurerei“, die sich übrigens der Unterstützung des US-Geheimdienstes CIA versichere, würden im übrigen durch wirtschaftliche im Bereich Waffenschmuggel und Drogenhandel ergänzt. Zugleich wurde in diesem „FAZ-Unita“-Artikel ein tiefgreifender Konflikt zwischen der europäischen und US-amerikanischen Freimaurerei unterstellt, die sich insbesondere aus dem serbisch-kroatischen Konflikt entwickelt hätten. Was kann an diesen Behauptungen stimmen?

Nun wollen wir an dieser Stelle weder Raum für einschlägig bekannte Verschwörungstheorien liefern noch die schwer in ihrer Wirkung und ihrem Einfluß beurteilbaren Freimaurer bewerten, sondern sie auf ihren Spuren da verfolgen, wo sie an für uns hier interessierender Stelle, im Balkan, besonders hervorgetreten ist. Es ist freilich unmöglich dies zu tun, wenn nicht auch der politisch organisierte Einfluß des Vatikans, als Gegenkraft, hier unerwähnt bleiben würde.

Insofern muß bei den in Mittel- und Osteuropa inzwischen eingetretenen Entwicklungen davon ausgegangen werden, daß es einen vatikanischen Plan gegeben haben muß, der auf den Umsturz in den kommunistischen Ländern dieser Region aus war, wobei mit Sicherheit auch geheimdienstlicher Mittel nicht ausgespart blieben. Sicherlich dürfte dabei auch als Gegenreaktion von kommunistischer Seite das Attentat auf Papst Johannes Paul II. eine gewisse Rolle gespielt haben. Naturgemäß dürfte sich dabei der Vatikan insbesondere auf Polen gestützt haben, das einerseits die Bedingung erfüllt, ein „katholisches“ Land zu sein, wie es auch andererseits das Flaggschiff ist, um Rußlands Seelen sturmreif zu schießen. Es sei daran erinnert, daß die russischen Nationalheiligen der russisch-orthodoxen Kirche, Kyrill und Method, zu Heiligen der römisch-katholischen Kirche geworden sind, was im Klartext nicht anders bedeutet, als daß hier ein Anspruch über das religiös unorganisierte, weil weithin zerstörte Kirchenleben der Russen erhoben wird. Es ergänzt diese vatikanische Absicht sicherlich, wenn man berücksichtigt, daß Polen dabei eine besondere Schlüsselstellung eingeräumt wurde, weil mit der Papstwahl erstmals seit Jahrhunderten nicht auf einen Italiener, sondern auf einen Polen zurückgegriffen wurde, der dann seinerseits die Interessen in gewünschter Weise verbreiten konnte.

Insofern kann also der von „FAZ-Unita“ unterstellte Gegensatz zwischen Freimaurern und Vatikan natürlich offen ausgebrochen sein, und die die von Rom geäußerte Meinung, wonach es „Freimaurerkreise in Frankreich, England und in den USA“, gibt, die im „alten Jugoslawien eine antikatholische Politik“ betreiben, wobei sie „Ansprechpartner in Belgrad finden“ sollen, weil sich dort eine sehr „einflußreiche Freimaurerei konstituiert“ habe. Es verwundert daher auch kaum, wenn man bedenkt, daß es eine traditionell proserbische Richtung in England gibt, die sich bis in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zurückverfolgen läßt. Zu den Verfechtern dieser proserbischen und antikroatischen (katholischen) Richtung gehörte kein Geringerer als der Karls-Preisträger Churchill und der in unseren Tagen so taktvoll agierende Lord Carrington, der als typischer Parteigänger Serbiens zu werten ist. Mitbläser in dieses Horn ist der amerikanische UNO-Sonderbotschafter Cyrus Vance, der unter J. Carter Außenminister war, der damit die Kontinuität des anglo-amerikanischen Kurses stützt und deren Anfänge bis in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zurückreichen, als nach dem offensichtlich freimaurerisch inspirierten Attentat auf den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand die englische Presse sofort Partei für das „heldenmütig“ kämpfende Serbien ergriff. Der Angeklagte Cabrinovic sagte damals im Sarajewo-Prozeß aus: „Ich habe von niemanden den Auftrag erhalten, das Attentat auszuführen. Die Freimaurerei steht mit dem Attentat insofern in Verbindung, als ich dadurch in meinem Vorsatz bestätigt wurde.“ Nicht nur die anglo-amerikanische Maurerei war damals auf die Vernichtung der Habsburger Monarchie aus, sondern auch die romanische. Der britische Publizist H. C. Norman ist der Meinung, daß bereits 1912 der Thronfolger zum Tode verurteilt worden war, inspiriert vom „Großorient von Frankreich“.

Peter Fischer

Zeitgeist:

Ein fataler Irrtum oder Fälschung?

Laxer Umgang mit unserer Geschichte treibt immer schlimmere Blüten

Man reibt sich die Augen, wenn man zu lesen bekommt: „Ein kleines Dorf in Polen: 1940 trafen sich hier erstmals Widerstandskämpfer um Helmuth James Graf von Moltke. Jetzt hat in Krzyzowa die Zukunft begonnen.“ Dies die einleitende Überschrift zu einem Aufsatz über die von friedliebenden Idealisten gegründete „Stiftung deutsch-polnische Zusammenarbeit“ mit Standort im Herrensitz, im Schlesischen gern Schloß genannt, der Grafen von Moltke (eine Dotation des Kaisers an den siegreichen Feldmarschall). Im zweiten Absatz des Aufsatzes („Die Zeit“) steht zwar zu lesen, daß das Zentrum des ganzen Projektes „in dem niederschlesischen Dörfchen Kreisau liegt“ und der Ort jetzt auf polnisch „Krzyzowa“ heißt. Warum wird dann aber Kreisau als der Treffpunkt des von den Nationalsozialisten so benannten „Kreisauer Kreises“ zum „kleinen Dorf in Polen: Hier trafen sich erstmals ...?“

Daß es, wie heute geschehen, einmal einen polnischen Namen erhalten würde, war damals noch nicht einmal „Zukunftsmusik“. War nun eigentlich die Verfasserin des Aufsatzes, Lisaweta von Zitzewitz, oder der redigierende Journalist der Schuldige dieser falschen Vorstellung des Ortes, geographisch falsch, historisch falsch?

In der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung“ lesen wir in einem Artikel über das Riesengebirge diese Überschrift: „Seit 150 Jahren beten Polen in Wikingerkirche.“ Die Bildunterschrift zur Kirche Wang lautet nicht anders: „Steht bereits seit 150 Jahren in ihrer zweiten Heimat im polnischen Teil des Riesengebirges: die ursprünglich in Norwegen errichtete Holzkirche.“ Der zweite Teil der Bildunterschrift ist die einzige richtige Mitteilung. Der Artikelschreiber stellt sich selbst die Frage: „Wie kommt eine evangelische Kirche aus Norwegen ins katholische Polen?“ Die Antwort lautet dann: „Das hölzerne Gotteshaus wurde bereits vor 150 Jahren verpflanzt: vom norwegischen Grindaheim am Vakangsee nach Brückenberg im polnischen Teil des Riesengebirges.“

Diese von allen Schlesiern innig geliebte Schrotholzkirche hat mit der polnischen Vergangenheit nicht das Geringste zu tun. Als diese Holzkirche 1842 bis 1844 in Brükkenberg errichtet wurde, gab es keinen „polnischen Teil des Riesengebirges“, denn Brückenberg, der Standort der Kirche Wang, liegt nun einmal in Schlesien, in Preußen, in Deutschland. Zwar haben die Polen nach 1945 Brückenberg nach ihrem kommunistischen Staatspräsidenten Bierut Bierutowice genannt, doch inzwischen ist dieses Erbe der kommunistischen Hierographie wieder gelöscht. Wie man festgestellt haben will, daß „seit 150 Jahren Polen in (der) Wikingerkirche beten“, bleibt unerfindlich.

Daß die Benennung der deutschen Städte und Dörfer in Schlesien und überhaupt in Ostdeutschland jenseits von Oder und Görlitzer Neiße nicht ganz frei von Verwerfungen ist, ließ sich jüngst aus zwei Meldungen desselben Tages, erschließen: Die „Sächsische Zeitung“, einst zentrales Parteiorgan der SED für den Bezirk Dresden, meldete: „Gäste aus Wroclaw im Rathaus“, denn es weilte gerade an diesem Tage „eine Delegation der Partnerstadt Wroclaw“ in Dresden. Der deutsche Name der Hauptstadt Schlesiens ging aus dieser Meldung nicht hervor. Anders hingegen die in München erscheinende „Süddeutsche Zeitung“ mit der Meldung „Bayerische Künstler stellen in Breslau“ aus. Da jeder Deutsche weiß – oder wissen sollte –, wo Breslau liegt, bestand verständlicherweise kein Bedürfnis, auch noch den heutigen polnischen Namen nachzureichen, zumal wir ja auch nur deutsch benennen, wenn wir Warschau oder Krakau erwähnen wollen.

Daß Ausländer, wie jüngst in einem Aufsatz in der „New York Times“, die Geschichte ein wenig durcheinander bringen, indem von der oberschlesischen Stadt Ratibor behauptet wurde, daß sie erst seit 1871 (gemeint war die Gründung des Deutschen Reiches) eine deutsche Stadt sei (!), müssen wir wohl ertragen, besser gesagt erleiden. Aber daß wir Deutsche unsere eigene Geschichte – aus welchen Gründen auch immer – falsch wiedergeben, kann nur mit Empörung registriert werden. Es sei ja alles nur ein peinlicher Irrtum, eine derartige Erklärung erscheint nicht gerade überzeugend.

Herbert Hupka

Leserbriefe

Eine Grenze ziehen

Betr.: Folge 20/92, Seite 1, „Was England unter Helden versteht“

Wir Deutschen wollen nicht gegenrechnen. Besonders der Zweite Weltkrieg überbot an Grausamkeiten alles bisher Dagewesene – auf beiden Seiten! Wir reichten unseren ehemaligen Feinden die Hand zur Versöhnung – und man schlug auch ein. Leider gibt es noch immer in den uns befreundeten Staaten gewisse Medien, die seit Kriegsende ununterbrochen ein negatives Bild über uns verbreiten, uns alles unterstellen möchten, was der gräßliche Krieg mit sich brachte.

Jeder Armee bleibt es selbst überlassen, wie sie zur Tradition, zu ihren „Feldherren“ und zu ihren errungenen „Siegen“ steht, aber irgendwo sollte nicht nur, sondern muß eine Grenze gezogen werden. Wer den Befehl erteilte, vorsätzlich Zivilisten auf brutale Art und Weise zu bombardieren, hat seinen Platz in der Geschichte verloren...

Kurt Baltinowitz, Hamburg 73

Nominell Staatsoberhaupt

Betr.: Folge 16/92, Seite 2, „Der Name ‚Kaliningrad' soll verschwinden“

In seinem Artikel behauptet Dieter Fötisch, Kalinin sei „der 1946 gestorbene Premierminister Stalins“ gewesen. Dem ist jedoch nicht so. Michail J. Kalinin war vielmehr von 1919 bis 1946 nominelles Staatsoberhaupt zunächst der Russischen Föderation, in der Folge dann der Sowjetunion. Nominell war die Funktion nur deshalb, weil es nach der Verfassung das Amt eines Staatsoberhauptes praktisch nicht gab. Die offizielle Amtsbezeichnung Kalinins lautete deshalb vom 30. März 1919 bis 30. Dezember 1922: Vorsitzender des Allrussischen Zentralen Exekutivkomitees der Russischen Sozialistischen Förderativen Sowjetrepublik, nach Gründung der Sowjetunion dann vom 30. Dezember 1922 bis 17. Januar 1938: Vorsitzender des Zentralen Exekutivkomitees der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, nach Verabschiedung einer neuen Verfassung schließlich vom 17. Januar 1938 bis 19. März 1946: Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken.

Wolfgang Reith, Neuss

Unterlagen vorhanden

Nach jahrelangen vergeblichen Bemühungen habe ich eine Fotokopie der Original-Geburtsurkunde meines Vaters (geb. 22. November 1884) erhalten, mit amtlichen polnischen Beglaubigungsvermerk. Der „gute Engel“ war der frühere Standesbeamte von Willenberg (Kreis Ortelsburg), Marian Smolinski, ul. Czarnieckiego 4, 12-160 Wielbark. Die Unterlagen des Standesbeamten Willenberg sind also vorhanden, was bisher immer abgestritten wurde. Herr Smolinski ist sicherlich bereit, auch in anderen Fällen zu helfen, gegen Unkostenersatz oder ein kleines „Dankeschön“

Dr. Wolfhart E. Burdenski, Frankfurt/Main

USA:

Napoleons später Sieg bei Waterloo

Amerikas Geschichtsbücher verbreiten in Schulen groteskes Wissen

In Mitteldeutschland hatte sich aufgrund der dort dominierenden Besatzungsmacht der von der SED mit Bedacht eingesetzte Propagandasatz: Von der Sowjetunion lernen, heißt siegen lernen! eingeschlichen, der schließlich bis zum bitteren Ende mit Überdruß von den Funktionären bedient wurde. Dieser Satz hatte natürlich zur harrschen sowjetischen Wirklichkeit keinen realen Bezug, jedermann konnte sich selbst davon überzeugen, wenn er einen Blick durch die Tore der russischen Kasernen auf deutschem Boden warf, oder gar, wenn er selbst in der Sowjetunion hinter die Kulissen schauen durfte.

Ein Blick hinter die Kulissen der anderen Macht, die in Deutschland ebenfalls nach dem Krieg einzog, zeigt an, daß das oft völlige Unverständnis der GI's über deutsche und europäische Historie seinen Grund in den systemimmanenten Schwächen des Schulbetriebes in den USA hat. Durch Zufall sind dieser Tage amerikanische Schulbücher in die Hände von zwei kundigen Eltern aus Texas geraten, die den gröbsten Unfug enthielten: so stand im Geschichtsbuch beispielsweise, daß Napoleon die Schlacht bei Waterloo gewonnen habe, während Präsident Truman seine verbrecherischen Atombombenabwürfe nicht über Japan, sondern über Korea tätigte. Friedensfreund und Karlspreisträger W. Churchill schließlich schickte zur Entlastung der sowjetischen Truppen englische nach Stalingrad. Selbst inneramerikanische Dinge werden falsch dargestellt, so starb Präsident Roosevelt bereits 1944, während im Ersten Weltkrieg nur 53 000 Soldaten fielen, es in Wahrheit aber über 126 000 waren.

Das Ehepaar übergab daraufhin sämtliche amerikanischen Schulbücher an eine wissenschaftliche Kommission, die dann nicht weniger als 5200 faktische und gravierende Fehler ausmachte. Dabei werden die Bücher sämtlich in renommierten US-Verlagen abgedruckt und von Lektoren abgesegnet, die in enger Verbindung mit einer sogenannten Schulbuchkommission stehen und die Bücher als für „den Schulunterricht geeignet“ bezeichnet hatten. Die Kommissionen bestehen aus Verwaltungsbeamten und Vertretern von politischen Organisationen, die entweder keine politisch-historischen Kenntnisse aufzuweisen haben, oder schlimmer, vielleicht damit schon politische Absichten verfolgen. Denn es scheint doch noch kaum glaubhaft, daß nicht Eltern gelegentlich Sachverhalte in den Schulbüchern kritisch zur Kenntnis nehmen und eventuell reklamieren.

Auch bei uns könnte ja dies amerikanische Beispiel Schule machen, auch wenn die Schnitzer bei uns aus anderem Holz sind. Oder?

Michael Deutsch

Kleines Wunderwerk der Schöpfung

Gänseblümchen oder Tausendschön – Keusche Schönheit über Steinritzen und strapaziertem Rasen



Gänseblümchen: Zarte Pflanze mit großer Verwandtschaft (Foto Bahrs)

Etwa 1/10 aller Blütenpflanzen gehört zu den Korbblütlern, auch das Gänseblümchen. Es ist ein Zwerg inmitten seiner großen Verwandtschaft, aber ganz besonders blühfleißig. Während die riesige Sonnenblume hoch hinaus will, erst spät nach der Sonnenwende knospet, dann aber rasch seine großen Blütenräder mit gelbem Strahlenkranz umleuchtet, die geschwisterlichen schönen Astern gar erst im August ihre bunte Pracht zeigen, spannt das neugierige Gänseblümchen schon an sonnigen Vorfrühlingstagen neben Schneeglöckchen, Krokussen, Veilchen und Huflattich seinen rotumrandeten, weißen Strahlenschirm auf. Die winzigen gelben Blüten, der markante Pulk inmitten, locken die befruchtenden Insekten an, daß sich das wunderbare Schöpfungsspiel alljährlich wiederholt. Der Wind, die Vögel, Pfoten, Hufe und Menschenfüße tragen die Samen dann in die Weite.

Bis in den November hinein können wir die allseits beliebten Gänseblümchen (Bellis perennis) finden. Sie lugen aus Mauerritzen und Felsspalten, fühlen sich besonders wohl auf vielbegangenen Rasenflächen und siedeln auch im Gebirge bis 2400 m Höhe. Die niedrigen, fleischigen Blattrosetten sind anspruchslos. Die Jungpflanzen überwintern auf feuchtem, aber nicht staunassen, Grund gern in Gesellschaft mit anderen Frühblühern. Wer in der Wintersonne bereits drei Gänseblümchen findet und verzehrt, sei für das ganze Jahr geschützt gegen Zahnweh, Augenschmerz und Fieber. So erzählt der Volksmund.

Mit etlichen Kosenamen hat er dieses Blümchen bedacht. „Maßliebchen" und „Tausendschönchen" nennt er es wohl, weil unschuldige Mädchen mit ihren Körbchen im zeitigen Frühjahr hinauseilten, die Gänseblümchen zu pflücken. Noch heute werden sie gern unter frische Salate gemischt. Für die Hausapotheke werden sie getrocknet. Denn eine Frühjahrskur mit Maßliebchentee soll blutreinigend wirken und den Stoffwechsel anregen, besonders wohltuend sein für Magen, Galle und Leber.

Nachdem in unserer Region das Schmelzwasser der letzten Eiszeit abgezogen war, stellte sich sehr bald das Tausendschönchen aus Südeuropa und Vorderasien ein. Einwanderer trugen es später auch nach Neuseeland und Amerika.

Von seiner Missionsstation in Peking schickte im Jahre 1728 der Jesuitenpater Incarville seinem Freund Antoni Jussier, dem Direktor des Pariser Jardin des Plantes, einige winzige Samenkörner. Nach einem Jahr erblühten daraus die Gänseblümchen im roten Kleid. Sieben Jahre später bewunderte man die ersten purpurnen Blüten. Diese „chinesischen Gänseblümchen" wurden im „Le Petit Trianon", dem herrlichen Schloßpark von Versailles, zu einem Blumenteppich arrangiert. Königin Marie-Antoinette liebte besonders die ländliche Idylle dieses Parkes, der zum elegant-klassizistischen Vorbild für die neue Gartenarchitektur wurde. Das Tausendschönchen wuchs zur Modeblume des 18. Jahrhunderts heran. Die berühmte Züchtung „Bellis Anemone" mit den dicht übereinanderliegenden Blütenblättern schätzte man besonders. Durch weitere Kreuzungen gelang es, die mannigfaltigsten Bellis-Arten zu züchten. Besonders hübsch ist die großblumige Bellis monstrosa. Das gefüllte Tausendschönchen ist bei den Gartenfreunden sehr beliebt. Es blüht recht früh in großer Fülle und läßt sich ohne Schönheitsverlust leicht verpflanzen.

Besonders auffällige Hybriden, Spezialzüchtungen, sind „Haubners Märchenteppich Dunkelrosa" und „Haubners Nibelungen" in Weiß, Rosa und Rot. Sie leuchten weithin und bringen eine zusätzliche Farbvariante in die Beete mit Narzissen, Tulpen, Stiefmütterchen und Vergißmeinnicht.

Wie gut, daß es – so wird aus der antiken Mythologie berichtet – der Baumnymphe Belidas gelang, sich in ein Gänseblümchen zu verwandeln, als es von dem liebestollen Voltumus verfolgt wurde. Es senkte sein Blütenköpfchen und faltete den Strahlenkranz schirmend darum zusammen. Ganz tief bückte es sich zur Mutter Erde. Voltumus trabte ungestüm darüber hinweg. Er sah das keusche Tausendschönchen nicht. Nach der nordischen Sage war das Maßliebchen der Fruchtbarkeitsgöttin Freya heilig. Als Marienssymbol begegnet es uns in der im christlichen Glauben verwurzelten Kunst. Das bescheidene „wilde" Gänseblümchen, das sich in den Rasen kuschelt und dadurch dem Rasenmäher widersteht, die üppig blühenden Beeteinfassungen mit gefüllten Arten, Bellis monstrosa in Kübeln und Balkonkästen, das „Spanische Gänseblümchen" mit seinen hellblauen Blütensternen an den zarten Hängezweigen in Blumenampeln, sie alle sind als Wunderwerk der Schöpfung ein beglückendes Frühlingserlebnis. **Anne Bahrs**

„Was ziehe ich heute nur an?"

Die kleinen Sorgen und Nöte der ewigen Eva in jedem Frühjahr

Wie allen Frauen war es Eva bestimmt, daß sie nichts anzuziehen hatte. Hier mußte es zu der Dame im Paradies eine direkte Linie geben. Eva besaß eine Menge Kleider, dazu Blusen, Röcke, Hosen und anderes, die Schränke waren übervoll. Doch wäre es nicht fair, wollte man behaupten, daß sich die Türen nur unter Zuhilfenahme ihres Knies schließen ließen. Aber immer gerade dann, wenn es besonders wichtig war, wenn eine Einladung ins Haus flatterte, dann hatte Eva absolut nicht das Passende. In den meisten Fällen war das Kleid ja schon vom Jahr vorher ... Es mag sicher eine andere Party gewesen sein, aber der Personenkreis war doch vielfach der gleiche.

Evas Mann Anton, er gehörte zu der liebenswertesten Sorte aller Männer, die nie nein sagen konnten, er hatte es sogar sehr gern, wenn seine Frau hübsch aussah und er beneidet wurde. Wenn sie jedoch anfing ihn zu umgarnen, ihn zum Stadtbummel aufzufordern, dann wurde er auf beiden Ohren taub und zugleich ganz hellhörig.

Wenn er dann sagte: „Liebchen, du hast doch man erst vor ein paar Monaten", und sie dann antwortete: „Anton, mein Schatz, damals war es doch Herbst und jetzt haben wir Frühjahr", war er geschlagen. Er sah da keinen so großen Unterschied, denn das Wetter war für ihn ziemlich ähnlich. Wie lange hatte er seine Anzüge schon? Sie wurden ihm sogar mit den Jahren immer lieber, vertrauter, bequemer. Begreife einer die Frauen!

Eva machte Inventur. Sie schob einen Kleiderbügel nach dem anderen zur Seite. Was trägt eine Frau denn nur zu einer Jubiläumsfeier? Sie waren zwar unter „ferner liefen" eingeladen – aber immerhin! Man mußte es nur richtig sehen. Anton wäre in diesem Fall am liebsten „in dringenden Familienangelegenheiten" verreist. Aber Evchen wußte ihn von der Wichtigkeit dieser Einladung zu überzeugen. Denn sie genoß solche Feste. Sie hatte eine gute Figur, sah hübsch aus, war schlagfertig und dazu charmant, da dauerte es nie lange, bis sie einen kleinen Kreis passabler Herren um sich versammelt hatte. Und allein deswegen konnte sie doch nicht schon wieder das Grüne mit der engen schwarzen Corsage tragen, das mußte Anton doch einsehen. Er behauptete allerdings, daß kein Mann genau wüßte, in was eine Frau ihren Leib hüllte, worauf der Spruch vom alten Benselhoff paßte: Was sie trägt, ist nicht wichtig, wie sie es trägt, darauf kommt es an!

Evas Verhältnis zu ihren Kleidern war deshalb so verhängnisvoll, weil sie sich scheute, die alten wegzugeben. Nur darum quoll ja der Schrank so über.

Seit ein paar Tagen hatte sich aber vieles geändert. Edith war angekommen. Edith war Evas kleine Cousine. Sie sprühte über von Ideen, Talenten und guter Laune. Sie begann zu studieren und suchte sich gerade eine Bude, wie man in Studentenkreisen so sagt. Vorerst wohnte sie bei Freunden. Natürlich hätte sie bei Eva und Anton wohnen können, aber sie wollte sich nicht schon wieder binden, war sie doch gerade ihren Eltern entronnen.

Edith war eine glückliche Lösung. Geld war bei ihr immer knapp und dieses dazu ein Dauerzustand. Bei Kaffee, Kuchen und Sahne saß man zusammen und es wurde plachandert, wie ihre Mütter noch gesagt hätten. Sie kamen vom Hundertste ins Tausendste und endlich war auch das Thema Kleiderschrank erreicht. Edith riet zu Accessoires, was aber auch teuer werden konnte und dann zu second-hand-Läden. Aber hier winkte Eva ab. Danach untersuchten sie die Möglichkeiten. Edith war beeindruckt von der Fülle und von Evas Spleen. Natürlich hing auch viel unnützer Kram im Schrank – den sie aber ganz gut gebrauchen könnte.

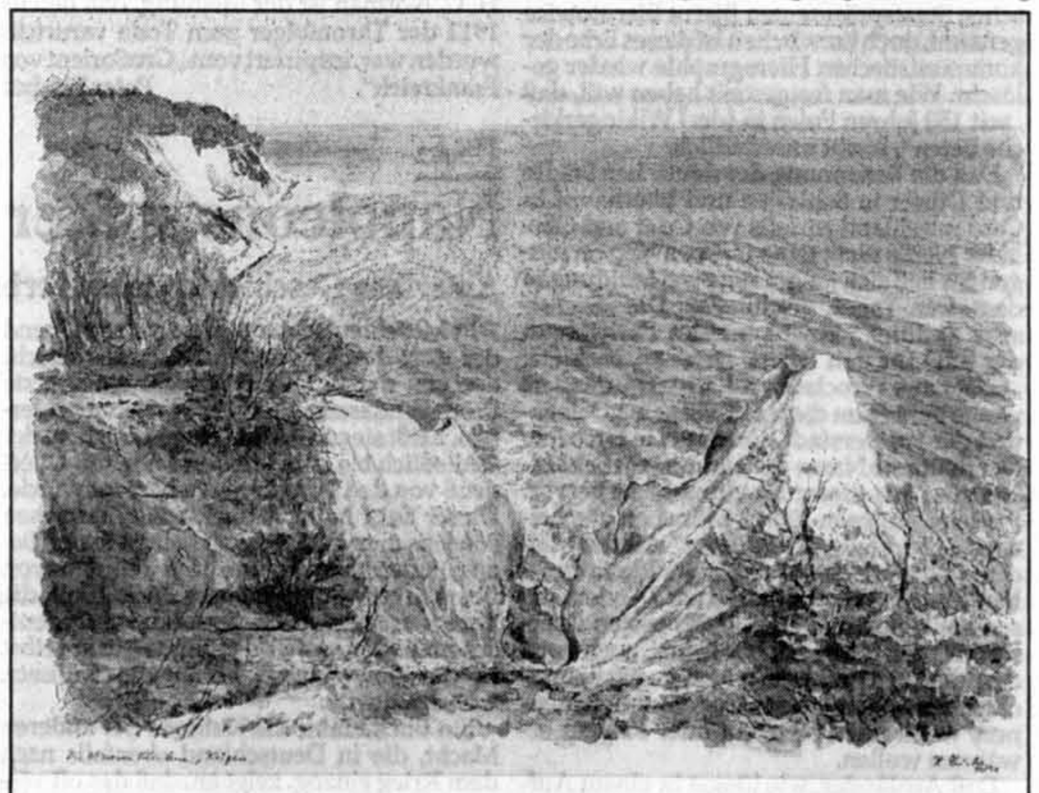
Daraufhin ging man wieder zu den bequemen Polstern, trank ein Likörchen und dann noch eins – und dann wurde man sich einig. Da beide die gleiche Figur hatten, gab es keine Probleme. Zwei volle Koffer und eine Tasche schleppte Edith zu ihrem kleinen Auto. Und Eva hatte wieder Platz in ihrem Kleiderschrank und was das Tollste war: Sie hatte jetzt wirklich fast nichts mehr anzuziehen. **Eva Pultke-Sradnick**

Es ist alles nur eine Altersfrage

Heitere Betrachtung aus dem Alltag von Annemarie Meier-Behrendt

Wieder einmal gehe ich mit meiner kleinen Freundin Dorothea, sie ist gerade sieben geworden – spazieren; wir bummeln durch die Stadt, verweilen an Schaufenstern, lange oftmals, an denen ich in der Regel vorübergehe. Vor den Regalen mit Spielzeug staune ich, womit Kinder heutzutage spielen, daß es Dinge gibt, die ein Kind in Entzücken und heftiges Begehren versetzen und wovor sich ein Erwachsener gelinde gesagt, schlichtweg graust. Bei dem vielfältigen Angebot und im Rückblick auf die eigene Kinderzeit komme ich mir recht dumm und ungebildet vor und versuche hinterlistig mit Lockungen und Überredungskünsten aus diesen bunten, lärmigen Höllen ans Tageslicht zu entkommen. Da Dorothea ein gutwilliges und einsichtiges Kind ist, folgte sie mir, wenn auch zögernd und nicht ohne mir ein Kuscheltier abgeschmeichelt zu haben, auf die Straße und abseits in den Park. Dort beginnt nach kurzer Zeit ein wildes Rennen, dem ich mich nur mit Bedacht anschließe, denn – wie sieht es aus, wenn eine erwachsene große, nicht mehr ganz junge Frau wie ein junger Hund über Wege und Rasen rennt und durch die Büsche kriecht? Aber ich muß schon sagen, Spaß macht es mir doch.

Dorothea findet bald ein paar hübsche flache Steinchen, die sie zunächst einmal ins Wasser wirft. Dann schlägt sie vor: „Du, wir könnten eigentlich Hinkepot spielen!" Hinkepot, wir sagten dazu Hüpfchen, auch Huppekasten. Ich erkläre mich bereit, versuche jedoch der Dorothea, die Striche und Linien auf den Weg zeichnet, klar zu machen, daß ich nicht mehr die Jüngste sei und beim Hüpfen auf einem Bein leicht das Gleichgewicht verlieren könne. „Na gut", sagt sie nachdenklich und verständnisvoll,



Reinhold Liebe, Maler und Graphiker aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, malte das oben abgebildete Motiv der Wissower Klinken auf der Insel Rügen. Es stammt aus einer Serie von Postkarten, die Liebe, wie so viele seiner ansprechenden Aquarelle gedruckt hat, um möglichst vielen Menschen, die Freude an der Kunst haben, die Möglichkeit zu geben, einen „echten Liebe" zu besitzen. Denn alle Arbeiten, die Postkarten-Serien ebenso wie die großen Mappenwerke, zeichnen sich dadurch aus, daß der Ostpreuße, der am 24. Mai 1928 geboren wurde und der in Gumbinnen die Schule besuchte, sie eigenhändig mit hoch lichtbeständigen Farben entweder auf Kupferdruck-Bütten oder auf geripptem Vorsatzpapier gedruckt hat. Es gibt die Blätter handsigniert oder mit Drucksignatur. Landschaften, Leuchttürme und Windmühlen hält Reinhold Liebe in seinem Atelier in 2420 Süsel, Bäderstraße 39, bereit. Die Arbeiten des Ostpreußen können montags bis freitags von 15 bis 18 Uhr oder jederzeit nach Voranmeldung besichtigt werden (Tel. 0 45 24/87 92) oder direkt bei dem Künstler bestellt werden. **os**

Laß die Blume „Freude" blühen,
daß der Alltag werde licht,
laß die grauen Schatten fliehen,
Sonne ihre Bahnen bricht.
Tritt die Freude in das Leben,
klingt im Herzen froh ein Lied,
will hinauf zum Himmel schweben,
und die Blume wächst und blüht.

Gertrud Arnold

„wenn du nicht mehr die Jüngste bist, dann hüpfst du eben auf beiden Beinen!" Daß ich nicht mehr die Jüngste bin, habe ich ja selber gesagt, aber wenn es ein anderer, auch noch so kleiner Mensch sagt ...!

So hüpfe ich denn mit den Armen rudernd einbeinig los, hehe schwankend den geworfenen Stein auf, kehre ohne umzufallen an den Ausgangspunkt zurück. Dorothea sieht mich bewundernd an und sagt: „Mensch, du, man könnte meinen, du bist erst vier Jahre!" – Auch wenn das nun sehr untertrieben ist, es tut mir unheimlich gut!



Margarete Kudnig

Bernsteinfischer

Eine Erzählung aus alter Zeit

1. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Deutschland im Dreißigjährigen Krieg. Das Land ist verwüstet, die Menschen leiden Not. Nur das Samland liegt friedlich da als wäre es ein Teil vom Paradies. Doch murren die Menschen, da sie immer höhere Abgaben an den Kurfürsten nach Berlin abzuliefern haben. Auch der alte Karl Kirath im Fischerdorf Dirschkeim ist nicht zufrieden. Dabei war er früher ein so lustiger Mann gewesen, zu allerlei Späßen aufgelegt. Allein seine Hochzeit …*

Gewiß, der junge Karl Kirath war nicht so, daß er diese Dinge mißachtete. Ein eigenes Boot, das ist in einem Fischerleben so viel wie einem Kätner seine eigne Kuh und für den Bauern der eigne Acker und die Pferde vor dem Pflug. Das ist schon was. Aber – die Lene war nun einmal nicht nach seinem Sinn: er hatte ein Auge auf die kleine, zierliche Marie aus Hubnicken geworfen; die konnte grad so lustig lachen wie er. Er meinte, mit der müsse sich gut durchs Leben segeln lassen!

Als sein Widerstand nun nichts nützte und als er des Hin- und Herredens müde geworden war, da hatte er einfach zu allem Ja und Amen gesagt. Der Hochzeitstag wurde festgesetzt und alles wohl bereitet, so gut und schlecht es eben ging. Schließlich hat auch das bescheidenste Dasein seine kleinen Höhepunkte, und jeder Mensch, der nur noch ein wenig Wille zum Leben hat, weiß solche Freudentage auch zu nutzen.

Eine Entführung

Am Vorabend der Hochzeit machte sich der angehende Ehemann noch spät auf den Weg: „Geh' noch ein wenig zur Lene rüber!" sagte er. Sein Vater schmunzelte hinter ihm her: „Na also! Nun kann es plötzlich gar nicht schnell genug gehn!" Beruhigt ging er schlafen.

Der junge Hochzeiter ist aber nicht in die Kammer der Braut gestiegen, sondern hat sie zu einem Gang durch die warme Maiennacht zu überreden gewußt. Ob mit Gewalt oder ob mit ihrem Willen, wer kann das nachher wissen? Jedenfalls hat er die Lene am Rande des Dorfes auf seinen bereitstehenden Schimmel gesetzt und ist mit ihr nach Hubnicken geritten! Die Lene, der an dieser zusammengeredeten Hochzeit wohl selber nicht allzuviel lag, hat bald Spaß gefunden an seinem Streich und ist zu allem still gewesen. So kam es, daß die Eltern der kleinen, zierlichen Marie am Morgen anstatt der eignen Tochter die Lene in der Kammer fanden und daß, als man im Dorfe Dirschkeim zum Kirchgang rüstete, der Karl Kirath mit der festlich geputzten Marie angeritten kam!

Was war da noch zu machen, die Bräute waren nun einmal vertauscht! Das ganze Dorf hatte sein Vergnügen dran; da mußte mitlachen, wer nicht ausgelacht werden wollte! Die Jugend in ihrer Torheit hatte die Weisheit des Alters besiegt. Und mit dem Kahn, da wird die Sache auch schon in Ordnung kommen!" hatte der Karl Kirath zu seinem Vater gesagt.

Es dauerte jedenfalls nicht lange, da saß er wirklich als neugebackener Ehemann mit seiner jungen Frau auf der Bank vor der Hütte, feierabendlich gewaschen und geputzt, die nackten, braunen Arme gemächlich verschränkt, und an den Händen, die damals schon sehr groß gewesen, an den Händen, ach, man staune!, da trug er ein Paar mächtiger Fausthandschuhe mit langen Stulpen dran. Die hatte die Marie aus selbstgesponnener Schafswolle kunstvoll gestrickt, mit einem feinen, bunten Muster drin, und oben auf der Hand, da war ein großes, rotes Herz!

Die Leute lachten im Vorübergehen: „Aber Koorl! Was willst im Sommer mit den dicken Handschken?!" Der Karl Kierath aber machte ein ganz ernsthaftes Gesicht: „Die sind nicht für die Kälte, die sind für den Stolz!" – Von da an sagt man im Dorfe Dirschkeim, wenn einer sich zur unrechten Stunde und in unrechter Weise putzt: „Das ist nicht für die Kälte!"

Manchmal dachte jetzt der alte Kirath: Wie ist es nur möglich, daß man früher so viel Spaß am Leben hatte? Es war doch auch Arbeit und Mühe, Plackerei und Ärger mehr als genug gewesen! Es mag wohl daran liegen, daß man noch jung und ungebrochen war und voller Hoffnungen, und daß für einen Mann die bitterste Not des Daseins nicht so schwer zu ertragen ist wie Schmach und schimpfliche Unterdrückung!

War da ein neuer Vogt ins Dorf gekommen, der machte ihnen das Leben richtig zur Hölle. Kleine, stechende Augen hatte er und ein schwarzes, peinlich gepflegtes Spitzbärtchen. Wie ein Teufel sah der Kerl aus! Und die Knechte, die er zu seiner besonderen Hilfe mitgebracht, waren nicht besser: eine bunte Gesellschaft, Landsknechte, die der lange Krieg hin und her getrieben, der eine wie ein Wallensteiner Jäger, der andre wie ein Schwede ausstaffiert. Was sollte denn von solchen Kerlen Gutes kommen? War nicht die tägliche Schinderei so schon schwer genug? Und reichte es nicht trotzdem gerade nur für Salz und Brot? Wer sollte da nicht murren? Wer wollte sich nicht wundern, daß selbst der Karl Kirath manchmal ganz gefährlich knurrte?

Hatten sie da den ganzen Herbsttag mit ihren Booten auf dem Wasser gelegen, zum Steinestechen. Eine harte Arbeit, aber man war sie gewöhnt von Jugend an. Der Karl Kirath hatten den Andres zur Hilfe und dazu den Matzkis mit seinem Jungen, denn der Matzkis hatte einen Anteil an seinem Boot. Eigentlich fehlte der fünfte Mann, aber – woher sollte man den nehmen? Die eigenen Söhne waren geblieben, und für Frauen war das kein Geschäft. So mußten man sehen, wie man fertig wurde, und sich redlich quälen.

Man sah den kostbaren Stein im klaren Wasser blinken

Mit unhandlichen, an dreißig Fuß langen Stangen wurde der Grund abgetastet und die schweren Felsbrocken angehoben, wo man Bernstein vermutete. Hatte sich der blitzende Stein gelöst – man sah ihn richtig blinken im klaren Wasser beim schräg einfallenden Sonnenlicht –, dann wurde der leichte Stein von der Unterströmung leise fortgetrieben und konnte mit den Keschern aufgefangen werden. So ging es Stunde für Stunde, Tag für Tag, solange die See ruhig und der Himmel klar war. Die Boote lagen schwer auf der Seite, die Männer hingen fast mit dem ganzen Oberkörper über dem Wasser, der Rücken schmerzte, und die Sonne brannte. Manchmal schlug wohl auch ein Boot um: man mußte mühsam alles bergen und vollkommen durchnäßt wieder an die Arbeit gehen, ja, es war ein saures Stück! Und man braucht sich nicht zu wundern, wenn einer dabei knurrt!

Fortsetzung folgt

Die Erzählung „Bernsteinfischer" ist in dem Band „Wie Bernstein funkelte das Haff", Orion Heimreiter Verlag, Kiel, erschienen.

Unser Kreuzworträtsel

Forstbezirk bei Osterode – ostpr. Dorf im Kreis Gerdauen – blaßrot – Augendeckel – Notenzeichen im MA (Mz.) – Zahlungsmittel – Kuhantilope

Zeich.f. Uran – ostpr. Kleinstadt – Berg in Tirol – Zeile – Normalnull (Abk.) – Badeort an der Lahn

mdal.f.: nein – Sprengkörper – Frauenname – Schar – Tau ablaufen lassen (seem.) – schmale Landzunge (Ostpr.) – Autoz. München – Zeich.f. Sulfur

Eilzug (Abk.) – Robe – Wandgestell – scherzhaft f.: Mann – röm. Zahlzeichen: 5oo

BK 91o-257

Auflösung

■	P	■	■	M	■	W	■	R
■	O	S	T	E	R	O	D	E
■	M	A	R	S	■	R	U	E
■	E	P	O	S	■	M	■	N
■	S	P	L	E	N	D	I	D
T	A	E	L	■	E	I	L	E
■	N	U	■	A	R	T	E	N
L	I	R	A	■	E	T	21	
■	E	■	H	E	U	■		
I	N	S	A	S	S	E		

Auflösung in der nächsten Folge

Gabriele Lins

Gemeinsam sind wir stark

Sabine sah das Mädchen sofort. Sie seufzte innerlich. Gerade jetzt, wo sie ihre Gedanken in der Einsamkeit der Natur gern geordnet hätte, hockte die Fremde an ihrem Lieblingsplatz zwischen den Weidensträuchern. Nanu, die kannte sie doch!

„Angelina, du?" Sabline ließ sich fallen, tauchte kurz die Zehen ins flache Wasser des Sees. „Wer hat dir denn auf die Füße getreten, daß du heulen mußt?" Als Übersiedlerin war Sabine erst vor zwei Monaten in die 11 b gekommen und hatte noch keinen rechten Kontakt zu ihren Mitschülern gefunden.

Angelina, die kleine Italienerin, schien die frühlingshafte Geschäftigkeit um sie herum nicht zu bemerken. „Weinst du etwa wegen denen...?" Sabines Daumen zeigte über ihre Schulter in eine imaginäre Richtung. Als Angelina kaum merklich nickte, machte Sabine eine wegwerfende Handbewegung. „Also, ich heule nicht! Von mir aus können sie mich zehnmal wegen meines Dialektes veräppeln. Bin eben aus Ostpreußen und damit basta!" Insgeheim schämte sie sich ein bißchen! Sie war nämlich hier an den See gekommen, um mit ihrer Wut fertigzuwerden. Die Spötteleien ihrer Mitschüler waren sicher nicht böse gemeint, aber sie mißfielen Sabine trotzdem. Angelina schnüffelte. „Heute hat mich die Rita ‚Ausländerschlampe' geschimpft. Leider bin ich zu blöd, um mich gegen sie und ihre Clique zu wehren! Juanita, Kemal und Manuel lassen sich auch alles gefallen!" Sabine stimmte ihr zu: „Richtig losgegangen ist der ganze Frust ja erst, als Rita Meinert in die 11 b kam. „Ich habe neulich mit unserer Klassenlehrerin über dieses Thema gesprochen." Angelina holte tief Luft, aber im nächsten Augenblick fielen ihre Schultern wieder ein. „Frau Brinkmann meinte zwar, sie wolle das Thema bei der nächsten Elternversammlung aufgreifen, aber ich glaube, das bringt auch nicht viel!"

„Kaum zu glauben!" Sabine fuhr sich wie in Verzweifelung mit beiden Händen durch die blonde Mähne. „Wo doch jedes Jahr Tausende von deutschen Urlaubern Italiens Strände bevölkern. Man kann doch nicht ein Land lieben und seine Bewohner hassen!"

Angelina riß einen toten Zweig von einem der Weidensträucher und schrieb mit trotzigem Druck das Wort „Intoleranz" in die feuchte Erde des Ufers. „Merkwürdig ist es schon, daß die Ausländerfeindlichkeit gerade in der 11 b so groß ist", sagte Sabine, „in den Parallelklassen scheint es nicht so zu sein. Ich habe das Gefühl, diese Rita stachelt alle auf. Was mag sie nur für einen Grund haben?"

Sabine wischte mit dem Zeigefinger die ersten beiden Buchstaben in Angelinas Wörtchen aus, so daß nur noch „...toleranz" zu lesen war. In Angelinas verweintem Gesicht erschien ein zweifelhaftes Lächeln, aber sie ließ Sabine gewähren.

Sie gingen zusammen stadteinwärts. Sabine hatte sich bei Angelina eingehakt. Als sei das selbstverständlich, drückten sie ihre Schultern fest gegeneinander. Selbstverständlich war es auch, daß sie dem zierlichen Mädchen zu Hilfe eilten, das von einem recht beleibten Jungen am Weitergehen gehindert wurde. Sabine nahm ohne nachzudenken ihre Schultasche und hielt sie dem dümmlich grinsenden Burschen unter die Nase, während Angelina ihr „Malstöckchen" spielerisch aber drohend auf seinen rundlichen Schultern tanzen ließ. Bei dieser weiblichen Übermacht hielt der Junge es für geraten, die Straßenseite zu wechseln. Die drei Mädchen lachten hinter ihm her.

Rita – ausgerechnet sie war die Bedrängte – hob ihre Tasche auf und seufzte: „Ihr kamt gerade recht!" Sie ordnete ihre langen Haare und lächelte ihre beiden Beschützerinnen an. „Kann ich mich mit einer Einladung ins Eiscafé bei euch revanchieren? Ich habe gerade mein Taschengeld von Tante Tamara abgeholt. Es ist diesmal recht großzügig ausgefallen!"

„Wenn du mit einer Ausländerschlampe an einem Tisch sitzen willst, gern!" Angelinas Lächeln fiel reichlich anzüglich aus. „Und mit einem Marjellchen, daß andauernd ostpreußische Knaupeln ausspuckt?" Sabine blickt Rita fragend an. Die stutzte, lachte dann verlegen. „Also – wenn ihr das so genau nehmt, dann muß ich euch wohl fragen, ob ihr euer Eis mit einer Russin auslöffeln wollt?"

„Einer Russin" riefen Angelina und Sabine gleichzeitig. Rita kicherte. „Tja, mein Vater ist Russe! Meine Eltern sind aber leider seit einem halben Jahr geschieden! Ich trage nun den Mädchennamen meiner Mutter – Meinert."

„Wieso bist du denn so sehr gegen alles Fremde eingestellt?", wollte Angelina wissen. Rita zuckte erneut die Achseln. „Wenn ich das nur selbst richtig wüßte! Vielleicht spielt ja die Trennung meiner Eltern eine Rolle. Ich glaube, ich bin nämlich ganz schön neidisch auf alle, deren Familien zusammenhalten."

„Und da hattest du es eben auf die Schwächeren abgesehen!", stellte Angelina fest. Die beiden Mädchen wechselten einen erstaunten Blick. Derart schuldbewußt hatten sie die sonst so überlegen wirkende Rita noch nie erlebt. „Alles klar", sagte Sabine forsch, „eine Russin, eine Italienerin und eine Deutsche mit echt ostpreußischem Pfiff – ein wahrhaft starkes Team!" Rita lachte erleichtert. „Und wenn wir jetzt nicht endlich gehen, wird unser Eis noch kalt!"

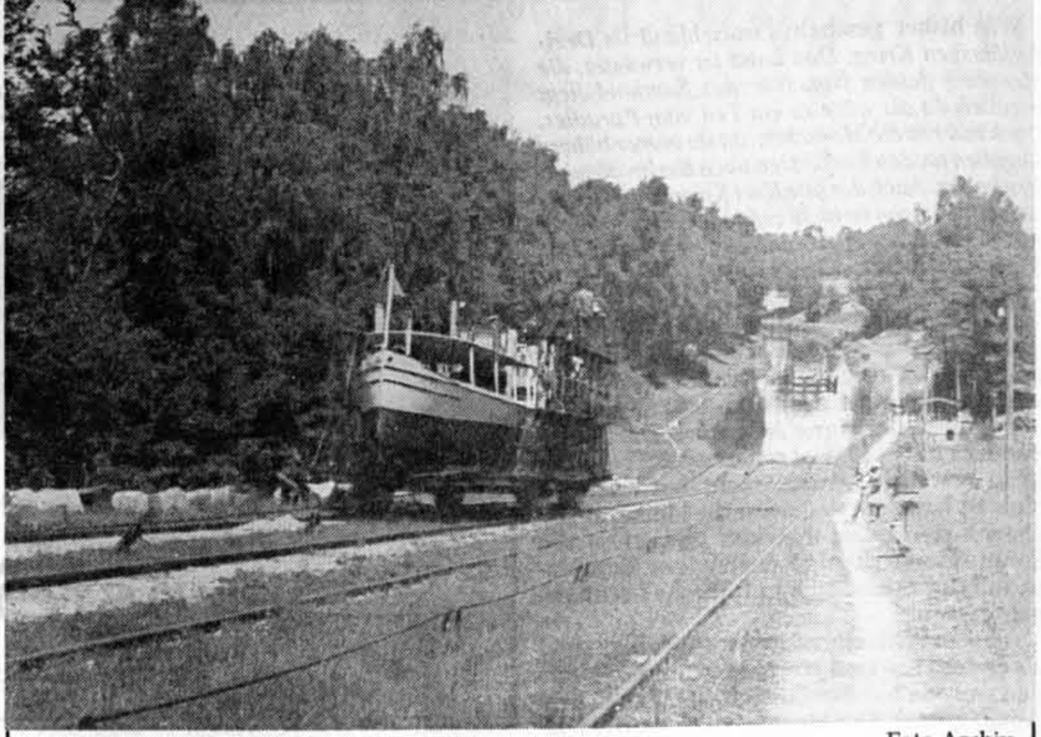


Foto Archiv

Gert O. E. Sattler

Der Oberländische Kanal

Durchs Oberland fließt ein Kanal.
Die Schiffe trotzen jedem Hügel.
Sie rollen über Bug und Berg,
als hätten Schienen Engelsflügel.

Mal geht der Weg durch Blätterwald,
umrahmt von Busch und Baum und Wiese,
mal wird die Fahrt von See zu See
zum großen Wasserparadiese.

Sie führt an Rohr und Ried vorbei,
an Laubenhäusern, Dörfern, Städten.
Einst plante diesen Landkanal
der klügste aller Wasserräte.

Das Volk, das den Kanal erschuf,
das mußte geh' n aus seinem Lande;
doch der Kanal und die Natur,
die knüpfen traute Heimatbande.

Willi Wegner

„Ich pfeife auf Ihren Frühling"

Gerti überquerte den Fahrdamm. Der Bus war wieder so voll gewesen. Gerti zerknüllte den Fahrschein und steckte ihn ein. Es dauerte eine Weile, bis sie die Straße fand, die sie suchte. Dort standen Pappeln im Sonnenschein.

Sie war noch jung. Jung und blond. Die Sonne machte aus ihrem Haar einen glitzernden Schmuck. Gerti blickte entlang der dunklen Vorgartengitter. Ihr war gar nicht nach Frühling zumute. Für sie schien die Sonne nicht.

Ein junger Mann hatte sie eingeholt und zog seinen Hut. „Ich stand im Bus neben Ihnen, mein Fräulein", sagte er. „Es wäre nett, wenn Sie mir erlaubten, Sie ein Stück zu begleiten."

„Nein, danke!", erwiderte Gerti.

Der junge Mann blieb trotzdem an ihrer Seite. „Es ist Frühling, Fräulein", sagte er, „er macht unternehmungslustig, beschwingt und frei. Betrachten Sie die Bäume und die Sträucher. Ist das nicht herrlich – dieses Grün? Nein, nein, Ihr ernstes und abweisendes Gesicht paßt ganz und gar nicht zu diesem herrlichen Sonnenschein."

„Wenn ich Sie langweile, mein Herr", versetzte Gerti brüsk, „bitte, ich habe Sie nicht gerufen!"

„Es bedrückt Sie etwas, nicht wahr?", fragte der junge Mann.

„So ist es! Sie treffen den Nagel auf den Kopf!" Gerti war stehengeblieben. „Guten Morgen!", nickte sie und trat ins Haus. Der Mann folgte ihr. Gerti wandte sich um. „Was gibt es noch?", fragte sie. „Der Frühling...", lächelte der Mann.

„Ich pfeife auf Ihren Frühling!", sagte das Mädchen und stieg die Treppenstufen hinauf.

Vor einem kleinen Emailleschild „Dr. Lenz – Zahnarzt" hielt sie an und drückte auf den Klingelknopf. Der junge Mann stand neben ihr. „Es ist auch meine Ansicht", sagte er, „daß Sie sich diesen Zahn ziehen lassen sollten..."

„Was wollen Sie eigentlich?"

„Was ich will? Sie gefallen mir, Fräulein, weiter nichts. Selbst wenn Sie die strahlende Sonne nicht sehen und vom Frühling einfach nichts wissen wollen, so sind Sie mir dennoch nicht unsympathisch. Sagen Sie mir doch, was Sie so bedrückt..."

Gerti stieß ihren kleinen Daumen ein drittes Mal auf den Klingelknopf. „Was mich bedrückt?" Sie blies zum Zeichen ihrer Intoleranz ein Quentchen Luft durch die Nase. „Nun gut, damit Sie es endlich wissen – es ist der dritte Backenzahn unten, mein Herr! Himmel, macht denn hier niemand auf?!" Sie seufzte schwer. „Ich halte es kaum noch aus vor Schmerzen!"

Der junge Mann lächelte. Er zog einen Schlüssel aus der Tasche und öffnete die Tür. „Kommen Sie, mein Fräulein, Ihnen soll geholfen werden!"

Gerti fand, daß der ziehende, stechende Schmerz für Sekunden ausblieb.

„Gestatten Sie", sagte der junge Mann. „Dr. Lenz, Zahnarzt... Bitte, ja, hier – diese Tür... Sie sind sehr früh, meine Sprechstundenhilfe ist noch gar nicht da."

Dann saß Gerti im Behandlungsstuhl. Sie blickte etwas scheu und ängstlich auf die Bohrmaschine in der Hand des Mannes. Aber sie sah auch in ein Paar blaue, lächelnde Augen. Und der Lenz zog wirklich schmerzlos!

Später standen sie am Fenster und sahen hinaus. Die Sonne schien schon so schön warm, die Bäume und Sträucher setzten ihr erstes Grün an.

„Pfeifen Sie immer noch auf den Frühling?"

„Nein", lächelte Gerti.

„Und es bedrückt Sie wirklich nichts mehr?"

„Nein. Ich glaube übrigens, Dr. Lenz, man sollte Sie weiter empfehlen. All den anderen, die sich vielleicht ebenfalls einen Zahn ziehen lassen müßten..."

Sie blickten auf die Straße hinunter, und da standen die Pappeln im hellen Sonnenschein.

Rapsfelder

VON

HEINRICH EICHEN

Die Sonne hat heut ausgeteilt
wohl Milliarden Funken,
die sind vom Himmel unverweilt
zur Erde hergesunken.

Da leuchten sie wie Feuerglanz,
so weit die Felder reichen
und sind beglückten Augen ganz
ein Wunder ohnegleichen.

Viel Lerchen jubeln drüber hin,
von Licht und Wärme trunken.
Da denke ich in meinem Sinn:
vielleicht, daß heut ich selber bin
ganz voll von Sonnenfunken...

Otto R. Braun

Ein treuer Kater

Auf einer Waldlichtung nahe dem Städtchen Karthaus in Westpreußen stand vor dem Ersten Weltkrieg die Försterei Sienkowo. Das neunjährige Förstertöchterchen Orna hatte keinen Hund als liebsten Spielgefährten, sondern den schon etwas alten Kater Peter. Dieser war so anhänglich, daß er sich alles von dem Mädchen gefallen ließ. Ob ihn das Kind mit einem kleinen Wagen durch die Gegend kutschierte, ob es seine Possen mit ihm trieb – im Gegensatz zu vielen anderen Katzen, die in solchen Fällen ungeduldig werden, ließ sich Peter von dem Mädchen alles gefallen. Ja, er nahm auch sein Futter nur von dem Kind entgegen.

Da geschah es im Sommer 1910, daß Orna plötzlich verschwunden war. Sie war mit Peter in den Wald gegangen, um Erdbeeren zu suchen. Zwei Tage lang suchten die Leute den Wald ab, das Kind blieb verschwunden. Nicht einmal die eingesetzten Hunde konnten eine Spur des Mädchens finden, da ein Regen alle Spuren vernichtet hatte.

Schweren Herzens mußte man die Suche aufgeben. Da erschien am dritten Tage plötzlich Kater Peter im Försterhaus und sprang gegen alle Gewohnheit dem Förster auf den Schoß. Doch sofort sprang er auch wieder herunter, lief zur Stubentür und gab durch Kratzen zu verstehen, daß er hinaus wolle. Im Förster wuchs aufgrund des seltsamen Benehmens der Katze die Hoffnung, diese könne wissen, wo sich das Mädchen befand.

Mit einem Jagdgehilfen folgte er dem Tier, bis es zu einer Lichtung mit Eichenbestand kam, wo einst ein Jagdhaus stand, von dem jedoch nur mehr Trümmer übrig waren. Zwischen diesen Steintrümmern, die mit Brombeersträuchern, Disteln und Brennesseln überwachsen waren, verschwand der Kater. Vorsichtig folgte ihm der Förster und sah, daß Peter in einem Schacht verschwand, in den ihm der Förster nicht folgen konnte; ein klägliches Miauen drang heraus.

Der Förster schickte seinen Jagdgehilfen zurück, er möchte Männer mit Seilen, Leitern und Laternen holen. Als dann der Förster in den Schacht hinabstieg, sah er, daß viele Gänge abzweigten. Aber der Kater Peter wies ihm den Weg, und tatsächlich fand der Förster seine Tochter in einer Ecke, friedlich schlafend. Das Kind war beim Erdbeersuchen unversehens in diesen Schacht gestürzt und wäre hier umgekommen, wenn nicht der treue Kater Hilfe herbeigeholt hätte.

Musikkultur in Königsberg

Vor 70 Jahren schuf Dr. Hermann Güttler ein umfassendes Werk

Vor 70 Jahren, 1922, begann der Musikwissenschaftler und Komponist Dr. Hermann Güttler mit der systematischen Stoffsammlung für sein 1925 herausgekommenes umfassendes Geschichtswerk „Königsbergs Musikkultur im 18. Jahrhundert". Der vielseitig gebildete Königsberger Hermann Güttler – er hatte Philosophie, Germanistik und klassische Sprachen studiert – hatte sich schon früh mit der Musikgeschichte seiner ostpreußischen Heimat befaßt. In seinem schönen Haus in Neukuhren am Ostseestrand fand er die nötige Ruhe und Muße, sich intensiv mit den gesammelten Fakten zu beschäftigen. Vor ihm war Gottfried Döring aus Elbing der erste preußische Musikhistoriker, dessen nachgelassenen Aufsatz „Die Musik in Preußen im 18. Jahrhundert" Güttler gelesen hatte. Dieser Aufsatz war in den Monatsheften für Musikgeschichte 1869, Seite 147ff., veröffentlicht worden.

Als nun 1922 an der Königsberger Universität ein Musikwissenschaftliches Seminar gegründet, und hier eine gemeinschaftliche systematische Erforschung der ostpreußischen Musikgeschichte angestrebt wurde, übernahm es Güttler, eine Monographie über die Königsberger Hausmusik zur Zeit der Frühklassik zu schreiben. Es sollte die feinsinnige Kultur jener Kenner und Liebhaber, in deren gastfreien Häusern die Königsberger Geistesgrößen Hamann, Kant und andere mannigfache Anregung fanden, zu einer geschlossenen Darstellung gebracht werden. Güttler sammelte unablässig Material, fand aber bald heraus, daß er den Rahmen der Einzeldarstellung verlassen mußte, um sich einer umfassenden Erörterung des Kulturkreises des 18. Jahrhunderts zu öffnen, wobei die erste Hälfte der Epoche, und somit auch die Kantoren der Bachzeit, in sein erweitertes Sammelwerk hineingenommen wurde.

Hermann Güttler fand die handschriftlichen Partituren der Monumentaloratorien Georg Riedels im Königsberger Stadtarchiv 1923. Hierzu schrieb er: „Wie im Weltverlauf der Musikgeschichte die Barockepoche die Vollendung in den Passionen und der Hohen Messe des Leipziger Thomaskantors J. S. Bach fand, gelangt hier der Geist der Königsberger Schule in den riesenhaften Ausmaßen des Matthäusevangeliums und der Offenbarung Johannis des altstädtischen Kantors Georg Riedel zur letzten Auswirkung." Güttler bedauerte in seiner Arbeit, daß diese Werke Riedels aus dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts bereits um die Jahrhundertwende in Vergessenheit gerieten. Er meinte, daß es daran gelegen haben könnte, weil eine anders geartete Nachwelt sich mehr an kultivierter Hausmusik erfreute, deren gesellschaftliche und geistige Grundlage durch die Jugendgeschichte Friedrich Wilhelm Reichards und noch mehr vielleicht durch die Kindheitserinnerungen E. T. A. Hoffmanns beeinflußt wurde. Auch die Tatsache, so Güttler, daß Königsberg in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu den bedeutendsten Theaterstädten Deutschlands gehörte, habe die Singspielkultur dieser Jahre in Königsberg in einem besonderen Licht erscheinen lassen.

In seinem umfangreichen musikgeschichtlichen Werk kam es Güttler in der Hauptsache darauf an, die großen kulturellen Zusammenhänge innerhalb der musikgeschichtlichen Grenzen zu erfassen. Nach der Veröffentlichung seines Werkes 1925 hoffte er, daß sich noch manche weitere musikgeschichtliche Quelle aus Kirchen- oder Familienbesitz öffnen werde. Er appellierte geradezu an die Leser, an der Fortsetzung seiner Forschungen mitzuarbeiten. So sehr lag ihm die Musikgeschichte seiner Heimat am Herzen.

Im Musikwissenschaftlichen Seminar der Albertina waren es neben den Mitarbeitern vor allem Professor Joseph Müller-Blattau, der Güttler zur Seite stand. Redlich bemüht um Materialbeschaffung hatte sich auch Benno Rottluff, der in mühevoller Arbeit Zeitungsbände der lokalen und auswärtigen Presse seit 1750, soweit sie auf das Königsberger Musikleben Bezug nahmen, Seite für Seite durchsah. Für die Fertigung eines Namensregisters sorgte Anneliese Schmidt. Güttler bedankte sich für Mithilfen bei Direktor Meyer von der Staats- und Universitätsbibliothek, bei Direktor Krollmann von der Stadtbibliothek, bei Direktor Dr. Gaerte von der Altertumsgesellschaft Prussia, bei Direktor Dr. Ulbrich vom Kunstgewerbemuseum, bei Stadtsuperintendent Laudien von der Altstädtischen Kirche, und bei weiteren hervorragenden Königsberger Persönlichkeiten. Sie alle und sein Verleger Fritz Grunwald trugen in finanziell schwerer Zeit dazu bei, daß Güttlers großes Werk gedruckt werden konnte. **Gerhard Staff**



Neue Universität in Königsberg: Dort wurde 1922 ein Musikwissenschaftliches Seminar gegründet Foto Archiv

Geschichte in lebendigen Bildern

Zum 115. Geburtstag der Schriftstellerin Dora Eleonore Behrend

Nach ihrem ersten Roman „Der Heilige", 1926, erscheint in Berlin 1928 ein in Ostpreußen handelnder Roman auf 342 Seiten in einem Prolog, einem Tagebuchfragment und den Schlußkapiteln mit dem Titel „Das Haus Tartinen und sein Ende". Die noch unbekannte Schriftstellerin ist Dora Eleonore Behrend: Am 1. Juni 1877 auf dem Gut Preußisch Arnau am Pregel bei Königsberg/Pr. geboren, verlebt sie hier als sich selbst überlassenes Landkind ihre Jugend. In Poppelsdorf bei Bonn studiert sie auf der Landwirtschaftlichen Hochschule und erlangt das Diplom. Zur Übernahme des geerbten Gutes Lapsau bei Arnau geht sie nach Ostpreußen zurück, bewirtschaftet fast zwei Jahrzehnte das Gut, bis äußerst schwere Zeitumstände ihr den Landbesitz nehmen.

Die nun fünfzigjährige Dora Eleonore Behrend qualifiziert sich als Dichterin. Sie veröffentlicht Erzählungen, Novellen, Romane, in denen ein Stück ihrer Heimat lebendig werden: ihre Vorfahren väterlicherseits stammen aus dem Werder bei Danzig, mütterlicherseits aus Königsberg/Pr. So verbinden sich in ihren Büchern die Geschicke der eigenen Familie und die Geschichte des deutschen Ostens zu lebendigen Bildern. Landschaft, Menschen, die Lebensweise der Landsleute in Ostpreußen werden in erregender Form veranschaulicht und in Worte gefaßt: 1933 erscheint der Roman „Die Versprengten", 1934 in Königsberg/Pr. bei Gräfe und Unzer „Schlösser des Ostens", Skizzen, über die das Hamburger Fremdenblatt schreibt: „Reizvolle, kulturhistorische Bilder von der Entstehung und dem geschichtlichen Werdegang dieser Bauten."

Von der im Hindenburgweg in Metgethen wohnenden D. E. Behrend verlegt 1936 in Berlin der S.-Fischer-Verlag den Roman „Der Leutnant und die Wiesenschnarre": „Der äußere Verlauf dieser herzhaft schönen Geschichte, deren Gewichtsneigung die Wiesenschnarre im Titel andeutet, ist einfach genug..."

1937 erscheint ihr Roman „Sabine Grunelius", 1938 kommen gleich zwei Romane auf den Büchermarkt: „Die Allee" und in Bremen „Der brennende Sommer". In diesem Buch schreibt die ostpreußische Schriftstellerin über Begegnungen eines Sommers an der Samlandküste, von Menschen und der Seenlandschaft ihrer Heimat: „... Auf der Höhe der Steilküste steht der Leuchtturm, Blinkfeuer Ost, läßt über das schwarze Gewoge des nächtlichen Meeres sein bleiches Auge spielen. Unaufhörlich dreht sich der gewaltige Kopf..."

In den Kriegsjahren lebt Dora Eleonore Behrend in Königsberg/Pr., Vorderroßgarten 55. Ihr biographischer Roman der Biedermeierzeit in Danzig auf 372 Seiten, „Rose aus dem Werder" (1940), kommt 1941 schon in 3. Auflage heraus. „Nikola", 1940, ist die Geschichte eines Sommers. 1941 folgt ihr der Roman „Die versunkene Stadt", ab 1942 schließen sich die Romane „Die Reise nach Rheinsberg", „Luisa Orving" und „Spätsonne" an.

Wie ihre Landsleute muß Dora Eleonore Behrend durch die Kriegsereignisse 1944/45 in Ostpreußen die Heimat am Pregel für immer verlassen. Sie starb fern der Heimat schwer nervenkrank. **Rudolf K. Becker**

Der Mensch in der Landschaft

Vor 85 Jahren wurde der Maler Gerhard Eisenblätter geboren

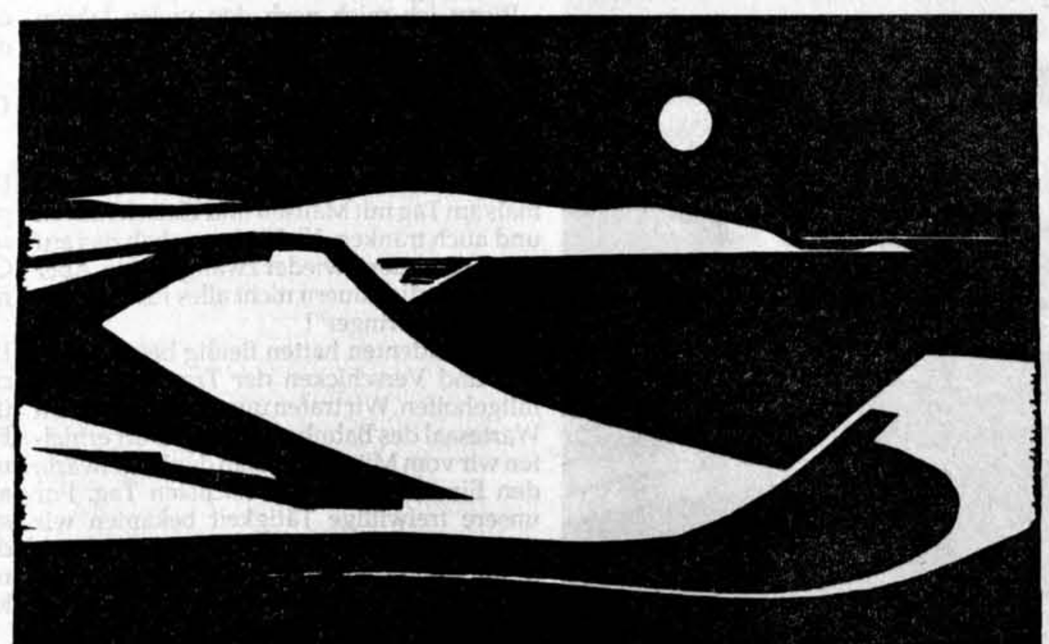
Es war im Jahr 1976, auf der großen Ausstellung des Altonaer Museums in Hamburg über die Künstlerkolonie Nidden auf der Kurischen Nehrung, als ich zum ersten Mal einer Arbeit des Malers Gerhard Eisenblätter begegnete. Sein Holzschnitt „Große Düne" – in seiner knappen Sprache ausdrucksvoll wie kaum ein anderes Motiv – ist nun gewiß nicht repräsentativ für das Schaffen des Künstlers, der vor allem Gemälde, Aquarelle und Pastelle schuf, und doch mag auch auf dieses Blatt ein Ausspruch zutreffen, den Dr. Günter Krüger, Kunsthistoriker und profunder Kenner des Eisenblätterschen Oeuvres, einmal für die Malerei des Königsbergers fand: In der Vereinigung von Sinnenerleben und Verstandeslogik liege ein wesentliches Merkmal seiner Malerei. „Nur durch das Miteinander von Sinnenaufnahme und logisch gestalteter Verarbeitung wird Eisenblätters Malerei letztlich verständlich."

Am 28. Mai 1907, vor nunmehr 85 Jahren, in Königsberg geboren, gehörte Gerhard Eisenblätter einer Künstlerfamilie an, deren Mitglieder mit ihrem Werk der Heimat Ostpreußen ein Denkmal gesetzt haben. Vater Wilhelm war Theatermaler am Königsberger Stadttheater, doch hat er auch eine Reihe von ostpreußischen Motiven auf die Leinwand gebannt, so eine Ansicht vom Königsberger Hafen, die heute im Besitz des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg ist. Ehefrau Erika Eisenblätter-Laskowski – sie lebt seit einigen Jahren in Regensburg und wurde 1979 mit dem Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen für Bildende Kunst ausgezeichnet – war Meisterschülerin bei Fritz Burmann an der Königsberger Kunstakademie. Dort lernte sie auch ihren späteren Mann Gerhard kennen. Sohn Anselm wirkt heute als freier Architekt.

Gerhard Eisenblätter ließ sich wie sein Vater zunächst als Theatermaler und Bühnenbildner ausbilden, besuchte dann jedoch die Kunstakademie seiner Vaterstadt, um bei den Professoren Karl Storch d. Ä. und Fritz Burmann zu studieren. Seine erste Kollektivausstellung hatte er 1933 bei Riesemann & Lintaler in Königsberg. Bald folgte eine Reihe Aufträge für öffentliche Gebäude. Wandmalereien und Glasfenster entstanden – eine Kunstrichtung, der sich Eisenblätter auch nach dem Krieg widmete. Und so sind heute noch in Schleswig-Holstein, wo das Künstlerehepaar nach dem Krieg lebte, in Hamburg, Niedersachsen und in Nordrhein-Westfalen Mosaike, Sgrafitti, Reliefs und plastische Gestaltungen an öffentlichen Gebäuden zu finden, die alle die Handschrift des Künstlers aus Ostpreußen tragen.

Bis zu seinem Tod am 3. August 1975 hat Gerhard Eisenblätter aber auch immer wieder das Bild seiner Heimat auf Leinwand und Papier festgehalten. Wie so viele seiner Generation hatte er in früher Jugend das Land seiner Väter durchwandert und durchfahren, so daß sich ihm die Schönheit Ostpreußens tief in die Seele brannte. Die Nehrungen, Masuren, das Oberland – all das hat Eisenblätter für die Nachwelt einfühlsam und mit sensibler Handschrift festgehalten. Dr. Werner Timm, Direktor des Museums Ostdeutsche Galerie in Regensburg, wo vor einigen Jahren eine große Ausstellung mit Werken der Familie Eisenblätter zu sehen war, spricht von einem „lyrischen Realismus", mit dem der Künstler das Miteinander von Mensch und Landschaft dargestellt habe. Ein Werk zweifellos, das auch heute noch den Betrachter gefangennimmt und von der zeitlosen Schönheit eines Landes kündet, das soviel hat erleiden müssen.

Gerhard Eisenblätter hat es nicht mehr erleben dürfen, wie sehr sich die Welt in den vergangenen zwei Jahren gewandelt hat. So wurden gar Ende 1991 im heutigen Königsberg vom Düsseldorfer Haus des Deutschen Ostens und dem Ostpreußischen Landesmuseum Bilder ostpreußischer Künstler ausgestellt, darunter auch ein Ölbild unter dem Titel „Dünen bei Pillkoppen", das 1974 entstand und sich heute im Besitz des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg befindet. **SiS**



Gerhard Eisenblätter: Große Düne (Holzschnitt)

„Glücksbringer" mußten gefüttert werden

Vor siebenundfünzig Jahren wurden Jungstörche von Ostpreußen ins Emsland umgesiedelt – vergeblich

Im Juni 1935 kamen Mitarbeiter der Vogelwarte Rossitten zum Direktor der Hochschule für Lehrerbildung nach Elbing. Sie suchten sechzehn Studenten, die bei einer Storch„verpflanzungs"aktion im Juli mithelfen sollten. Ich meldete mich vor allem deshalb, weil ich Rossitten und die Vogelwarte kannte.

Da es in den Dörfern um den versumpften Drausensee und in der Nähe der Nogatmündung und des Flüßchens Elbing besonders viele Störche gab, plante man eine „Verpflanzungsaktion" nach dem Emsland und Nordwestdeutschland. Dort war zu jener Zeit durch die Industrialisierung der Niederlande und der genannten Gegend der „Freund Adebar" fast ausgestorben.

Nach einem genauen Plan der Vertreter der Vogelwarte starteten wir nun eine Woche lang in Zweiertrupps in die zugewiesenen Dörfer. Gleich nach dem Morgengrauen bestiegen wir unsere Fahrräder, um die Bauern möglichst noch bei ihrer morgendlichen Viehfütterung auf ihrem Hof anzutreffen. Doch zunächst ging es zum Dorfbürgermeister, dem wir das amtliche Schriftstück der Vogelwarte vorzeigten. Er wußte stets, auf welchen Bauernhöfen Storchennester zu finden waren.

Alle Bauern der Umgebung kannten die weltbekannte Vogelwarte, viele ließen sich aber erst das Rossittener Schreiben zeigen. Bis auf wenige Ausnahmen erhielten wir immer die Erlaubnis, das Stall- oder Scheunendach zu besteigen, alle Jungstörche zu beringen und nach dem Zurücklassen des schwächsten Tieres (mit der niedrigsten Beringungsnummer) die übrigen zu entnehmen. Übrigens trafen wir nie ein Storchennest auf einem Wohnhaus an.

Bei den folgenden Tätigkeiten sahen die älteren Hausbewohner und die Kinder gern zu. Die übrige Bauernfamilie dagegen war nach dem Frühstück längst zum Torfstechen oder zu ersten Ernteerbeiten auf das Feld gefahren. Da mein Freund, mit dem ich an dieser Aktion teilnahm, etwas kräftiger gebaut und demzufolge entsprechend gewichtiger als ich war, überließ er das Dachbesteigen mir. Wir legten zuerst die längste Leiter des Bauernhofs an das Dach an. Dann bewaffnete ich mich mit einem Sack oder einem Huckekorb und einem Strick und begann die Kletterei. Schilfdächer ermöglichten ein schnelles Erreichen des Dachfirstes. Meist mußte ich mir aber durch Hochschieben der Dachziegel einen Weg bahnen. Im und um das Nest sah es nicht gerade appetitlich aus, und es roch auch meist penetrant nach verwesendem Fleisch. Zudem hatten die Jungvögel ihren flüssigen Kot in einem großen Bogen über den Nestrand auf das Dach oder in den Hof hinuntergespritzt.



Rossitten: Blick auf das Kurische Haff — Foto Krauskopf

Die Storcheneltern waren bei meiner Annäherung sofort weggeflogen und standen auf benachbarten Dächern oder auf nahen Wiesen und beobachteten mein Treiben. Nie versuchte ein Elternpaar, seine Brut gegen mich zu verteidigen. Oft raschelten im unteren Teil des Nestes, das geschickt aus Zweigen und Halmen gebaut worden war, Mäuse, Ringelnattern oder ähnliches Kleingetier. Ihnen war bei der hastigen Fütterung irgendwie die Flucht gelungen. Die Nester besaßen eine Höhe von etwa 30 bis 50 Zentimetern, einige erreichten aber auch Höhen von ein bis eineinhalb Metern. Wurden die Bauwerke im Lauf der Jahre zu hoch, so stieß man sie wegen der Brandgefahr im Herbst auf den Hof hinunter. Im Frühjahr bauten die Heimkehrer an der gleichen Stelle neu.

Ängstlich drückten sich die Jungtiere am entlegenen Rand des Nests zusammen. Meist befanden sich vier von ihnen darin. Ich traf aber auch Horst mit zwei Tieren an. Der Rekord war eine Sechsergruppe. Übrigens entsinne ich mich, daß wir einmal auf einer besonders langen Scheune drei Storchennester antrafen, von denen jedoch nur die zwei äußersten belegt waren.

In Käfigen wurden die Jungtiere auf Lastkraftwagen nach Elbing oder Marienburg zum Bahnhof transportiert

Wollte ich ein Tier ergreifen, so hackte dies empfindlich zu und hinterließ auf meinem Handrücken anfangs blutende Wunden. Später versah ich mich deshalb mit Handschuhen. Ich zog einen Zweig aus dem Nest und hielt diesen dem kräftigsten Jungtier vor den Schnabel. In dem Augenblick, in dem es nach dem Stock hackte, griff ich schnell nach dem Fuß des Tieres und zog es zum Nestrand. Nun legte ich dem scheuen und verängstigten Tier einen Aluminiumring der Vogelwarte an das Bein an und drückte diesen mit einer Spezialzange zu. Die Ringnummer rief ich meinem Freund hinunter. Das schwächste Tier erhielt die letzte Nummer, es durfte im Nest verbleiben.

Die übrigen Jungtiere packte ich in den Sack bzw. in den Huckekorb und ließ die Beute je nach Lage der Nester am Strick in den Hof hinunter oder trug sie auf dem Rükken nach unten. Die ganze Prozedur dauerte meist eine volle Stunde. Beeilen mußten wir uns schon. Unser Tagespensum umfaßte sechs bis zehn Gelege.

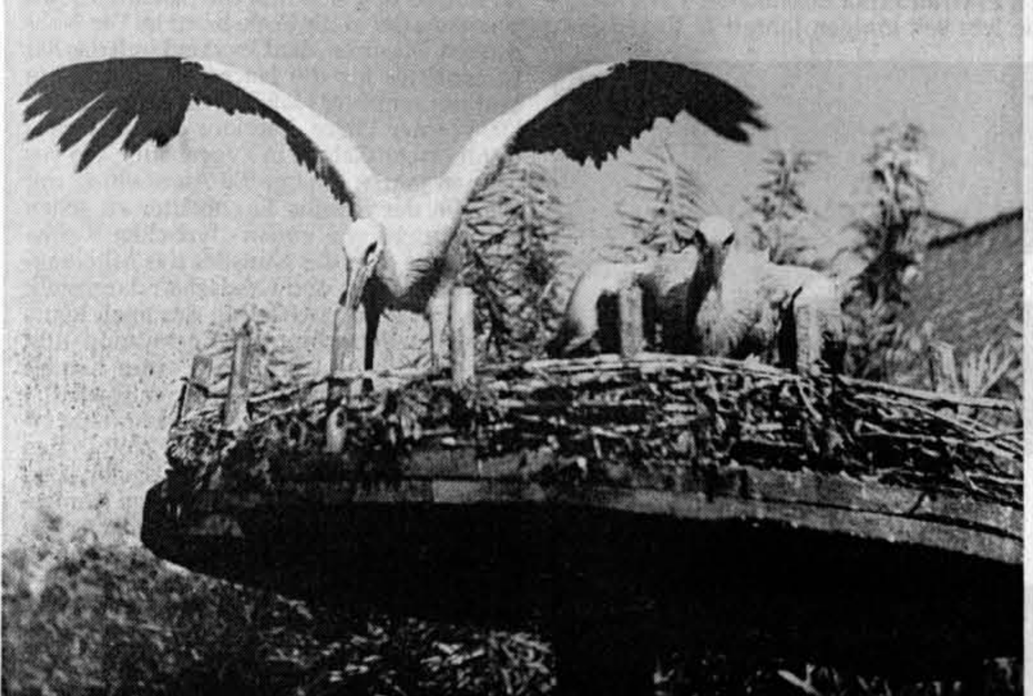
Nun mußten die eingefangenen Jungtiere bis zum Abend sicher aufbewahrt werden. Das geschah in einem Stall, in einem Käfig oder in einem größeren Korb. Allerdings erlebten wir auch an einem Abend, daß eine Katze einen Vogel getötet und angefressen hatte.

Nun warteten wir auf den Abtransport unserer Jungstörche. Gegen Abend kam ein Lkw aus Elbing. Er brachte längliche Transportkisten zu je vier Käfigen mit. In jedem kam eine Geschwistergruppe hinein. An der Tür wurden auf einem Zettel der Name des Bauern, das Dorf, der Kreis und die Ringnummern vermerkt. Dann fuhr der Wagen in die übrigen Dörfer und brachte die Käfige zu den Bahnhöfen Elbing oder Marienburg. Gegen 21 Uhr kam der D-Zug von Königsberg. Der transportierte die Vögel nach Berlin. Im dortigen Zoo wurden sie morgens gefüttert und getränkt. Sicher mußte das bei diesen an sich scheuen Tieren teilweise zwangsweise geschehen. Abends ging es weiter in Richtung des neuen Zuhauses.

Dort hatten die Mitarbeiter der Vogelwarte genügend Bauern gefunden, die einen Storch endlich wieder auf ihrem Hof haben wollten. Auf dem Scheunendach wurde ein altes Wagenrad fest montiert und ein mehr oder weniger kunstvolles Nest gebaut.

Wenn ich mich nach den vielen Jahren nicht zu sehr täusche, so gingen Transporte nach Münster, Bentheim, Lingen und Meppen. Am Morgen wurden auf den jeweiligen Bahnhöfen die Jungtiere den stolzen neuen Besitzern übergeben. Diese setzten die Tiere in die neuen Horste. Sie mußten sie mehrmals am Tag mit Mäusen und Fleisch füttern und auch tränken. Vielfach geschah das auf dem Dach zuerst wieder zwangsweise. Aber was taten die Bauern nicht alles für die neuen „Glücksbringer"!

Wir Studenten hatten fleißig beim Aufladen und Verschicken der Transportkisten mitgeholfen. Wir trafen uns anschließend im Wartesaal des Bahnhofs Elbing. Dort erhielten wir vom Mitarbeiterstab der Vogelwarte den Einsatzort für den nächsten Tag. Für unsere freiwillige Tätigkeit bekamen wir täglich zwei Mark, die anschließend teilweise für ein kräftiges Bauernfrühstück draufgingen. Erwähnen muß ich aber, daß wir oft von den Bauern zum Frühstück, einem Mittagessen oder zum Abendbrot eingeladen wurden.



Jungstörche im Nest: Betreut von der Vogelwarte — Foto Archiv

Viele Bauern aus der Umgebung von Elbing und Marienburg gaben ihre Störche nur zögernd her. Ein Nest auf dem Dach hatte nicht jeder. „Freund Adebar" war ein Glücksbringer. Seine Heimkehr im Frühjahr wurde schon lange vor dem 25. April erwartet. Wenn er sich mit dem ersten Schnabelgeklapper bemerkbar machte, eilte die Familie auf den Hof, um den Ankömmling zu begrüßen. Anschließend war es interessant, das Paar bei dem Nestbau zu beobachten.

Nach der Brutzeit sehnte man das Schlüpfen herbei. Wieviel Küken werden es wohl in diesem Jahr? Je größer die Zahl der Nachkommen war, je besser wird hoffentlich die Ernte ausfallen. Und sollte man das Glück vom Hof verschenken?

Es herrschte also zu jener Zeit noch ein verständlicher Aberglaube. Manche Bauern waren aber auch froh, das „Viehzeug" loszuwerden. Der scharfe, weiße Kot zerfraß die Dachziegel, mancher bekam den „Segen" auf die Mütze.

Etwa im Oktober desselben Jahres fand an der Hochschule die nächste Zusammenkunft mit mehreren Mitarbeitern der Vogelwarte Rossitten statt. Ich erinnere mich, daß bei der folgenden Auswertung der Verpflanzungsaktion auch Professor Dr. Ernst Schüz anwesend war. Er dankte uns für die Mithilfe und überreichte jedem ein Buch mit dem Titel „Weiße und schwarze Störche in Ostpreußen". Der Verfasser hieß Hans Siebert oder Sievers. Das Buch trug die Widmungen des Leiters der Vogelwarte und des Autors. Dies Buch hatte ich zwar durch die Wirren des Krieges gerettet, konnte es aber jetzt in meinem Bücherschrank nicht mehr finden.

Über Ostafrika und Balkan zurück

Dr. Schüz berichtete, daß sich die Jungstörche in ihrer neuen Umwelt schnell eingewöhnt und auf den Wiesen versammelt hatten. Über Frankreich, die iberische Halbinsel und Marokko flogen sie in ihre Winterquartiere.

Durch die Presse erfuhren wir im folgenden Jahr, daß kein einziger den geschilderten Weg auf dem Rückflug genommen hatte. Gleich ihren Eltern und Geschwistern flogen sie über Ostafrika, den Balkan und Polen in ihre Heimat zurück. Die ganze Verpflanzungsaktion war also ein Fehlschlag. Die genaue Zahl der beteiligten Vögel weiß ich nicht mehr. Es müssen 375 oder gar 475 gewesen sein.

Noch einmal besuchte ich die Kurische Nehrung. Während meiner Soldatenzeit bei der Panzer-Aufklärer-Abteilung 1 in Königsberg fuhren wir mit unseren schnellen Panzerspähwagen bei den Funkübungen in sehr viele Orte des Samlandes, von Kraxtepellen bis Cranz. Ende Juli 1939 erhielten wir überraschend einen längeren Urlaub. Eigentlich dachten wir schon mehr an die Entlassung nach der zweijährigen Soldatenzeit. Da kamen Albrecht Waschk aus Groß Stürlack, Klaus Vormeier aus Königsberg und mir der Gedanke, die Urlaubstage für eine Radtour auf der Kurischen Nehrung zu nutzen. Bis Sarkau gab es ja eine feste Straße, dann aber mußten wir die Fahrräder auf dem Sandweg bis Rossitten mehrmals auf die Schulter nehmen.

Grabstätte von Professor Thienemann

In der Vogelwarte kam ich mit Professor Dr. Schüz über die mißglückte Storchverpflanzungsaktion des Jahres 1935 ins Gespräch. Er zeigte uns auch den Weg zur Grabstätte von Professor Dr. Johannes Thienemann, der ein Jahr vorher gestorben war.

Spät am Abend erreichten wir hinter das Dorf Nidden und zelteten in einem Wäldchen an der Ostsee. Oft gingen unsere Blicke über das Wasser des Haffs zum Ibenhorster Forst und ins Memelland hinein. Erwähnen möchte ich noch, daß wir drei dabei waren, als unsere Abteilung mit ihren Panzerspähwagen im Frühjahr des gleichen Jahres die ersten gewesen sind, die von Tilsit aus über Pogegen und Heydekrug gegen Mittag Memel erreicht haben.

Klaus Vormeier ist zwei Jahre später in der Ukraine gefallen. Ob Albrecht Waschk noch lebt?

Paul Meyer

Kreis Königsberg:

„Die deutsche Geschichte aufarbeiten"

Kraußen wird vom Militär beherrscht – Fuchsberg fast verschwunden – Wiedersehen mit Heiligenwalde

Heimat, geliebtes Kind meines Herzens", dichtete Agnes Miegel vor fast sechzig Jahren. „Aus grüner Weidenwiese, aus grünen Feldern, und dunklen Forsten, von lehmigem Hügel, aus roter Stadt, von blitzendem Hafen und blauem See wird das Arbeitslied deiner Kinder aufsteigen ..." Jetzt, da wir über 45 Jahre nach Kriegsende unsere Heimat endlich besuchen dürfen, sehen wir allerdings ein anderes Bild. Das nördliche Ostpreußen ist kein blühendes Agrarland mehr, und eine Reise der Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg bestätigte das, was wir schon gehört und auf Fotos gesehen hatten: Das Land sieht arm und heruntergekommen aus.

Unser Hauptziel waren die Dörfer um Königsberg herum, unsere Heimatdörfer, in denen jeder nach Resten seines Hauses oder Hofs suchte. Kriegshandlungen im Samland haben natürlich auch Zerstörungen mit sich gebracht, aber deutlicher sind die Spuren eines langjährigen Verfalls und einer unsachgemäßen Benutzung. Drei Dörfer aus dem Landkreis sollen hier stellvertretend beschrieben werden, an denen sich die Situation in Nord-Ostpreußen auf dem Land symptomatisch offenbart.

Das Dorf Kraußen, vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs 300 Einwohner, ist heute zur Hälfte Militärgelände. Aus deutscher Zeit stehen noch fünf Häuser und ein Stall, der gesamte Baumbestand ist abgeholzt, und Neubauten als Unterkünfte für Angehörige des Militärs bestimmen das Bild des Orts. Die Neubauten wirken allerdings „unvollendet", wie überhaupt der ganze Ort den Eindruck einer Baustelle macht, obwohl man keine konkreten Bauvorhaben sieht. Ausschachtungen deuten an einigen Stellen darauf hin, daß dort vielleicht etwas gebaut werden soll.

Das Dorf Fuchsberg ist zum größten Teil verschwunden. Knapp ein Drittel des Orts ist noch da, und das besteht aus verfallenden Häusern. Es sieht so aus, als würden auch die Kolchose-Gebäude verfallen, als gebe man die Kolchosen auf. Eine Landsmännin wußte bereits von einem Besuch im vorigen Jahr, daß von ihrem Hof nichts mehr steht. „Wir haben ausgefegt und die Tür abgeschlossen, als wir auf die Flucht gingen." Das berichten viele. Nun entdeckte sie Fundamente, einige Mauerreste, vom Gras überwuchert. Da wurde abgekratzt und ausgemessen. Der Baum und die ausgetrocknete Kuhle, nachweislich der Teich, leisteten Orientierungshilfe. Stall und Wohnhaus ließen sich ausmachen, und als noch ein Stück Giebel gefunden wurde, hatte die Reise mehr Erfolg gebracht, als man zu hoffen gewagt hatte. Zum Weinen blieb keine Zeit; man war zu beschäftigt. „Das hohe Gras war feucht vom Tau, / Sie spürte lächelnd es beim Gehn. / Doch einmal zögerte die Frau / Und blieb in tiefem Sinnen stehn. / Vergraben in den Nesseln schier / Versengt, verwittert aus dem Kraut / Ein Roßhaupt sah, des Firstes Zier, / Drauf einst der Storch sein Nest gebaut"... Agnes Miegel hat für jede Stunde in unserem Leben Worte gefunden.

In meinem Heimatdorf Heiligenwalde wurde mir dagegen fast alles „wiedergeschenkt". Daß die Kirche, die Schule und gut ein Dutzend Häuser aus deutscher Zeit stehen, wußten wir schon von Aufnahmen aus dem vergangenen Jahr durch eine Brieffreundschaft mit einer russischen Studentin. Und tatsächlich: Am Kirchturm ist Heiligenwalde auch heute noch weithin zu erkennen. Die alte Ordenskirche aus dem 15. Jahrhundert, ein Feldstein- und Backsteinbau, steht und sieht von außen einigermaßen erhalten aus, innen aber ist sie völlig leer und wird als Getreidesilo gebraucht. Aber das hölzerne Tonnengewölbe des Kirchenschiffs und das Sternengewölbe des Chors sind unversehrt. Der Friedhof ist verschwunden, alle Grabsteine abgeräumt, aber die heutigen Bewohner haben einen Platz umzäunt, mit Bäumen bepflanzt und ehren ihn als Gedenkort.



In der alten deutschen Schule zu Heiligenwalde: Der Raum für naturwissenschaftlichen Unterricht heute Foto Beutner

Die Schule, ein Gebäude aus den dreißiger Jahren, dient, gepflegt und sauber, dem Unterricht für 68 Kinder. Zwölf Lehrer sind dort beschäftigt. Die alte Schule ist eine Ruine, das Pfarrhaus aber steht und ist bewohnt.

Verfall und mangelnde Pflege kennzeichnen das Dorf, aber es ist ein lebendiger Ort geblieben. Russische Holzhäuser stehen zwischen den Häusern aus deutscher Zeit, und am Dorfeingang gibt es neue Eigenheime und große Gewächshäuser. Die Domäne steht, ein wahres Wunder in jener Gegend, wo die Herrensitze gezielt vernichtet wurden. Dort oben auf der Domäne sind das Wohnhaus, der Kuhstall, der Schweinestall und der Pferdestall vorhanden, ebenso die beiden Einfamilienhäuser gegenüber und die beiden Insthäuser unten. Fünf Familien wohnen in dem Haus, und es wird Milchwirtschaft betrieben.

Eine verkehrstechnische Neuerung hat die Gesamtanlage optisch verändert. Eine Autobahn von Königsberg nach Gumbinnen (bis Minsk) führt zwischen Dorf und Domäne hindurch, wo früher durchgehende Wiesen waren.

Mag für die deutschen Besucher das Wiedersehen enttäuschend oder erschreckend ausfallen, so muß man doch dankbar sein, wenn noch etwas da ist. Die Nachbardörfer Waldau und Arnau stehen ebenfalls noch größtenteils, wie Landsmann Carl Mückenberger es gesehen hat. Auch in Arnau wird die Kirche als Getreidesilo benutzt.

Die größte Hoffnung aber sind die Menschen. In Heiligenwalde gibt es russische Bewohner, vor allem die Lehrer der Schule, die die deutsche Geschichte des Dorfs aufarbeiten und Kontakt mit den Deutschen suchen. Deutsch ist die erste Fremdsprache in der Schule. Ferner steht das Dorf zur Diskussion bei der Ansiedlung von Wolgadeutschen. Die gut erhaltene Kirche soll auch auf Wunsch der Russen restauriert werden. Zeichen der Hoffnung, für die man dankbar ist, zumal das Dorf auch wirtschaftlich einen Sonderstatus einnimmt, denn dort wird Öl gefunden. **Bärbel Beutner**

Fahrt ins Memelland

Reiseinformationen erbeten

Eine Gruppe der niedersächsischen Volkstumsjugend, der Jugendliche zwischen 18 und 26 Jahren angehören, möchte im Herbst ins Memelland und ins russisch verwaltete nördliche Ostpreußen fahren. Um die Reise sorgfältig vorbereiten zu können, bitten die jungen Leute, die 1991 bereits nach Schlesien gefahren waren, Leser des Ostpreußenblatts um Unterstützung. Sie wären den Landsleuten, die bereits Reiseerfahrungen haben, dankbar, wenn sie auf Punkte aufmerksam machen würden, an denen man sonst vorbeifährt. Der Kürze der Zeit wegen, wird um direkte Information an Roland Göke, Celler Weg 2, 3006 Burgwedel 5, gebeten. **hfj**

Vergangenheit und Gegenwart

Volkskunst und Landschaft beim Ostpreußentreffen in Kärnten

Nur noch vierzehn Tage sind es bis zum 8. Ostpreußen-Ferientreffen im traditionsreichen österreichischen Ort Seeboden. Die Damen und Herren der Kurverwaltung haben alle Vorbereitungen getroffen, damit sich die Ost- und Westpreußen sowie die Pommern auch diesmal wieder am langgestreckten Millstätter See wohlfühlen. Das vielseitige Programm läßt jedoch jedem einzelnen genügend Zeit zur eigenen Gestaltung.

Vorgesehen sind: Sonnabend, 13. Juni, 19.30 Uhr, Begrüßung und Eröffnung der Ausstellungen „Volkskunst aus Ostpreußen", „Landschaftsimpressionen von Ursel Dörr" und „Ostpreußen in der Literatur" durch Gemeinderätin Gertrud Möwe und Kurdirektor Klaus Schuster im Touristzentrum, anschließend gemütliches Beisammensein (nach Wunsch).

Montag, 15. Juni, 9 Uhr, Abfahrt vom Touristzentrum zu einem Tagesausflug mit Gertrud Möwe über die Tauernautobahn in den Salzburger Lungau mit seinen alten Burgen, Aufenthalt in Mauterndorf an der alten Bernsteinstraße, Weiterfahrt durch die Steiermark und über die Turracher Höhe. Dienstag, 16. Juni, 13. Uhr, vom Touristzentrum Wanderung mit Gertrud Möwe zur Burg Sommeregg, anschließend offenes Singen. 20 Uhr Tanzabend mit Kärntner Liedern und ostpreußischem Humor im Seerestaurant Ertl.

Mittwoch, 17. Juni, 13 Uhr, Abfahrt vom Touristzentrum ins historische Tauernstädtchen Gmünd, Leitung Gertrud Möwe, Weiterfahrt nach Pfüglhof mit Besichtigung der Wasserfälle. 20 Uhr im Touristzentrum Videofilme „Trakehnen lebt weiter" und „Auf den Fluchtspuren des Grafen Lehndorff".

Freitag, 19. Juni, 19.30 Uhr, im Touristzentrum, Diavortrag „Nur ein Café in Königsberg – Zu Besuch in der Hauptstadt Ostpreußens".

Sonnabend, 20. Juni, 20 Uhr, im Touristzentrum, Abschlußveranstaltung mit einem Konzert des Rosenau-Trios.

Ausführliche Auskünfte erteilt die Kurverwaltung Seeboden, Stephanie Birner, Hauptstraße, A-9871 Seeboden, Telefon 00 43/47 62/8 12 10.

Auskunft erbeten über...

... **Chomantowski,** vermutlicher Vorname Alfred oder anders, genauer Vorname nicht mehr bekannt. Damalige Wohnung: Lyck, Lycker Garten, Nr. 15 oder andere Zehnerstelle;

... Heinz **Jablonski,** Alter etwa 65 bis 67 Jahre. Wohnung: Lyck, Ludendorffstraße, Nr. ? Er wohnte mit seinen Eltern und einer Schwester schräg gegenüber Ludendorffstraße 6;

... Berta **Jerosch,** etwa 65 bis 67 Jahre alt. Wohnung: Lyck, Ludendorffstraße 8, jetziger Familienname unbekannt;

... Erna **John** oder Johne, geborene **Lesser,** geboren 25. oder 27. Oktober 1925, seinerzeit Angestellte beim Landratsamt Lyck, Nachbarstochter. Wohnung: Ludendorffstraße 4/5. Sie wurde 1944 infolge der Kriegswirren nach Halberstadt im Raum Magdeburg evakuiert. Sie soll dort geheiratet haben und etwa 1947/48 mit Ehemann Harry John oder ähnlich nach Norddeutschland, möglicherweise Insel Sylt verzogen sein. Erna Lesser hatte noch zwei Geschwister mit Vornamen Marie und Horst, die beide älteren Jahrgangs waren;

... Horst **Kannacher,** etwa 65 bis 67 Jahre alt. Wohnung: Lyck, Lycker Garten 21, Eigenheimsiedlung am Ostrand der Stadt, in der Nähe von den Gas- und Elektrizitätswerken, Schulkamerad.

Die Genannten werden gesucht von Alfred Stolz, der heute in Mecklenburg lebt: „Mit meinen Eltern, Anton und Auguste Stolz, die bereits verstorben sind, wohnte ich bis 1944 in Lyck, Ludendorffstraße 6. Zu unserer Familie gehörte auch mein Bruder Helmut, der als Soldat an der Ostfront seit 1944 als vermißt gilt. Wir haben in einem Eigenheim (Zweifamilienhaus) gewohnt. Unsere unmittelbare Nachbarin hieß Anna **Ehrenfried,** Witwe, sie dürfte jetzt, falls sie noch am Leben ist, etwa 90 Jahre alt sein. Zu ihrer Familie gehörten drei Kinder (zwei Jungen und ein Mädchen), die heute wahrscheinlich auch schon im Rentenalter oder kurz davor sind. Wenn ich mich nicht irre, hießen die Jungen Horst und Kurt. Deren letzter Wohnort vor der Übersiedlung in den Westen Deutschlands Anfang der fünfziger Jahre war Hohenmocker, Kreis Demmin, Vorpommern.

Unser Haus befand sich innerhalb einer Eigenheimsiedlung an der östlichen Ausfallstraße Lyck – Sentken, in der Nähe der Wohnsiedlung Lycker Garten. Ich gehöre zum Jahrgang 1926 und werde in Kürze 66 Jahre alt. Bis 1943 habe ich bei den Stadtwerken Lyck Industriekaufmann gelernt und wurde 1943 im Oktober nach Heilsberg zum 47. Artillerie-Regiment einberufen. Während meiner Lehrzeit habe ich aktiv Fußball in der Jugendfußballmannschaft von ‚Masovia Lyck' gespielt. Krieg und russische Gefangenschaft in Sibirien bis September 1949 verschlungen mich in den Kreis Demmin, wo ich meine Eltern wiederfand."

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Gesucht werden ...

... Gerda **Karalus,** geborene Pippier, früher Königsberg, Kaunas, Königsberg, von Charlotte Scheffler, geborene Schönfeldt, früher Königsberg und Birkenmühle, Kreis Ebenrode.

... Edith **Laudin,** im Januar 1933 geboren und wohnhaft in Goldap, von ihrer Schulfreundin Irmgard Fiedler, geborene Wischkat. Irmgard Wischkat wohnte ebenfalls in Goldap, und zwar Schulstraße 1. Sie ist im August 1944 durch die Kriegseinflüsse aus ihrer Heimatstadt geflohen.

... Erich **Struwe,** geboren am 16. April 1920 in Doblenzen, Kreis Stallupönen (Ebenrode), von seinem Bruder Otto, geboren am 5. September 1921, ebenfalls in Doblenzen, der jetzt in Mecklenburg lebt. Die Mutter bekam 1945 die Nachricht, daß ihr Sohn Erich 1945 bei Königsberg als Melder eingesetzt war. Seitdem fehlt von ihm jedes Lebenszeichen.

... Ilse, Lore, Lotte und Dora **Urban** (heute etwa 62 Jahre alt) aus Absteinen bei Wilkischken, Kreis Tilsit-Ragnit. Vater Erich Urban soll dort einen Krug (Gasthof) gehabt haben. Gesucht werden die vier Schwestern von Käthe Schulze.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Kolbusa, Hermann, aus Lyck, jetzt Insterburger Straße 18, 4600 Dortmund 14, am 3. Juni

zum 98. Geburtstag

Paulokat, Franz, aus Mühlenhöh, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Oldauer Weg 21, 3108 Winsen/Aller, am 1. Juni

zum 97. Geburtstag

Gorzalka, Anna, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Bambergstraße 11, 4709 Bergkamen, am 6. Juni

Pfeiffer, Else, geb. Doennig, aus Lehndorff, Kreis Samland, jetzt Frankfurter Straße 14/11, 7410 Reutlingen, am 31. Mai

zum 96. Geburtstag

Schneider, Charlotte, geb. Anders, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 9, jetzt H.-Milde-Straße 8, 5300 Bonn 1, am 1. Juni

zum 94. Geburtstag

Piotrowski, Luise, geb. Borutta, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Kleekamp 138, 4530 Ibbenbüren 2, am 1. Juni

zum 93. Geburtstag

Günther, Meta, geb. Nolde, aus Schackenau, Kreis Insterburg, jetzt Bahnhofstraße 15, O-5807 Ohrdruf, am 31. Mai

zum 92. Geburtstag

Garstka, Fritz, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt Gönnebecker Ring 85, 2351 Treppenkamp, am 4. Juni

Graf, Ann, aus Königsberg, Karl-Baer-Straße 1, jetzt Hermes-Wohnheim, Stindestraße 31, 1000 Berlin 41, am 22. Mai

Hecht, Otto, aus Mallwischken, Kreis Schloßberg, jetzt Leydigstraße 2, 8803 Rothenburg, am 24. Mai

Loch, Ottilie, geb. Laser, aus Malshöfen, Kreis Neidenburg, jetzt Am Burgberg 19, 6308 Butzbach 13, am 31. Mai

Menke, Eberhard, Oberlehrer i. R., aus Babeck, Kreis Treuburg, jetzt Pfarrgasse 10, 6500 Mainz-Laubenheim, am 26. Mai

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 91. Geburtstag

Grigoteit, Minna, geb. Kerwel, aus Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Bahnhofstraße 14, 3210 Elze 1, am 2. Juni

Lohrenz, Margarete, aus Imten, Kreis Wehlau, jetzt Berliner Straße 8, 2723 Scheeßel, am 6. Juni

Schnewitz, Franz, aus Preußenwall, Kreis Ebenrode, jetzt Im Wiesengrund 6, 3110 Uelzen 2, am 26. Mai

zum 90. Geburtstag

Bacher, Gertrud, geb. Quader, aus Lyck, Blücherstraße 4, jetzt Sudetenweg 4, 8300 Landshut, am 3. Juni

Bork, Meta, aus Osterode, jetzt Liebigstraße 3, O-6600 Greiz-Dölau, am 31. Mai

Dobbermann, Anna, geb. Frank, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Kellergasse 24, 8522 Herzogenaurach, am 4. Juni

Erlach, Johanna, aus Heimfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Renchtalstraße 15, 7603 Oppenau, am 6. Juni

Gutzeit, Rosa, geb. Mattern, aus Königsberg, Tauroggenstraße 3, jetzt Goebenstraße 30, 3000 Hannover 1, am 25. Mai

Lippik, Minna, geb. Eschment, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Düsseldorfer Straße 37, 4800 Bielefeld 14, am 31. Mai

Meisner, Ella, geb. Woelk, aus Königsberg-Ponarth, Fasanenstraße 19, jetzt Am Hart 2, 8080 Fürstenfeldbruck, am 5. Juni

Pelzner, Helene, geb. Girrulat, aus Kiesdorf, Kreis Schloßberg, jetzt 2420 Zarnekau, am 26. Mai

Skowronnek, Auguste, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Wolfflöte 30, 4800 Bielefeld 12, am 5. Juni

zum 89. Geburtstag

Haensch, Rosemarie, geb. Georg, aus Deimetal, Kreis Labiau, und Wehlau, jetzt Hoheluftstraße 5, 2151 Beckdorf-Nindorf, am 31. Mai

Hecht, Erna, geb. Stein, aus Rudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kopernikusstraße 10, 5840 Schwerte 1, am 31. Mai

John, Martha, geb. Krieg, aus Gumbinnen, Walter-Flex-Straße 15, jetzt Emmichstraße 6, 1000 Berlin 46, am 23. Mai

Plewka, Margarete, geb. Erwin, aus Ortelsburg, jetzt Durlacher Straße 6, 1000 Berlin 31, am 3. Juni

Sadlowski, Emma, geb. Glaß, aus Wehrberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Kösterfeld 33, 4200 Oberhausen 11, am 31. Mai

Wenzel, Margarete, geb. Sokoll, aus Buchwalde, Kreis Osterode, jetzt Luisenstraße 75, 4150 Krefeld 1, am 4. Juni

Wielk, Emma, geb. Bubel, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Meterkampstraße 47, 4650 Gelsenkirchen, am 1. Juni

zum 88. Geburtstag

Bachor, Friederike, geb. Habicht, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Linzer Straße 11, 4350 Recklinghausen Süd, am 1. Juni

Endrullat, Maria, geb. Gendrolus, aus Grünhausen (Jodgallen), Kreis Elchniederung, jetzt Im Reite 9, 3257 Springe 1, am 2. Juni

Klein, Hilda, geb. Krause, aus Kortmedien und Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Waldstraße 3, 7542 Schömberg, am 5. Juni

Malonek, Berta, geb. Biendarra, aus Lautens, Kreis Osterode, jetzt Wewse 207, 4400 Münster-Südmühle, am 26. Mai

Wendland, Elsa, geb. Klein, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße 30, jetzt Altenheim Tabea-Haus 9, App. 4323, Isfeld 19, 2000 Hamburg 55, am 5. Juni

Zittinger, Elfriede, aus Insterburg, Augustastraße 51, und Hohenbruch, jetzt Mühlstraße 22, 7140 Ludwigsburg, am 19. Mai

zum 87. Geburtstag

Deptolla, Wilhelm, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Helpsen 3, 3063 Obernkirchen, am 6. Juni

Gerlach, Elfriede, geb. Sadowski, aus Ortelsburg und Heiligenbeil, jetzt 2405 Garland Lane, Plymouth MN 55447, USA, am 5. Juni

Kallweit, Johanna, aus Alt Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt 2381 Bodstedt-Mecklenburg, am 30. Mai

Kerwat, Dr. Gustav, aus Hohenschanz, Kreis Ebenrode, jetzt Goebenstraße 8, 4950 Minden, am 2. Juni

Komossa, Albert, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Pilsheide 63, 4700 Hamm 1, am 1. Juni

Kuhn, Erich, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 6, und Sodeiken, jetzt Berliner Straße 1, 2807 Achim-Bierden, am 31. Mai

Ludzuweit-Schmidt, Charlotte, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Lister Meile 37, 3000 Hannover, am 31. Mai

Piscikas, Elfriede, geb. Hermeneit, Lehrerin i. R., aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Rosenhof 15, O-9001 Chemnitz, am 1. Juni

Schulz, Otto, aus Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Talstraße 61, 7000 Stuttgart 1, am 6. Juni

Weber, Emil, aus Dürrfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Brückenstraße 4, 2447 Heiligenhafen, am 3. Juni

Wolfram, Kurt, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Clevenhofer Weg 18, 2407 Bad Schwartau, am 6. Juni

zum 86. Geburtstag

Buchholz, Bruno, aus Heilsberg, Heimstättenweg 2, jetzt Suarezstraße 63, 1000 Berlin 19, am 24. Mai

Falk, Anna, geb. Nitt, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Pestalozzistraße 26, 5090 Leverkusen 1, am 2. Juni

Klimaschewski, Frida, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 23, jetzt bei Ehrichs, Mühlenweg 17, 2858 Schiffdorf, am 31. Mai

Lenski, Hedwig, geb. Schön, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Fritz-Weinecke-Straße 12, O-4400 Wolfen-Nord, am 4. Juni

Michalzik, Marie, geb. Moczyck, aus Lyck, Lykker Garten 46, jetzt Helgoländer Straße 28, 2240 Heide, am 5. Juni

Neumann, Erich, aus Lyck, Hindenburgstraße 9, jetzt Karl-Marx-Straße 1, O-3582 Beetzendorf, am 5. Juni

Roese, Marta, geb. Ray, aus Diebauen, Kreis Treuburg, jetzt Erlenstraße 5, 4352 Herten, am 16. Mai

Stein, Eva, geb. Kohn, aus Schaberau, Kreis Wehlau, jetzt Beim Bodenhof 9, 7050 Waiblingen, am 31. Mai

Tietz, Martha, geb. Milewski, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Beethovenstraße 8, 7031 Hildrizhausen, am 1. Juni

zum 85. Geburtstag

Brozio, Maria, geb. Rudies, aus Petzkau, Kreis Lyck, jetzt Nordstraße 20, 4630 Bochum 1, am 3. Juni

Fortak, Hermann, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Zittschower Weg 12, 2418 Ratzeburg, am 4. Juni

Furchner, Emma, geb. Tausendfreund, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Hofgärten 6, 7247 Sulz-Fischingen, am 2. Juni

Gerull, Hermann, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Holzweg 18, 2200 Elmshorn, am 6. Juni

Hein, Helene, geb. Growitsch, aus Ziegelberg, Kreis Elchniederung, jetzt „Haus Kleiner", Kirchgasse 16, 7101 Langenbeutingen 1, am 3. Juni

Liedtke, Walter, aus Leitwarren, Kreis Elchniederung, jetzt Laarmannstraße 4, 4300 Essen 11, am 2. Juni

Liss, Auguste, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Dimpfelweg 18, 2000 Hamburg 26, am 3. Juni

Okunick, Willy, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Holunderstraße 10, 2200 Elmshorn, am 2. Juni

Purwien, Martha, geb. Deckmann, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Altessener Straße 480, 4300 Essen 12, am 5. Juni

Randau, Hermann, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Waldsiedlung 4, 4453 Lengerich, am 31. Mai

Säuberlich, Gertrud, geb. Kuhfeld, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Kölner Straße 74, Haus A, 5040 Brühl, am 5. Juni

Salewski, Ida, geb. Kitsch, aus Niedenau, Kreis Neidenburg, jetzt Heidehofsweg 3, 3111 Wriedel 2, am 1. Juni

Skilandat, Lydia, geb. Stabbert, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Richeystraße 55, 2000 Hamburg 60, am 2. Juni

Ulkan, Anni, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Beethovenstraße 5, 6120 Michelstadt-Vielbrunn, am 4. Juni

Votel, Meta, aus Bönkenwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Glindwiese 7h, 2000 Hamburg 71, am 5. Juni

Zapatka, Marie, geb. Blaurock, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostring 29, 4780 Lippstadt 8, am 5. Juni

zum 84. Geburtstag

Anders, Lisbet, geb. Gland, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Neue Straße 3, 2204 Krempe, am 3. Juni

Beckeherm, Frieda, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt A.-Bebel-Straße 100d, 2050 Hamburg 80, am 2. Juni

Birken, Friederike, geb. Mankewitz, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Schultebeyringstraße 13, 4540 Lengerich, am 6. Juni

Brosewski, Franz, aus Weißhagen, Kreis Lyck, jetzt Pastor-Böhm-Straße 7, 5210 Troisdorf, am 31. Mai

Brosewski, Martha, geb. Bratumiel, aus Weißhagen, Kreis Lyck, jetzt Pastor-Böhm-Straße 7, 5210 Troisdorf, am 31. Mai

Friederici, Erna, geb. Janz, aus Selsen (Selseningken), Kreis Elchniederung, jetzt Alsterring 4, 2410 Mölln, am 5. Juni

Garstka, Otto, aus Kassuben, OT Paadern, Kreis Ebenrode, jetzt Talwiese 14, 3302 Cremlingen 1, am 31. Mai

Fuleda, Ilse, geb. Podewski, aus Treuburg, Schlageterstraße 4, jetzt Berchtungsweg 3, 2000 Hamburg 54, am 21. Mai

Hoppe, Hedwig, geb. Narkus, aus Allgau (Klein Allgawischken), Kreis Elchniederung, jetzt Forsthaus 2, O-2001 Neu Rhäse, am 2. Juni

König, Olga, geb. Brachmann, aus Imten und Romau, Kreis Wehlau, jetzt Alsenkamp 24, 2210 Itzehoe, am 6. Juni

Lechleiter, Berta, geb. Gnaß, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Edgar-Andre-Straße 19, O-9800 Reichenbach, am 1. Juni

Meißner, Marie, geb. Kleinschmidt, aus Osterode, jetzt Rautentaler Straße 10, 1000 Berlin 28, am 31. Mai

Nitschmann, Frieda, geb. Domurath, aus Kleinheidenau, jetzt Pfarrweg 6, 6253 Hadamar, am 2. Juni

Peters, Ruth, geb. Krumm, aus Lyck, Hindenburgstraße 36, jetzt Gorch-Fock-Straße 18a, 3000 Hannover 1, am 6. Juni

Taruttis, Elisabeth, geb. Auschra, aus Altginnendorf (Alt Ginnischken), Kreis Elchniederung, jetzt Goethestraße 24, 4354 Datteln, am 5. Juni

zum 83. Geburtstag

Becker, Charlotte, aus Deeden, Kreis Ebenrode, jetzt Nelkenweg 8, 2730 Zeven 1, am 4. Juni

Brausewetter, Margarete, geb. Rosinski, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße 95, jetzt Schnatstraße 31, 4930 Detmold, am 4. Juni

Denda, Emil, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt E.-Brandström-Straße 4, 3000 Hannover, am 1. Juni

Gorny, Heinrich, aus Schwentainen, Kreis Treuburg, jetzt Römerstraße 83, 7900 Ulm, am 17. Mai

Grau, Elisabeth, geb. Süss, aus Lengau, Kreis Treuburg, jetzt Am Sportplatz 8, 3152 Ilsede, am 23. Mai

Hoffmann, Julius, aus Romeiken, Kreis Ebenrode, jetzt Meinstraße 85, 3180 Wolfsburg, am 2. Juni

Jelen, Gerhard, aus Schönrauten, Kreis Sensburg, jetzt Wilhelmshavener Straße 19, 5000 Köln 60, am 31. Mai

Klewer, Kurt, aus Wagohnen, Kreis Ebenrode, jetzt Kriegerheim 36a, 5620 Velbert, am 6. Juni

Kongehl, Ursula, geb. Freimuth, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, jetzt Sandhasenweg 17, 6200 Wiesbaden-Hessloch, am 31. Mai

Kullick, Martha, geb. Groß, aus Lyck, Hindenburgstraße 22, jetzt OT Himmelsthür, Julianenaue 11, 3200 Hildesheim, am 4. Juni

Lenski, Berta, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Lasbecker Straße 3, 2000 Hamburg 73, am 31. Mai

Olschewski, Hedwig, geb. Romanowski, aus Tannau, Kreis Treuburg, jetzt Alemannenstraße 55, 7801 Schallstadt-Mengen, am 25. Mai

Polenz, Berta, geb. Moslehner, aus Kassuben (Schwainen), Kreis Ebenrode, jetzt Drosselweg 21, 3576 Rauschenberg, OT Bracht, am 1. Juni

Schwartz, Elisabeth, geb. Schimmelpfennig, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 56, jetzt Langehorner Chaussee 525, 2000 Hamburg 62, am 3. Juni

Wölk, Elfriede, aus Königsberg, jetzt R.-Wagner-Straße 3, 8900 Augsburg, am 24. Mai

Zeiss, Johannes, aus Lyck, Yorckstraße 2, jetzt Ahmser Straße 150, 4900 Herford, am 6. Juni

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 31. Mai, 21 Uhr, N3: „Wir Deutschen" (Bismarck 1848–1890)

Sonntag, 31. Mai, 17 Uhr, Südwest 3: „Erich Koch" (Porträt des Gauleiters Ostpreußen und Reichskommissars Ukraine).

Sonntag, 31. Mai, 20.25 Uhr, Südwest 3: „Reisewege zur Kunst" (Mecklenburg-Vorpommern).

Sonntag, 31. Mai, 14.45 Uhr, ZDF: „Klaus von Bismarck in Pommern".

Sonntag, 31. Mai, 15.05 Uhr, WDR 5: „Alte und neue Heimat" (Neue Bücher über die alte Heimat).

Donnerstag, 4. Juni, 9.05 Uhr: „Zeitzeichen" (Der SS-Führer Heydrich stirbt an den Folgen eines Attentats am 4. Juni 1942).

zum 82. Geburtstag

Dagott, Franz, aus Königsberg, jetzt Heidkrug 6, 2104 Hamburg 92, am 2. Juni

Frischmuth, Erwin, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Am Friesenborn 11, 6460 Gelnhausen 1, am 6. Juni

Gütt, Marie, aus Lyck, Morgenstraße 19, jetzt Anne-Frank-Straße 24, 2807 Achim, am 4. Juni

Hinz, Erna, geb. Orzessek, aus Ortelsburg, jetzt Steinkaulstraße 24, 5100 Aachen, am 1. Juni

Jelinski, Hedwig, geb. Okrafka, aus Insterburg, Teichgasse 1, jetzt John-Schehr-Straße 18, O-2510 Rostock 5, am 24. Mai

Jerziorowski, Gertrud, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt B.-Feilchenfeld-Straße 5, 5000 Köln 51, am 4. Juni

Juckel, Oskar, aus Wilhelmsbruch, Kreis Elchniederung, jetzt Kurfürstenstraße 192, 4200 Oberhausen 1, am 6. Juni

Kopania, Luise, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Schillerplatz 23, 4650 Gelsenkirchen, am 3. Juni

Kujehl, Bruno, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Rehteich 22, 4520 Melle 1, am 5. Juni

Pentzek, Friedrich, aus Blindischken, Kreis Goldap, und Skieslauken, Kreis Labiau, jetzt Jenaer Straße 1, 4460 Nordhorn, am 2. Juni

Puschke, Käthe, geb. Waller, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Polarweg 21, 2000 Hamburg 73, am 3. Juni

zum 81. Geburtstag

Becker, Erich, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Carolinenweg 5, 4755 Holzwickede, am 31. Mai

Bernotat, Emmi, aus Lichtentann, Kreis Ebenrode, jetzt Treuburger Straße 6, 3110 Uelzen 5, am 2. Juni

Beyer, Margarete, verw. Danner, geb. Matzigk, aus Ebenrode, Kasslerstraße 24, jetzt Großvoigts Dorfstraße 60, Kreis Freiberg, am 1. Juni

Feuersenger, Helene, geb. Putrykus, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Heidestraße 10, 4234 Alpen, am 4. Juni

Goretzki, Margarete, aus Ortelsburg, jetzt Am Kanal 9, O-2040 Malchin, am 5. Juni

Gugat, Gertrud, aus Grünau (Osseningken), Kreis Elchniederung, jetzt O-2381 Michaelsdorf, am 1. Juni

Hinz, Herta, geb. Pankuweit, aus Aßlacken und Kawerninken, Kreis Wehlau, jetzt Windsberg, Am Emmersberg 4, 6780 Pirmasens 23, am 6. Juni

Kehler, Kurt, aus Königsberg, jetzt Trettachstraße 48, 8980 Oberstdorf, am 4. Juni

Komm, Kurt, aus Argemünde (Bittehnischken), Kreis Elchniederung, jetzt Kellerrehm 12, 2301 Probsteierhagen, am 4. Juni

Kossack, Johannes, aus Agnesenhof, Kreis Wehlau, jetzt F.-Eilfer-Weg 3, 5130 Geilenkirchen, am 5. Juni

Meier, Hilde, geb. Kreutzer, aus Wargienen, Kreis Wehlau, jetzt Ernsthofen, Darmstädter Straße 6, 6101 Modautal 1, am 2. Juni

Neumann, Christel, geb. Oltersdorf, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Grevener Straße 109, 4400 Münster, am 6. Juni

Poser, Martha, aus Ortelsburg, jetzt Kriemhildstraße 24, 4270 Marl, am 5. Juni

Rehfeld, Franz-Joachim, aus Tilsit, Stiftstraße 11a und c, jetzt Humboldtstraße 27, 4780 Lippstadt, am 20. Mai

Rogowski, Eduard, aus Osterode, Schlageterstraße, jetzt W.-Külz-Straße 13, O-3504 Tangermünde, am 4. Juni

Sielaff, Minna, geb. Olschewski, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Nordstraße 47, 4010 Hilden, am 4. Juni

Taraks, Johannes, aus Rautenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Wellen Obere Trift 5, 3593 Edertal 1, am 2. Juni

Wasna, Ida, geb. Stascheit, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Höltinghausen, Stocksbusch 2, 4593 Emstek, am 3. Juni

Zielony, Friedrich, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Burgunder Straße 26, 5650 Solingen, am 5. Juni

zum 80. Geburtstag

Augustin, Emma, geb. Gloddek, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Goethestraße 23, 6758 Bahmholder, am 1. Juni

Auschwitz, Heinrich, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hans-Sachs-Straße 24, 5142 Hückelhoven 6, am 3. Juni

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Tagesausflug – Donnerstag, 28. Mai, Fahrt der Landesgruppe Bayern nach Leipzig und Umgebung. Motto: „Großgörschen – Lützen – Roßbach – Leipzig – Ein Streifzug durch 350 Jahre deutsche Geschichte". Abfahrt 6 Uhr, Zentraler Omnibusbahnhof Nürnberg. Ankunft 22 Uhr wieder in Nürnberg am ZOB. Teilnehmerbeitrag: 40 DM. Anmeldung bis spätestens 15. Mai bei Ulrike Gelhausen-Kolbeck, Fürther Straße 52, 8500 Nürnberg 80, Telefon 09 11/26 36 60, dienstlich 0 91 31/2 90 61.

Begegnungsfreizeit – 1.–12. August, 7. Sommerfreizeit der Landesgruppe Bayern in Soltebüll/Kappeln in Schleswig-Holstein. Jungen und Mädchen, die heute in Ostpreußen leben, werden auch an dieser Reise teilnehmen. Alter 14–18 Jahre. Es sind noch wenige Plätze frei. Anmeldungen und Information bei Irma Danowski, Unterer Weinberg 73, 8800 Ansbach.

Vortrag – Montag, 9. Juni, 14 Uhr, Veranstaltung der JLO Mecklenburg-Vorpommern in Wesenberg bei Neustrelitz, Gaststätte Traktor. Videofilm und Vortrag über Ostpreußen.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Sbd., 6. Juni, **Johannisburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino.

Sbd., 13. Juni, **Lötzen**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino.

Sbd., 13. Juni, **Neidenburg**, 15 Uhr, Keglerheim, Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, 1/61.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Hamburg-Nord – Dienstag, 16. Juni, 15 Uhr, Treffen im Bürgerhaus Langenhorn (U-Bahn Langenhorn-Markt). 1. Fortsetzung Heimatlieder Ostdeutschlands, 2. Fortsetzung Deutsche im Osten: Die Sudetendeutschen – Videofilmvortrag. Juli und August: Sommerpause. Nächstes Treffen am 15. September am angegebenen Ort.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 28. Juni, 15 Uhr, großes Frühlingsfest in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, U-Bahn Schlump. Es spielt die Kalmuskapelle. Kostenbeitrag 5 DM. Sonderangebot: Kaffeegedeck 6,50 DM. Kein Krawattenzwang. Mit Humor und Geselligkeit in die schöne Sommerzeit.

Insterburg – Freitag, 5. Juni, 17 Uhr, Monatszusammenkunft in der Gaststätte Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 2. Juni, 16 Uhr, letztes Treffen der Frauengruppen vor der Sommerpause im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Wandsbek – Donnerstag, 4. Juni, 17 Uhr, letzte Zusammenkunft vor der Sommerpause im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

LANDSMANNSCHAFT WESTPREUSSEN

Bundestreffen – Sonnabend, 13. Juni und Sonntag, 14. Juni. Von Hamburg aus werden Sonderbusse nach Braunschweig eingesetzt. Sonntag, 14. Juni, 7 Uhr, Abfahrt vom ZOB, Bahnsteig 8, Zusteigemöglichkeit am Bahnhof Harburg um 7.20 Uhr. Fahrpreis für Mitglieder 22 DM, für Nichtmitglieder 27 DM. Anmeldung ab sofort bis einschließlich 9. Juni unter Einzahlung des Fahrpreises auf das Postgiro-Konto Helmut Busat, Hamburg, Nr. 166 949 208. Näheres unter der Nummer 6 41 53 69 oder 7 10 66 46. Bitte rechtzeitig anmelden.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Balingen – Gut besucht war die Jahreshauptversammlung der Balinger Ortsgruppe. Unter den Anwesenden war auch der Landesvorsitzende Günter Zdunnek, der in einem Referat über die Ostverträge und die Entwicklung in Osteuropa informierte. Der Vorsitzende Hans Kissmann eröffnete mit einer kurzen Ansprache die Versammlung. Anschließend führte der stellvertretende Vorsitzende, Günther Taubenheim, durch die Tagesordnung. Da die beiden Schriftführerinnen, Erika Mundt und Anneliese Schlupp, im Krankenhaus lagen, wurde ihr Bericht in gestraffter Form vorgetragen. Den Kassenbericht trug die Schatzmeisterin, Hannelore Braun, vor. Nach der Pause stand die Neuwahl des gesamten Vorstands auf der Tagesordnung. Da Hans Kissmann wegen seines hohen Alters nicht mehr kandidierte und auch Erika Mundt ihr Amt zur Verfügung stellte, mußten neue Funktionäre gesucht werden. Günter Zdunnek übernahm das Amt des Wahlleiters. Die Wahlen brachten folgendes Ergebnis: Vorsitzende Anneliese Schlupp; Stellvertreter Günther Taubenheim. Als Schriftführerin wurde ebenfalls Anneliese Schlupp gewählt. Kassierer ist fortan Helmut Haller. Beisitzer wurden: Käthe Lotzmann, Ursula Albrecht, Irma Haller, Anni Holz und Erich Schlupp. Die Kasse prüfen künftig Walter Gräter und Günther Lotzmann. Im Anschluß an die Neuwahlen wurde Hans Kissmann für seine langjährigen Verdienste um die Balinger Ortsgruppe zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Er bekam eine wunderschöne Kunstgrafik und eine handgeschriebene Urkunde. Auch der Landesvorsitzende, Günter Zdunnek, reihte sich ein in den Kreis der Gratulanten. Auch für die scheidende Schriftführerin und die Schatzmeisterin gab es kleine Geschenke. Danach folgte dann das traditionelle Grützwurstessen. Landsmann Reinhold Scharwieß bereitete diese Köstlichkeit in seiner Freizeit. Nach dem Essen zeigte unser neugewählter stellvertretender Vorsitzender, Günther Taubenheim, noch einige Filme von früheren Veranstaltungen.

Karlsruhe – Bei der vergangenen Zusammenkunft trafen sich Mitglieder und Freunde zu einer Muttertagsfeier im Kolpinghaus. Als lieber Gast konnte die Landesfrauenreferentin der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen von Baden-Württemberg, Uta Lüttich, begrüßt werden. Die Vorsitzende der Frauengruppe, Frau Kaul, las Verse und Gedichte zum Muttertag. Die musikalische Begleitung hatte Frau Dehner übernommen. Am 9. Juni findet ein Ausflug statt. Das nächste Treffen ist am 14. Juli um 15 Uhr im Kolpinghaus.

VS-Schwenningen – Sonnabend, 13. Juni und Sonntag, 14. Juni, Bundestreffen der Landsmannschaft Westpreußen in Braunschweig. Landsleute der Gruppe Schwenningen fahren mit Privatautos zu diesem großen Treffen.

Stuttgart – In bewundernswertem preußischen Pflichtgefühl besuchten mehr als 10 Prozent der Mitglieder die wichtige Hauptversammlung trotz des Streiks im öffentlichen Nahverkehr. Nach den üblichen Regularien, Berichten und Dank an alle Vorstandsmitglieder übernahm der Wahlleiter Walter Schedwill die fällige Neuwahl. Wiedergewählt wurden der Vorsitzende Herbert Muschlien und der Stellvertreter Helmut Urbat, sowie die Kassenführerin Charlotte Artschwager, die bisherigen Vorstandsmitglieder Brigitte Gronowski und Alfred Falk; die Frauenleiterin Ursula Müller wurde in ihrem Amt bestätigt. Dankenswerterweise stellte sich Landeskulturreferentin Helga Gengnagel zur Verfügung in besonderen Fällen. Der Ältestenrat veränderte sich nicht. Als Kassenprüfer erhielten Gerda Burgsmüller und Erika Lemming das Mandat. Neben einigen Textänderungen aufgrund Empfehlungen des Finanzamts fand der Zusatz des Satzungszwecks „Unterstützung und Hilfe der Landsleute in Ostpreußen" besonders hervorzuhebende Zustimmung. Fällige Ehrungen wurden zurückgestellt bis zum Herbstfest.

Ulm/Neu-Ulm – Freitag, 12. Juni, 14 Uhr, Treff an der Endhaltestelle Buslinie 2, Böfingen, Wanderung durch den Böfinger Wald nach Thalfingen zur Donau. Auf bayrischer Seite zum E-Werk durch den Wald zum Ponyhof. Die Kurzstrecken werden bei der Wanderung festgelegt.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Ansbach – Im Mai fand die Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes statt. Vorsitzender Gerhard Stabenow gab zunächst Rechenschaft über die Aktivitäten des letzten Jahres. Die Stellvertreterin Irma Danowski konnte über die Paketaktion und Betreuung der heimatverbliebenen Landsleute sowie über Reisen in die Heimat berichten. Besonders wurde dabei die Pfingstreise nach Memel, Königsberg und der Kurischen Nehrung erwähnt. Auch für 1992 ist wieder eine ähnliche Reise in der Zeit vom 9.–20. Juni geplant, wobei vier Tage in Königsberg verbracht werden sollen; von da aus Fahrten an die Samlandküste, viele Orte in Nordostpreußen und auf die Kurische Nehrung. Diese Reise ist ausgebucht. Im September gibt es dann noch eine Reise ins südliche Ostpreußen. Von Elbing aus soll dann eine Schiffstagesfahrt nach Königsberg durchgeführt werden. Der alljährliche Sommerausflug der Gruppe findet auf Spuren der Römer in der Gegend von Weißenburg und Treuchtlingen statt. Irma Danowski berichtete auch über die Aktivitäten der Ansbacher Jugendgruppe der JLO. Bei den alljährlich stattfindenden Jugendkulturtagen Ende Juni wird die JLO auch mit einem Stand vertreten sein, ebenso wird sie beim Festumzug anläßlich des Heimatfestes im Juli mitwirken. Bei der Neuwahl wurden wieder die bisherigen Vorstandsmitglieder gewählt, neu kamen als Beisitzer dazu: Kurt Volkmann und Max Schulz. Anschließend fand dann noch eine kleine Muttertagsfeier mit Gedichten und gemeinsam gesungenen Liedern statt.

Mühldorf-Waldkraiburg – Sonnabend, 13. Juni, und Sonntag, 14. Juni, Bundestreffen der Westpreußen in Braunschweig.

Starnberg – Sonnabend, 30. Mai, 13 Uhr, Treffpunkt Bushaltestelle Starnberg/Bahnhof zur Kaffeefahrt mit eigenen Pkw. – Bei der Jahreshauptversammlung im März wurden in den Vorstand gewählt: Vorsitzender, Günther Zietlow; Stellvertreter, Alfons Bianga; Kassierer, Heinz Bartsch; Schriftführerin, Eva Fleddermann; Beisitzer, Eckehard Metzke; neu gewählter Beisitzer, Walter Daberkow; Kassenprüfer, Rudi Völker und Lorenz Listel.

Erinnerungsfoto 904



Cecilien-Schule Tilsit – Bedauerlicherweise enthält das Begleitschreiben zu dieser Aufnahme nur sehr wenig Text. Daraus ist lediglich zu entnehmen, daß dies Mädchenbild 1920 entstand. Um welchen Jahrgang und um welche Klasse es sich handelt, wurde uns nicht mitgeteilt. Lediglich die Namen wurden übermittelt. Abgebildet sind, erste Reihe oben, von links: ?, ?, ?, Lina Lewin, Anna Penzke, Gertrud Krüger (?), ?, Grete Köppen, Natalie Blitzner, Käte Wicht, ?, ?, Gertrud Stippruweit. Zweite Reihe: Lehrerin Else Brandner, Erna Genske, Hilde Mikuteit, ? Raudies, Grete Wohlgemuth, Gertrud Krüger (?), ? Ruhnke, Grete Benkmann, ?, Frida Akrutat, Ella Szentuleit. Dritte Reihe: Herta Lözzer, Ilse Mittulla, Lotte Schäfer, ?, Veronika Schöler, ?, Gertrud Trenkler, Fridel Jakstadt, ?, ?, Else Benkmann. Vierte Reihe, unten: Lotte Schmidt, Erika Ehleben, Grete Erzberger, Lisbeth Trudrung, ?. Auf dem Bild fehlen: Elfriede Rischko, Klara Karschat, Edith Nobereit und Lisbeth Götting. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 904" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin Erna Kreutzer, geborene Genske, weiter. hz

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 2800 Bremen 33. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 2805 Stuhr 2

Lesum/Vegesack – Sonnabend, 13. Juni, Busfahrt nach Schwerin. Vorgesehen sind eine Stadtbesichtigung mit ortskundiger Führung und eine Bootsfahrt auf dem Schweriner See. Teilnahmekarten bei Blumen-Dohr, Hindenburgstraße 13. Näheres unter der Telefonnummer 62 74 55.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt a. Main – Dienstag, 9. Juni, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im DJO-Heim. – Sonnabend, 13. Juni, und Sonntag, 14. Juni, Bundestreffen der Westpreußen in Braunschweig.

Heppenheim – Durch drei neue Bundesländer führte die Autobusreise, welche die Kreisgruppe Bergstraße, Heppenheim, mit ihrem Vorsitzenden H.-U. Karalus als sachkundigem Reiseleiter am 29. April veranstaltete: Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern. Informationen und Eindrücke zu sammeln, Land und Leute und die dort bestehenden Probleme kennenzulernen war die mit dieser Fahrt verbundene Absicht. Soweit die Mitreisenden aus Pommern stammten, hatten sie Gelegenheit, an dem großen Pommerntreffen in Stralsund teilzunehmen. Ziel der Reise war das bekannte Ostseebad Heringsdorf auf der Insel Usedom, wo die Teilnehmer im hübschen Strandhotel Coralle ihr Standquartier hatten. Von hier aus wurden die einzelnen Exkursionen unternommen, so auch nach Peenemünde, zur Wirkungsstätte Wernher von Brauns, wo nach der Wende gegründetes privates Museum sich zum Ziel gesetzt hat, die Geschichte dieses Raketenversuchsgeländes aufzuarbeiten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Weitere Programmpunkte waren eine Rundfahrt auf der Nachbarinsel Rügen mit Besuch des berühmten Kreidefelsens und des Leuchtturms auf Kap Arkona auf der Nordspitze sowie zwei sehr informative Stadtführungen durch Stralsund und Greifswald, letztere auch bekannt durch ihre altehrwürdige Universität. Dank des Städteerneuerungsprogramms der Bundesregierung konnte so manches bauliche Kleinod in den beiden Städten buchstäblich in letzter Minute vor dem endgültigen Verfall bewahrt werden. Problematisch noch immer die hohe Arbeitslosigkeit dieser überwiegend landwirtschaftlich geprägten Region sowie die Situation der Werften. Sehr gute Chancen ergeben sich dagegen für den Tourismus. Besonders Usedom besitzt eine Kette bekannter Seebäder wie Heringsdorf, Bansin und Ahlbeck, die sich den nostalgischen Charme der Vorkriegszeit bewahrt haben. Veranlaßt durch das überaus große Interesse soll im Oktober eine weitere Autobusreise unternommen werden, wobei dann auf der Insel Rügen Quartier gemacht wird. Anmeldungen bei H.-U. Karalus, Heinrich-Heine-Straße 10, 6148 Heppenheim, Telefon 0 62 52-7 35 25.

Kassel – Dienstag, 2. Juni, 15 Uhr, heimatliches Treffen im Gasthaus Rammelsberg. Ab 16 Uhr spricht Frau von Schaewen-Scheffler über Eindrücke von einer Reise nach Israel.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Goslar – Der Busausflug der Gruppe führte in das romantische Weserbergland. Die Teilnehmer entdeckten landschaftliche Vergleiche mit dem heimatlichen Oberland. In Bodenwerder wurde das Münchhausen-Gedenkzimmer in seinem Geburtshaus (Rathaus) besucht. Das Heimatmuseum zeigte viele Schätze vergangener Jahrhunderte. Nach einem Gang durch die Fußgängerzone weckten altertümliche Häuser das Interesse. In Höxter bestiegen die Teilnehmer ein Weserschiff für 2 1/2 Std. bis Beverungen. Zurück in Höxter ging man in ein schönes Café (bewirtschaftet von einem Schlesier) zur Pause. Zum bevorstehenden Muttertag erinnerte Kreisvorsitzender Ernst Rohde an die schweren Schicksalsjahre der Mütter und widmete ihnen das Gedicht „Wenn du noch eine Mutter hast, so danke Gott und sei zufrieden". Stellvertretend für alle überreichte er an Margarete Bolz, Erna Groß, Gertrud Hoffer, Frieda Krause und Gertrud Schien die „Geschichte des Mütter-Festes", die schon seit 2400 Jahren besteht, seit dem 13. Mai 1923 erstmals in Deutschland begangen wurde. Diese Mütter wurden von der Landsmannschaft zum Kaffeegedeck eingeladen. Aber auch die Väter Herbert Breda, Richard Eder, Horst Erdmann, Kurt Michalzik, Helmut Woelke wurden zum bevorstehenden Vatertag von Ernst Rohde mit einem Fläschchen Herrenlikör bedacht. Trotz des regnerischen Wetters herrschte eine gute Stimmung. Die verteilten Prospekte werden zur Wiederholung eines Besuches in der anheimelnden Landschaft einladen. Auf der Hin- und Rückfahrt berichtete Ernst Rohde von der ersten Sonderzugfahrt zu Ostern nach Königsberg/Pr. mit Teilnahme am Gottesdienst an der Dom-Ruine, Stadtrundfahrt und eigenen Erkundungen mit der Taxe. Vor Goslar erklang dann „Kein schöner Land in dieser Zeit" und Erna Hensel ließ mit ihrer schönen Solostimme „Ein schöner Tag ward uns beschert" die Fahrt ausklingen.

Hannover – Im Mai unternahm die Frauengruppe einen Tagesausflug ins Alte Land zur Baumblüte, der mit allerlei Überraschungen versehen war. In Ovelgönne stieg Waltraut Otten, die zur Gruppe Hannover gehört, in den Bus und wurde von Liselotte Bodeit sehr herzlich begrüßt. Waltraut Otten hatte ein Programm für diesen Tag ausgearbeitet und übernahm nun die Reiseleitung. Zunächst überraschte sie die Teilnehmer mit einem kleinen Imbiß und Drink in ihrem Hause in Buxtehude-Neukloster. Anschließend unternahm sie mit der Gruppe eine Stadtbesichtigung in Buxtehude. Dann führte die Fahrt durch die Obstplantagen des Alten Landes. Inmitten der herrlichen Landschaft machte der Bus Halt. Es kam die nächste Überraschung. Es wurden Tische und Bänke aus dem Bus herausgeholt und aufgestellt. Auch ein großer Kessel mit Erbsensuppe wurde ausgeladen. Die heiße hausgemachte Erbsensuppe erfreute die Herzen aller Teilnehmer, und alle genossen die Mahlzeit im Freien. Natürlich gab es aus dem Bus auch Getränke. Frisch gestärkt und guter Laune ging die Fahrt weiter. Nun hatte Waltraut Otten die nächste Überraschung eingeplant, und zwar eine Fahrt mit der Historischen Eisenbahn. Es war amüsant und herrlich zugleich, mit der altertümlichen Bahn durch die idyllische Landschaft des Alten Landes zu fahren. Von Harsefeld brachte

der Bus die lustige Reisegesellschaft nach Emmen, wo die Teilnehmer im netten Hotel-Restaurant der Familie Thiele zur gemeinsamen Kaffeetafel einkehrten. Zum Schluß gab es noch eine Überraschung. Waltraut Otten erschien mit einem großen Korb voller Präsente und überreichte jedem Teilnehmer ein kleines Geschenk zum Abschied.

Osnabrück – Dienstag, 2. Juni, 15 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ Ziegenbrink. – Dienstag, 9. Juni, *16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte Löwenpudel.* – In diesem Jahr ging die Fahrt der Gruppe nach Inzell in Oberbayern. Waltraut Rasch und Alfred Sell hatten für die Tage in Inzell ein reichhaltiges Programm zusammengestellt. Der Königssee, Salzburg und Herrenchiemsee waren nur einige Ziele in diesem Programm. In Traunstein erlebte die Reisegruppe den traditionellen Georgi-Ritt mit einigen hundert geschmückten Pferden. Die Kulturreferentin Waltraut Rasch hielt die *Reiseerlebnisse zur Erinnerung in einem Gedicht fest.* Voller schöner Eindrücke kehrte die Reisegruppe nach Osnabrück zurück.

Stade – Donnerstag, 11. Juni, Singen ostdeutscher Lieder und Kaffeetrinken der *Arbeitsgemeinschaft heimatvertriebener und geflüchteter* Frauen im BdV, beim BdV, Schiefe Straße 2.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld – Sonnabend, 13. Juni, und Sonntag, 14. Juni, Bundestreffen der Westpreußen in Braunschweig und Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger in Bielefeld.

Bonn – *Im Mai machte die Kreisgruppe ihren* diesjährigen Ausflug nach Wernigerode. Die Unterbringung in *Wernigerode machte zunächst Schwierigkeiten; nur durch Zufall und großes* Glück konnten für den obigen Termin 36 Betten für zwei Nächte im restaurierten und sehr geschmackvoll eingerichteten Hotel Weißer Hirsch reserviert werden. Über Limburg, Kassel, Göttingen, Bad Harzburg und Elend ging die Fahrt nach Wernigerode. Zu später Stunde konnte man noch im Hotel ein gutes Abendessen zu sich nehmen und den Durst mit einem frisch gezapften Bier *löschen. Am nächsten Tag wurde nach einem* reichhaltigen Frühstück zunächst der Dom in Halberstadt besichtigt, was alle Reiseteilnehmer *begeisterte. Anschließend ging es nach Quedlinburg* in die Stiftskirche St. Servatius (Dom). Die ebenerdige dreischiffige Hallenkrypta mit den Gewölbemalereien beherbergt die Gräber des ersten deutschen Königspaares Heinrich I. und seiner Gemahlin Mathilde. Nach dem Mittagessen im Quedlinburger Ratskeller ging es nach Thale zum Hexentanzplatz. Von dort hat man einen herrlichen Blick auf die nähere und weitere Umgebung, den alle bei sonnigem Wetter genossen haben. Am Abend traf sich die Gruppe mit den Ostpreußen, die in Wernigerode und Umgebung wohnen und die sich zu einer landsmannschaftlichen Gruppe zusammengeschlossen haben. Frau Fuhrmann, die Vorsitzende der Wernigeroder Gruppe, begrüßte die Bonner Ostpreußen und ihre Mitglieder. Manfred Ruhnau, der Vorsitzende der Bonner Kreisgruppe, gab einen kurzen Überblick über die landsmannschaftliche Arbeit in Bonn, und der stellvertretende Vorsitzende der Wernigeroder sprach über den Anfang der Arbeit und den Erfolg, den sie im ersten Jahr erzielt haben. Zu den monatlichen Treffen kämen im Durchschnitt 100 Personen, die sich jetzt öffentlich zu ihrer Heimat bekennen können und das ostdeutsche Kulturgut pflegen wollen. Sie wären für jede Anregung und Unterstützung dankbar. Am dritten Tag besichtigte die Gruppe das sehr gut erhaltene Fachwerkstädtchen Wernigerode, in dem vor dem Rathaus auf dem Marktplatz Das Sonntagskonzert vom ZDF live ausgestrahlt wurde. Mit der Bimmelbahn ging es hinauf zum Schloß. Nach dem Mittagessen ging es wieder zurück nach Bonn.

Düsseldorf – Tätigkeitsbericht des Monats April der Kreisgruppe Düsseldorf: Der Stammtisch im HdDO war sehr gut besucht. Es wurden die neuesten Dinge besprochen, unter anderem Fahrten ins südliche Ostpreußen und Erlebnisse aus Königsberg, die noch aufmerksamer aufgenommen wurden. Es war ein gelungenes Zusammentreffen. Ebenfalls im HdDO fand mit den Pommern das Frühlingsfest statt. Leider war es nur schwach besucht. Es wurden Gedichte und Geschichten aus Ostpreußen vorgetragen/gelesen. Bei einem Dia-Abend mit Thomas Tintemann jun. lautete das Thema: „Düsseldorf unsere neue Heimatstadt." Es war ein guter und künstlerischer Vortrag. Unter der bewährten Leitung von Frau Gertrud Heincke kam die Frauengruppe zusammen. Ebenfalls im HdDO. Es war ein heiter/besinnliches Zusammenkommen mit Gedichten von Agnes Miegel und anderen. Frau Heincke wurde wie immer von Hanna Müller tüchtig unterstützt. Der Wandertag unter Leitung von Frau Beckerath war wunderbar. Sie führte uns am Rhein entlang nach Wittlaer. Beteiligung war mit 22 Personen für diese Jahreszeit gut. Am Ende des Monats war man Gast bei der Düsseldorfer Chorgemeinschaft Ostpreußen-Westpreußen-Sudetenland, zum traditionellen Tanz in den Mai. Auch diese Veranstaltung war wieder gut besucht und Norbert Günther, der Gastwirt und Mitglied der LO, sorgte für das leibliche Wohl.

Duisburg – Im April führte die Gruppe Duisburg-Mitte im Haus Königsberg ihre satzungsgemäße Jahreshauptversammlung durch. Auf der Tagesordnung standen unter anderem der Kassenbericht, Bericht der Kassenprüfer und Neuwahlen. Dem alten Vorstand wurde Entlastung erteilt. – Die bisherige stellvertretende Vorsitzende, Frau Bendig, kandidierte aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr für dieses Amt. Der neugewählte bzw. wiedergewählte Vorstand setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: Irmtraut Poley, Vorsitzende; Sieghard Siegfried Erdt, stellvertretender Vorsitzender; Annemarie Fidorra, Schatzmeisterin und Schriftführerin. *Alle bisherigen* Vorstandsmitglieder sowie die Kassenprüfer Charlotte Finkel und Antonie Wien wurden einstimmig wiedergewählt. Sieghard Siegfried Erdt wurde bei drei Enthaltungen neu in den Vorstand gewählt. *Irmtraut Poley ist auch Leiterin* der Frauengruppe, die sich an jedem ersten Dienstag im Monat um 14 Uhr im Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, trifft.

Herford – Die Frauengruppenleiterin Gertrud Reptowski begrüßte alle anwesenden Damen recht herzlich zum Muttertag. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel mit einer süßen Beilage, verlas sie ein Gedicht zum Muttertag, gab die vereinsmäßigen Bekanntmachungen durch und bedauerte eine Todesanzeige eines älteren Mitgliedes. Nun wurde auch der Mai musikalisch begrüßt und kleine Verschen zum Muttertag vorgetragen. Die Geburtstagskinder wurden vorgelesen, darunter Frau Eisermann mit 89 Jahren, die ihr *Wunschlied noch kräftig mitsang. Weiter ging es* mit Versen wie „Ohne Beruf" von Gertrud Reptowski und einer amüsanten Geschichte „Mutter fuhr zur Kur", von Frau Kersten vorgelesen. Vor dem Abschlußlied „Es dunkelt schon in der Heide" machte Frau Heveling noch einen gedanklichen Abstecher ins schöne Königsberg, beschrieben von Eberhard von Flottwell. *So ging ein gemütlicher und fröhlicher Nachmittag zu Ende.*

Unna – Hunderte von Besuchern sahen die *Ausstellung „Ostpreußische Volkskunst", die* der Freundeskreis zur Erhaltung und Pflege ostpreußischen Kulturgutes e.V. drei Wochen lang über Ostern im Hellweg-Museum in Unna zeigte. Die Aussteller und die Museumsleitung waren angetan von dem regen Zuspruch, die Besucher waren begeistert von den Exponaten und von der wohltuenden, persönlichen Atmosphäre. Der Gast wurde bei seinem Eintritt gleich von Ostpreußinnen in Tracht begrüßt, und wenn er den Kurenwimpel und die Buchvitrinen bewundert hatte, stand er vor drei Vitrinen mit herrlichstem Bernstein. Der Kenner konnte alte Stücke von modernen Verarbeitungen unterscheiden, Rohbernstein und selten große Klumpen lagen neben zierlichen Bären, Elchen und Pferden. Eine Bernsteinkogge war das Prunkstück. Ein Tisch voller Trachtenpuppen zeigte alles, was Ostpreußen an *Trachten zu bieten hat, vom „gewöhnlichen"* Ostpreußenkleid über die Niddener Festtagstracht bis zur Moosbruch-Tracht. Bestickte Decken und Handtücher aus selbstgewebtem Leinen, Jostenbänder, gestrickte Mauchen aus *Wolle vom Skuddenschaf und ein Paar Kutscher*handschuhe mit drei Fingern waren neben Paartöpfen, Schalen und Figuren aus Lasdehner Keramik und Cadiner Majolika ausgestellt. Einen weiteren Höhepunkt boten die gewebten Teppiche, *darunter ein Uhrenteppich, ein Ostpreußen-Tep*pich mit Landkarte, in die Burgen, Dome, Elche und Hirsche *eingewebt waren, und eine gewebte* Darstellung von Agnes Miegels „Frauen von Nidden". Webstühle und Spinnräder waren in *Betrieb, und eine Etage tiefer warteten ein Schlub*berchen Kaffee, selbstgebackener Fladen, Meschkinnes und Kosakenkaffee als Stärkung auf den Besucher. Zur Eröffnung der Ausstellung wurde Pillkaller gereicht. Die liebevolle Ausstattung aller Räume und der österliche Schmuck zeigten, wieviel Arbeit der Freundeskreis unter Leitung *des Ehepaares Tuschewtzki investiert hatte. Aber* der Einsatz lohnte sich. Ostpreußen wurde in Unna zum aktuellen Thema.

Landesgruppe Sachsen

Dessau – *Donnerstag, 11. Juni, 15 Uhr, Kultur*veranstaltung, *Thema: „Ernst Wiechert – Leben* und Werk", im Kornhaus.

Olbernhau – Das dritte Heimattreffen der Gruppe fand große Resonanz. Über 600 Heimatvertriebene aus Ostdeutschland waren gekommen. Irma Danowski übernahm Bild und Ton eines Dia-Vortrages „Ostpreußen heute". Der erste Kontakt mit der Heimat nach 47 Jahren war für viele nicht einfach. Nach dem Vortrag bereicherte die Kulturgruppe Seidel/Kempe im Ballhaus Tivoli die Gäste mit alten Volksliedern. Herr Baumann vom BdV Sachsen berichtete über die Lastenausgleichsfrage und die Situation der Heimatvertriebenenverbände. *Um den Aufbau der* mitteldeutschen Gruppen festzuhalten, wurde die Veranstaltung von Herrn Siemoneit gefilmt. Der Vorstand der Ortsgruppe kam den Forderungen der Teilnehmer nach und verfaßte eine Forderung nach *Gleichstellung, die an die Volksver*treter nach Bonn geschickt wird.

Land Sachsen-Anhalt

Gardelegen – Das Hauptthema der letzten Veranstaltung *war die Dia-Reihe „Bilder einer* Reise durch altpreußisches Land". Freude und ergreifende Erinnerung blieb bei den Teilnehmern, und es wird nicht die letzte Bildserie gewesen sein. Mit den Bildern bleibt ja nicht nur die Erinnerung wach, *sondern es werden auch* Freundschaften geknüpft, welche die Verbundenheit zur Heimat vertiefen oder sogar wieder neu entstehen lassen. In der ehemaligen DDR war es ja nicht einmal erwünscht, sich zu seiner Heimat zu bekennen. *Es war ja etwas unerhört Fre*ches, wenn man bei öffentlichen Dienststellen z. *B. sagte: „Ich bin in Tannenberg in Ostpreußen* geboren." Der Hinweis darauf, daß es kein Ostpreußen gibt und Tannenberg in Polen liegt, kam dann aber mindestens. *Und so kommt es, daß sich* erst heute viele Landsleute treffen und kennenlernen. *Wie schön ist es doch, daß die Gemein*schaft der Landsleute wächst, und da will man auch die Kultur, die Bräuche sowie den Heimatgedanken pflegen.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe – *Donnerstag, 11. Juni, 14.30 Uhr,* Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag im Rot-Kreuz-Haus, Lübecker Straße.

Glückstadt – *Montag, 15. Juni, 15 Uhr,* Vortragsveranstaltung im Haus Quasi non Possidentes. Es sprechen Uwe Klinger und Horst Krüger zum Thema: „Die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge in Glückstadt – Aufnahme und Neubeginn." – Gemeinsam mit der Kyffhäuser-Kameradschaft unternahm die Gruppe einen Omnibusausflug ins Blaue. Die Fahrt führte zunächst nach Hohenlockstedt, wo am Gedenkstein der finnischen Freiwilligen des Ersten Weltkrieges ein Blumengebinde niedergelegt wurde. Durc. die im Sonnenglanz liegende holsteinische Landschaft ging es weiter nach „Hof Bucken" im Naturpark Aukrug, wo man sich erst einmal mit Kaffee und Kuchen stärkte. Das Gutshaus verbreitet mit seinen stillvoll eingerichteten Räumen eine Atmosphäre der Behaglichkeit und einen Hauch von Romantik. Einige Spaziergänge machten die Teilnehmer mit den Schönheiten der Umgebung bekannt. Auf der Rückfahrt konnte daher Vorsitzender Horst Krüger allgemeine Zufriedenheit der Mitfahrer über den gelungenen Nachmittag feststellen.

Eutin – Ein Dia-Vortrag über Potsdam sowie ein Bericht über die Kundgebung des BdV in der Deutschland-Halle, Berlin, waren die Hauptthemen der Monatsversammlung der Gruppe im Voß-Haus in Eutin. Während die Kulturreferentin Hedwig Lehmann in ihrem Dia-Vortrag sehr eindrucksvoll die Geschichte Potsdams mit berühmten Bauwerken den Besuchern aufzeigte, ging der Vorsitzende der Gruppe, Horst Mrongowius, in seinem Referat besonders auf die Großkundgebung in der überfüllten Deutschland-Halle, wo Vertriebene mit Bussen aus West- und Mitteldeutschland und Landsleute aus Schlesien, Pommern und Ostpreußen angereist waren, die unter den Leitworten „Solidarität – Gerechtigkeit – Heimat – Selbstbestimmung" stand, ein und zeigte sich sehr enttäuscht über das geringe Interesse deutscher Politiker an den Vertriebenen und ganz besonders an den Sorgen der Vertriebenen Mitteldeutschlands. Die Kundgebung, an der über 10 000 Menschen teilnahmen, endete mit einer Demonstrationsfahrt durch Berlin mit ca. 220 Bussen. Zum Schluß der Veranstaltung wies Hedwig Lehmann noch auf den Ausflug der Frauengruppe am 16. Juni nach Schwerin hin. Anmeldung im Backparadies Klausberger, und der Vorsitzende wies auf den am 16. August stattfindenden Jahresausflug der Gruppe an die Schlei hin.

Itzehoe – Donnerstag, 4. Juni, 15 Uhr, Monatsversammlung der Frauengruppe im Café Schwarz mit einem Dia-Vortrag von Nikolas Dschanelidse über „Georgien-Land, Menschen, Kultur".

Neustadt/Holstein – Donnerstag, 11. Juni, 15 Uhr, Ostpreußennachmittag im Holländersruh.

Uetersen – 30 Mitglieder und Gäste konnte die Vorsitzende Lydia Kunz bei der Monatsversammlung des Ortsvereins begrüßen. Die Zusammenkunft stand im Zeichen des Frühlings und des Muttertages. Es wurden viele Lieder gesungen und Gedichte und Geschichten vorgetragen. Ilse Rudat trug das Gedicht „Zu Hause" vor und Lydia Kunz „Zwischen Jugnaten und Auritten". Die Volkstanzgruppe Tornesch überraschte mit ihren Tänzen, und vor allem die Jüngsten (ab 1 Jahr) waren mit Eifer bei der Sache. Die nächste Versammlung findet am Sonnabend, 13. Juni, statt.

Landesgruppe Thüringen

Meiningen – Dienstag, 2. Juni, 14 Uhr, Heimatnachmittag zum einjährigen Bestehen der Gruppe. Ort: Seniorenclub der Stadt, Utendirfer Straße.

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 12

Bendrat, Erich, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Hensgesneuhaus 17, 5600 Wuppertal 12, am 3. Juni

Bombosch, Hedwig, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Hemminger Weg 74, 4358 Haltern, am 4. Juni

Dittmann, Marie, geb. Rudnick, aus Lyck, jetzt Bernadottestraße 140, 2000 Hamburg 52, am 1. Juni

Dorra, Eva, geb. Blumenstein, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Hoher Weg 5, 4235 Schermbeck, am 2. Juni

Eggert, Gustav, aus Klein Jerutten, jetzt Über dem Dorfe, 3006 Lenthe, am 23. Mai

Eickhoff, Arthur, aus Gardienen, Kreis Neidenburg, jetzt Am St.-Pere-Platz 14, 8751 Kleinwallstadt, am 27. Mai

Gerau, Anna, geb. Schikscheit, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt Schuldstraße 4, 2392 Glücksburg, am 2. Juni

Gerleit, Frieda, geb. Gawlick, aus Guttenwald, Kreis Sensburg, Försterei, jetzt Oberer Heukamp 11, 3355 Westerhof, am 22. Mai

Geyer, Helmut, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Spreuergasse 23, 7000 Stuttgart 50, am 6. Juni

Gobin, Hilde, geb. Perlmann, aus Ebenrode, jetzt Fabrikstraße 16, 4150 Krefeld, am 1. Juni

Jodeit, Gustav, aus Tilsit-Ragnit, jetzt Buchenweg 16, 4955 Hille, am 5. Juni

Kowalzik, Max, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt Am Felde 5, 5970 Plettenberg, am 6. Juni

Krause, Eleonore, geb. Babbel, aus Paaris, Pülz und Stablack, jetzt Auf der Riege 87, 2724 Sollrum, am 31. Mai

Kühn, Gottfried, aus Königsberg, jetzt 5561 Landscheid, Landscheider Mühlenweg, am 28. Mai

Ludwig, Margarete, geb. Tewes, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Tannenbergstraße 98, 7000 Stuttgart-Cannstatt, am 4. Juni

Lührs, Eva, geb. Kirsch, aus Habichtswalde, Kreis Labiau, jetzt Am Höpen 4, 23105 Seevetal 2, am 23. Mai

Meister, Ida, geb. Oprotkowitz, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Georg-Zapf-Straße 16, 5000 Köln 80, am 5. Juni

Metschurat, Gertrud, geb. Freykowski, aus Königsberg, jetzt K.-Niederkirchner-Straße 38, Hochhaus Zimmer 223, O-4900 Zeitz, am 6. Juni

Raatz, Erich, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sienbeckstraße 109, 4650 Gelsenkirchen, am 31. Mai

Rosenbaum, Edith, geb. Backert, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Brahmsstraße 4, 4040 Neuss 1, am 5. Juni

Schanko, Anna, geb. Saruski, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Merseburger Straße 2, 5040 Brühl, am 29. Mai

Schorlepp, Margot, geb. Karla, aus Wehlau, Markt, jetzt Breisgaustraße 11, 7410 Reutlingen 28, am 5. Juni

Steiner, Emil, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Fischiek 2, 2210 Itzehoe, am 2. Juni

Töller, Emma, geb. Glaubitz, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Südstraße 124, 4154 Tönisvorst 1, am 2. Juni

Warschun, Hans, aus Wehlau, Lindendorfer Straße 17, jetzt Grootmoor 89, 2000 Hamburg 71, am 1. Juni

Wolff, Kurt, aus Allenstein, Roorstraße, jetzt Celler Straße 61, 2870 Delmenhorst, am 25. Mai

Zielinski, Elfriede, geb. Danowski, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Schillstraße 14, 4670 Lünen, am 4. Juni

zum 75. Geburtstag

Borchert, Karl, aus Steinhof, Kreis Sensburg, jetzt Dahlienweg 8, 7830 Emmendingen, am 2. Juni

Boywitt, Heinz, aus Raging (Rogainen), Kreis Elchniederung, jetzt Eislebener Straße 20, O-4241 Farnstädt, am 2. Juni

Dagott, Georg, aus Königsberg, jetzt Albstraße 8, 7313 Reichenbach-Fils, am 5. Juni

Ernst, Gertrud, geb. Bednarzik, aus Giesen, Kreis Treuburg, jetzt Cambridger Straße 2, 1000 Berlin 65, am 22. Mai

Fabricius, Eva, geb. Herder, aus Lyck, Am Rathaus 1, jetzt Würzburger Straße 30, 6482 Bad Orb, am 31. Mai

Frischmuth, Bruno, aus Wildwiese, Kreis Elchniederung, jetzt Neue Straße 6, 3180 Wolfsburg 15, am 5. Juni

Garmeister, Fritz, aus Königsberg, jetzt Goltzstraße 46, 1000 Berlin 30, am 12. Mai

Kahl, Maria-Luise, aus Königsberg, jetzt Fleetstraße 187, 2940 Wilhelmshaven, am 5. Juni

Kraska, Ernst, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Putzbrunner Straße 51, 8012 Ottobrunn, am 4. Juni

Laaser, Alfred, aus Peterswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Friedhofstraße 16, 6760 Rockenhausen, am 19. Mai

Lentz, Erich, aus Rößel, jetzt Karlbeksweg 37, 4223 Voerde 1, am 10. Mai

Lockner, Erich, aus Gumbinnen, jetzt Klughardtstraße 15, O-4500 Dessau, am 1. Juni

Ollesch, Siegfried, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ahauser Straße 60, 4280 Borken-Gemen, am 31. Mai

Paehlke, Horst, aus Klein Plöwken, Kreis Treuburg, jetzt Marienburger Straße 19, 2057 Wentorf 1, am 25. Mai

Pankewitz, Fritz, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Kämpenstraße 48, 4300 Essen, am 31. Mai

Reimer, Eva, geb. Auschra, aus Altginnendorf (Alt Ginnischken), Kreis Elchniederung, jetzt Paderborner Straße 3, 4000 Düsseldorf 30, am 3. Juni

Seidel, Charlotte, aus Marienbruch-Königsberg, jetzt Kissingerstraße 54c, 7000 Stuttgart 50, am 1. Juni

Stahl, Charlotte, aus Ortelsburg, jetzt Gellertstraße 38, 2000 Hamburg 60, am 4. Juni

Zdunczyk, Helene, geb. Osenger, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Marktstraße 13, 3180 Wolfsburg 12, am 22. Mai

zur diamantenen Hochzeit

Hortien, Walter, aus Uderwangen, Kreis Preußisch Eylau, und Königsberg, und Frau Frieda, geb. Küster, aus Berlin, Königsberg und Uderwangen, jetzt Schönböckener Straße 81, 2400 Lübeck, am 17. Mai

zur goldenen Hochzeit

Grawe, Hugo, aus Hirschberg, Kreis Allenstein, und Frau Hilda, geb. Adler, aus Danzig, Stiftswinkel 3, jetzt Luisenstraße 17, 5840 Schwerte 1, am 19. Mai

Lölhöffel, Ernst und Frau Elfriede, geb. Korinth, aus Königsberg-Ponarth, Godriener Straße 13 und Wiesenstraße 86, jetzt Blenhorst 58, 3071 Balge, am 22. Mai

Scherenberger, Heinz, aus Drengfurt, Kreis Rastenburg, und Frau Gerda, geb. Köhn, aus Königsberg, jetzt Lützowstraße 33, 4000 Düsseldorf 30, am 6. Juni

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1992

27. bis 31. Mai, **Rößel:** Kirchspiel Groß Köllen. Kolping-Bildungsstätte, Weberhaus, Nieheim.
28. Mai, **Johannisburg:** Kreistreffen. Queens-Hotel, Hannover-Kirchrode.
29. bis 30. Mai, **Heydekrug:** Treffen ehemaliger Herderschüler. Hann. Münden, Hotel Auefeld.
29. bis 31. Mai, **Preußisch Holland:** Kirchspielgemeinschaft Grünhagen. Hardegsen im Solling.
30. Mai, **Ortelsburg:** Fröhlichshof. Herne 2, Wilhelmstraße 26.
6. Juni, **Neidenburg:** Ortstreffen Großwalde und Malga. Café Buddeus, Anröchte bei Lippstadt.
6. bis 7. Juni, **Fischhausen:** Ortstreffen Bärwalde und Nachbarorte. Restaurant Adlerhorst, Lüneburg, Schnellenberger Weg 21bis22.
6. bis 7. Juni, **Tilsit-Ragnit:** Kreistreffen. Heidmarkhalle, Fallingbostel.
6. bis 7. Juni, **Tilsit-Ragnit:** Bundestreffen. Heidmarkhalle, Fallingbostel.
6. bis 7. Juni, **Tilsit-Ragnit:** Treffen aller Kirchspiele. Heidmarkhalle, Fallingbostel.
7. Juni, **Memel:** Haupttreffen. Curio-Haus, Hamburg.
7. Juni, **Ortelsburg:** Friedrichshof-Wilhelmshof. Herne 2, Wilhelmstraße 26.
9. bis 10. Juni, **Lyck:** Ortstreffen Millau. Ostheim Bad Pyrmont.
13. bis 14. Juni, **Gumbinnen:** Bundestreffen. Bielefeld.
13. bis 14. Juni, **Ebenrode:** Kreistreffen. Stadtgarten-Restaurant, Essen-Stehle.
13. bis 14. Juni, **Schloßberg:** Regionalkreistreffen West. Stadtgarten-Restaurant, Essen-Stehle.
13. bis 14. Juni, **Wehlau:** Hauptkreistreffen. Bassum.
14. Juni, **Ortelsburg:** Rheinswein, Herne 2, Wilhelmstraße 26.
19. bis 20. Juni, **Treuburg:** Gemeindetreffen Schwentainen. Eberswalde, Schorfheide, Haus am Werbellinsee.
20. Juni, **Sensburg:** Kirchspieltreffen Ukta. Martin-Luther-Haus, Parkstraße 3, 5870 Hemer-Zentrum.
20. bis 21. Juni, **Ebenrode:** Kreistreffen. Dorint-Hotel, Werner-Hilpert-Straße 24, Kassel.
21. Juni, **Osterode:** Regionaltreffen. Recklinghausen.
20. Juni bis 2. Juli, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspiel Altenkirch, Fest der goldenen Konfirmation. Evangelische Tagungsstätte, Wildbad, Rothenburg ob der Tauber.
27. bis 28. Juni, **Braunsberg:** Kirchspiel Tolksdorf. Hiltruper Hof, Westfalenstraße 148, 4440 Münster.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, 5630 Remscheid 1, Adolf-Westen-Straße 12, Telefon (0 21 91) 2 45 50 oder 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., 4506 Hagen a. T. W., Postfach 12 09, Telefon (0 54 01) 9 77-0

Ehrenfriedhof in Allenstein – Dem Spendenaufruf der Gesellschaft Deutscher Minderheit in Allenstein im Ostpreußenblatt v. 25. April folgend, hat der stellvertretende Kreistagsvorsitzende und Kulturreferent der KG. A.L.e.V. Klaus-J. Schwittay, Jomendorf, auf dem gut besuchten Ermländertreffen anläßlich der Wallfahrt am 3. Mai in Werl selbst gefertigtes Schriftgut in Eigeninitiative verkauft und dabei einen Erlös von 713 DM erzielt. Das Geld wurde am 10. Mai von Herbert Monkowski, Jomendorf, dem Gesellschaftsvorsitzenden Walter Angrik, Allenstein, überbracht. Zur weiteren Förderung dieser Aktion bietet Klaus-J. Schwittay, Fliederstraße 39, 5883 Kierspe 2, die von ihm im Schwarzweißdruck herausgebrachte Kreiskarte Allenstein-Land mit sämtlichen Ortschaften in deutscher und polnischer Benennung an, und zwar im Format DIN A3 zu 2 DM zuzüglich 1 DM Porto und im Format DIN A4 zu 1 DM zuzüglich 60 Pfg. (ab 20 DM portofrei), zahlbar auf sein Postgirokonto Dortmund Nr. 212 835-468. Der Kreisausschuß dankt dem Organisator und den Spendern.

Ermländertreffen – Auf der Zusammenkunft in Werl kamen der Kreisvertreter Leo Michalski, der Kreistagsvorsitzende Adalbert Graf und der Pressesprecher Horst Tuguntke zu gemeinsamen Beratungen zusammen. Kreisvertreter und Pressesprecher besuchten selbst mehrere Ortstreffen und konnten auch sonst zahlreiche Mitglieder der KG. AL.e.V. begrüßen. K. J. Schwittay warb in Werl und andernorts für die Kreisgemeinschaft und konnte dadurch den Mitgliederbestand beträchtlich erhöhen.

Braunsberg

Kreisvertreter: Gerhard Steffen. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postf. 59 09, 4400 Münster

Kirchspiel Tolksdorf – Wir treffen uns Sonnabend, 27. Juni, und Sonntag, 28. Juni, im „Hiltruper Hof", Westfalenstraße 148, 4400 Münster. Das Versammlungslokal liegt unmittelbar an der B 54. Beginn Sonnabend 12 Uhr; Ende Sonntag 11 Uhr. Auskunft bzw. Anmeldung bei Aloys Lehmann, Lerchenfeld 8, 2420 Eutin.

Basien, Stegmannsdorf, Wusen – Vom 27.–30. August findet das traditionelle Treffen in Motten/Rhön statt. Auskunft und Anmeldung bei Alfons Pohlmann, Postfach 15 04, 4802 Halle, Telefon: 0 52 01-93 49.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr und jeden ersten Donnerstag im Monat von 15–18 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Liebe Fischhausener! – Am Sonnabend, dem 19. September, 14 Uhr, ist für die Kreisgemeinschaft Fischhausen e.V. ein neuer Vorstand zu wählen. Gem. § 7 Abs. 2 der Satzung ist der Vorstand alle 4 Jahre zu wählen. Die letzte Wahl fand im September 1988 statt. Gem. § 6 Abs. 2 Ziffer e der Satzung ist es alleinige Aufgabe der Delegiertenversammlung den Vorstand zu wählen. Die Delegiertenversammlung, setzt sich ausschließlich aus den Bezirks- und Ortsvertretern zusammen. Wählen dürfen nur anwesende Delegierte. Eine Briefwahl ist nicht möglich. Jeder kann nur für die Orte seine Stimme abgeben, für die er als Ortsvertreter gewählt oder benannt worden ist. Sollte ein Delegierter sowohl Orts- als auch Bezirksvertreter sein, kann er bis zu zwei Stimmen abgeben, für jede weitere Ortsvertretung je eine Stimme zusätzlich. Alle Bezirke und Orte werden aufgefordert, ihre Vertreter – soweit noch nicht geschehen – bis spätestens 11. August der Geschäftsstelle in Pinneberg schriftlich zu benennen. Der 1988 gewählte Vorstand der Kreisgemeinschaft Fischhausen e.V. setzt sich wie folgt zusammen: Louis-Ferdinand Schwarz, Vorsitzender; stellvertretender Vorsitzender z. Zeit nicht besetzt; Geschäftsführerin Gisela Hußfeld; Schatzmeister Fritz Berger; Beisitzer: Alexander Maeding, Ulrich Goll, Klaus Lukas, Gerd Nehrenheim, Walter Rosenbaum, Frank Schneege, Alfred Schröder. Der Vorstand hat sich während der Vorstandssitzung am 24. Januar eingehend mit der Neuwahl befaßt und macht seinerseits der Delegiertenversammlung zur Neuwahl folgenden Vorschlag: Vorsitzender: Louis-Ferdinand Schwarz, stellvertretender Vorsitzender: Klaus Lukas, da die Geschäftsführerin, Gisela Hußfeld, hauptamtlich tätig ist, ist sie nach § 6 Abs. 1 unserer Wahlordnung nicht zu wählen und bleibt auf Grund ihres Arbeitsvertrages im Amt. Schatzmeister: Fritz Berger, bis zu sieben Beisitzer: Ulrich Goll, Alexander Maeding, Gerd Nehrenheim, Walter Rosenbaum, Frank Schneege, Alfred Schröder, Rosemarie Weinrich. Alle Bezirks- und Ortsvertreter haben die Möglichkeit, weitere Kandidaten bis spätestens 11. August der Geschäftsstelle in Pinneberg schriftlich zu benennen. Einladung zur Delegiertenversammlung wird allen bis zum 15. August benannten Delegierten schriftlich zugesandt und in Folge 115 „Unser schönes Samland" veröffentlicht.

Gerdauen

Stellvertr. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 2000 Hamburg 70

Hilfsaktion Kreis Gerdauen – Das 13köpfige Team, das mit vier Lkw und einem Lieferwagen Hilfsgüter in Gerdauen, Nordenburg und Kl. Gnie abgeliefert hat, ist am 4. Mai wohlbehalten nach strapaziöser fünftägiger Fahrt wieder nach Rendsburg zurückgekehrt. Ganz besonderen Anklang hat – neben den Medikamenten und medizinischen Gerätschaften – die Lkw-Ladung mit Schuhen verschiedener Art gefunden. Über die Reise wird an anderer Stelle Frau Hansen ausführlich berichten.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, W-4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Anschriftsänderung der Geschäftsstelle – Ab sofort lautet die Anschrift unserer Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 4800 Bielefeld 1.

Friedrichsschule und Cecilienschule – Ehemalige Schüler aus dem Raum Frankfurt/Main und der weiteren Umgebung treffen sich diesmal am Freitag, 5. Juni, 11 Uhr, wie gewohnt im Intercity-Restaurant, Hauptbahnhof Frankfurt/Main, 1. Etage. Auskünfte bei Alice Herbst, Telefon: 0 69/72 70 91.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Patenschaftsbüro: Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg 1, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Königsberger Ruderclub – KRC-Hauptversammlung, 12. Juni, 17 Uhr, Tagesordnung: Begrüßung, Ehrungen, Bericht des Vorstandes, Entlastung des Vorstandes, Neuwahlen (Kassenprüfer, Schatzmeister, Schriftführer, stellvertretende Vorsitzende, Vorsitzender), Verschiedenes (Flagge, nächstes Treffen, Dankadressen, Grußadressen).

Treffen der Nassengärter – Das 18. Treffen am 2./3. Mai in Delmenhorst – ein Wiedersehen der Nachbarn, Freunde und Schulkameraden der Stein- und Nassengärter Mittelschule – konnte trotz Bedenken wegen des Streiks mit noch nie dagewesener, hoher Beteiligung und nicht zuletzt wegen der Publikation im Ostpreußenblatt, stattfinden. Viele neue Gesichter durften wir begrüßen, darunter auch die jüngeren Jahrgänge, sowie aus den neuen Bundesländern, die sich genauso gefreut haben wie wir, alle Nachbarn nach über 47 Jahren wiederzusehen. Bereits am Freitag, dem 1. Mai, hatte sich ein großer Teil eingefunden. Am 2. Mai wurde der offizielle Teil unter dem Motto: „Ek kann – und dat es scheen beschäte, dem Nattegoade nech verjäte" eingeleitet. Begrüßung durch unsere Organisatoren. Wir gedachten unserer Verstorbenen, Neuzugänge wurden begrüßt und vorgestellt. Die älteste Teilnehmerin mit fast 90 Jahren wurde mit einem kleinen Präsent geehrt. Teilnehmer, die zehn bzw. fünfzehn Mal dabei waren, erhielten ebenfalls eine kleine Aufmerksamkeit. Dann Kaffeetafel, danach der Dia-Vortrag. Diese Dias haben wir im August 1991 bei unserem Besuch in Königsberg gemacht. Gemeinsam gingen wir mit unseren Nassengärtern über die Straße unserer Kinder- und Jugendzeit. Ein gelungenes Wiedersehen für uns alle, was mit Schabbern und Tanz am Samstag bis in den Sonntag hinein, mit den beiden von uns gemeinsam gesungenen Liedern „Guten Abend, gute Nacht", „Kein schöner Land in dieser Zeit" seinen Ausklang fand. Am Sonntag hieß es dann „Aufwiedersehen 1993". Eine Bitte: Pauke, geb. Radmacher, Jahrgang 1922, möchte sich bei Ruth Töppel, Richard-Wagner-Straße 6, 7835 Teningen melden.

Memel-Stadt

Kreisvertreter: Viktor Kittel, Telefon (0 46 51) 2 43 74, Am Seedeich 19 b, 2280 Westerland

Lübeck – Stralsund und Umgebung möchte eine Memelgruppe bilden. Interessenten, die wieder einmal plachandern wollen, melden sich bitte bei Heinrich Sudmann, Gustav-Adolf-Straße 9, O-2300 Stralsund, Telefon: 39-35 35.

Bitte notieren – Am 4. Juli treffen sich die Memeler bei der Kreisgruppe Rerik. Um 15 Uhr wollen wir im Café Steilküste, Parkweg 10, gemütlich Kaffee trinken und mit Hermann Ribbat ein Wiedersehen mit der Heimat (Dias) feiern. Dort können wir auch den Bundesvorsitzenden Uwe Jurgsties kennenlernen. Am 5. Juli wollen wir in Rostock zusammenkommen. Um 14 Uhr im Hause der Hochseefischer in der Hamburger Straße. Auch hier ist Hermann Ribbat dabei mit dem Thema: „Eine Schiffsreise nach Memel." Hier wird ebenfalls Uwe Jurgsties zu Ihnen sprechen. Gäste sind immer herzlich willkommen.

Mohrungen

Kreisvertreter: Dr. Hans Georg Wagner, Telefon 0 65 71/65 73, Fintenweg 4, 5561 Bergweiler

Mohrungen – Amt. Kreissprecher: Willy Binding, Telefon: 0 22 71/9 37 07, Am Rötschberg 17, W-5010 Bergheim.

Der Kreisausschuß tagte in der Patenstadt Gießen. Nach formellen Erörterungen und Behandlungen einiger Punkte der Tagesordnung wurde ein Ausschuß für die Wiederholung der 4. Kreistagswahl wie folgt gewählt: Vorsitzender: Dipl. Phys. Siegfried Krause, Rudolstädter Straße 91, W-1000 Berlin 31, Beisitzer: Boris Krause, Pflüger Straße 55, W-1000 Berlin 44, Beisitzer: Günther Dronsek, Großgörschenstraße 38, W-1000 Berlin 62.

Kreistreffen 1992 – Lm. Sankowski gab einen Überblick über den Stand der Vorbereitungen für das am 26./27. September in Gießen stattfindende Kreistreffen.

Kreistreffen 1993 – Ort und Zeitpunkt für das Kreistreffen 1993 wurden erörtert. Ein Regionaltreffen in einem der neuen Bundesländer wurde allgemein begrüßt und für wünschenswert gehalten. Ein Beschluß für beide Planungsvorhaben konnte wegen fehlender Beantwortung noch offener Fragen nicht gefaßt werden.

Satzungsänderungen – Die 1986 erstellte Satzung bedarf einer generellen Überarbeitung. Geschäftsführer Fleischer wurde beauftragt, diese Aufgabe zu übernehmen und mit dem Amtsgericht Gießen abzuklären.

Einberufung des 3. Kreistages – Für den Nachmittag des gleichen Tages war auf Grund der Annullierung der Wahl des 4. Kreistages der 3. Kreistag zu einer Information und Standortbestimmung einberufen worden. Nach Bestätigung von Elisabeth Krahn als zweiten MHN-Redakteur, wurden Grund und Folgen der Aufhebung der Kreistagswahl erörtert. Es bestand Einigkeit darüber, daß die Neuwahl so bald wie möglich durchzuführen ist. Anstelle des bisherigen ersten MHN-Redakteurs Ekkehard Dekkert wurde bis zur Neuwahl Werner Fleischer bestätigt.

Freundeskreis Mohrungen – Die Herren Dr. Wagner und Hentschel erhielten die Auftragsbestätigung, in den Heimatkreis Mohrungen zu fahren und die dort ansässigen Deutschen bei der Gründung eines Freundeskreises zu unterstützen, deren Sorgen und Wünsche zu sondieren sowie Hilfe in Aussicht zu stellen. Abschließend erhielt der Kreistag von Herrn Sankowski eine Information über den Stand der Vorbereitungen für das Kreistreffen am 26./27. September in Gießen.

Rößel

Kreisvertreter: Winfried Fischer, Hinschweg 3, 2857 Langen b. Bremerhaven

Heimattreffen 1992 – 10.–12. Juli: Dorfgemeinschaft Schellen, Kolping-Bildungsstätte „Weberhaus", 3493 Nieheim, 14.–16. August: Klassentreffen der Volksschule Bischofstein im Ostheim, Bad Pyrmont, 21.–23. August: Dorfgemeinschaft Kabienen in Wismar, 29. August: Kirchspiel Prossitten in Sendenhorst bei Münster, 11.–13. September: Gemeinschaft der höheren Schulen Rößel in Meppen, 11.–14. September: Bischofsburg in der Kolping-Bildungsstätte „Weberhaus" in Nieheim, 10.–11. Oktober: Hauptkreistreffen des Kreises Rößel in Neuss, 24.–25. Oktober: Dorfgemeinschaft Wonneberg in der Heimvolkshochschule Hedwigshaus in Oerlinghausen/Teutoburger Wald.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Regionalkreistreffen West – Nachdem das Regionalkreistreffen West im vergangenen Jahr wegen des Bundestreffens ausfiel, findet es in diesem Jahr am 13./14. Juni wieder im Café-Restaurant Stadtgarten, Am Stadtgarten, in Essen-Steele statt, gemeinsam mit dem Kreis Ebenrode. Für Gäste, die schon am Samstagabend anwesend sind, hält das Restaurant Plätze frei. Vorstandsmitglieder beider Kreisgemeinschaften sind für Einzelgespräche anwesend. Am Sonntag wird der Saal des Restaurants um 9.30 Uhr geöffnet. Die Feierstunde mit einer Andacht und Ansprachen beider Kreisvertreter beginnt um 11 Uhr. Nachmittags ist in einem separaten Raum ein Lichtbildvortrag über „Schloßberg und Haselberg heute" vorgesehen. Tragen Sie durch zahlreichen Besuch zum Gelingen unseres Treffens bei.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Busreise nach Memel und Tilsit – Nachdem die drei geplanten Flugreisen bereits seit längerer Zeit ausgebucht sind, wurde zusätzlich eine elftägige Busreise in das nördliche Ostpreußen (Königsberger Gebiet) eingeplant. Diese Reise findet vom 7. bis 17. Juli statt. Sie wird vom Vorsitzenden der Stadtgemeinschaft, Horst Mertineit-Tilsit, in Zusammenarbeit mit einem Reisebüro vorbereitet und auch von ihm als Reiseleiter begleitet. Zum Programm: Fahrt im Komfortbus ab Kiel oder Hamburg über Berliner Ring. (Bei Bedarf Zusteigemöglichkeit in Berlin-Schönefeld.) – Schneidemühl – Lyck – Suwalki – Gumbinnen – Insterburg – Tilsit nach Memel. Zwei Zwischenübernachtungen während der Hinfahrt und eine Zwischenübernachtung während der Rückfahrt. Sieben Übernachtungen im Hotel in Memel/Klaipeda. (Auf Wunsch auch in Tilsit.) Tagesausflüge von Memel aus unter anderem zweimal nach Tilsit und einmal auf die Kurische Nehrung bis Nidden. Fordern Sie Unterlagen für die verbindliche Anmeldung (möglichst kurzfristig) direkt bei Horst Mertineit-Tilsit, Schooteich 28, W-2312 Mönkeberg bei Kiel, Telefon Fax 04 31/2 35 51, an. Für die Reise ist ein gültiger Reisepaß erforderlich.

Liebe Pillauer

Der Hamburger Reiseveranstalter Schnieder Reisen hat die Erlaubnis erhalten, in Verbindung mit dem Fährschiff „Mercuri-I" alle in dem ehemaligen Pillau beheimateten Einwohner in das heutige Baltisk zu bringen. Da diese Stadt nach wie vor militärisches Sperrgebiet ist und es z. Z. noch keine geeigneten Unterkunftsmöglichkeiten gibt, werden unsere Gäste in Rauschen bei Königsberg untergebracht und als geschlossene Busgruppe nach Pillau gefahren. Eine Stadtrundfahrt gibt zunächst einen Gesamteindruck der Stadt. Für den Tagesaufenthalt steht ausreichend freie Zeit für eigene Erkundungen zur Verfügung. Ein Mittagessen ist eingeschlossen. Bitte fordern Sie mit dem untenstehenden Coupon unseren Farbprospekt an, aus dem Sie weitere Einzelheiten erfahren!

Sie haben es sicherlich aus den Nachrichten erfahren: Schnieder Reisen bietet jeden Donnerstag und Sonntag bis Mitte Oktober einen nonstop-Charterflug ab Hamburg nach Königsberg an!

In unserem Farbprospekt erhalten Sie viele Reisetips!

Coupon

Bitte einsenden an: Schnieder Reisen GmbH, Schomburgstraße 120, 2000 Hamburg 50.

Name: ____________________

Anschrift: ____________________

Telefon: ____________________

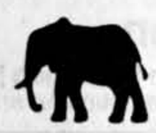
Bitte Prospektwunsch ankreuzen!

☐ Senden Sie bitte Ihren Sonderprospekt „Pillau"

☐ Senden Sie bitte Ihren Farbkatalog für „Königsberg und Rauschen"







Gruppenreisen für Landsleute

Südafrika – Land des Goldes, der Diamanten und der wilden Tiere

Südafrika, dessen Küsten im Westen vom Atlantischen, im Osten und Süden vom Pazifischen Ozean umspült werden, ist eines der kontrastreichsten Länder des afrikanischen Kontinents.

Kommen Sie mit im Kreise von Landsleuten, erleben und genießen Sie wunderschöne Landschaften, eingehüllt in den Duft tausender farbenprächtiger Blumen und Pflanzen, traumhafte Strände, das Reich der wilden Tiere und die liebenswerten Städte.

Reisetermin: 4. bis 25. November 1992

Reisestationen:

Johannesburg – Gold Reef City – Pretoria – Großes Treffen mit Landsleuten – Hazyview – der berühmte Blyde River Canyon – zwei ganze Tage Pirschfahrten im Krüger Nationalpark – die Diamantenstadt Kimberley – Kapstadt, „Mutterstadt" Südafrikas – Auffahrt auf den Tafelberg – Kap der Guten Hoffnung – Sonnenuntergangs-Bootsfahrt – Lamberts Bay, verträumter Fischerort an der Westküste – George – Wilderness – Besuch einer Straußenfarm und der Kango Tropfsteinhöhlen – Fahrt entlang der phantastischen Gartenroute – Port Elizabeth – Durban am Indischen Ozean, Urlaubsmekka Südafrikas.

Anforderungen des ausführlichen Reiseprogramms mit Preis- und Leistungsangaben sind zu richten an die Firma WGR-Reisen KG, Blissestraße 38, 1000 Berlin 31, Tel. 0 30/8 21 90 28.

20 Jahre Manthey's Exclusivreisen

Non - Stop - Flüge jeden Donnerstag ab Hannover -

Königsberg

und wöchentliche Busreisen mit 7 Übernachtungen in: Königsberg, Cranz, Rauschen, Tilsit, Memel, Schwarzort und Nidden.

Unsere bekannten und gut organisierten Busreisen

Pommern - Danzig - Masuren - Schlesien Städte,- Studien,- und Rundreisen

Reisekatalog-Beratung-Buchung-Visum

Greif Reisen A. Manthey GmbH

Universitätsstraße 2 5810 Witten-Heven

Tel.: 02302/24044 Fax 02302/25050 · Telex 8229039

ASSMANN-REISEN

Auch 1992 wieder preiswerte Busreisen in die „alte Heimat" mit 56 Zielorten. Wir fahren nach Nieder- u. Oberschlesien, Glatzer Kessel, Pommern, an die Ostseeküste, Danziger Bucht und der Masurischen Seenplatte m. Tagesausflüge n. Königsberg.

Aber auch für Selbstfahrer bieten wir Hotels, Pensionen und Ferienwohnungen. Nutzen Sie unsere 17jährige Erfahrung mit diesem Land und fordern Sie unsere kostenlosen Prospekte.

REISEBÜRO ASSMANN

Nordstraße 8, 4515 Bad Essen, Tel.: 0 54 72/21 22, Fax 0 54 72 33 24



Beim Strohhause 34
2000 Hamburg 1
Telefon: (0 40) 24 15 89/24 15 80
Telefax: (0 40) 24 64 63
Telex: 211 931

DIREKTFLÜGE KÖNIGSBERG

ab und bis Hamburg wöchentlich jeweils an Sonntagen bis 25. 10. 1992

ab DM 1295,–

Flugzeiten: ab Hamburg 16.40 SU 4259
an Hamburg 15.40 SU 4260

Flugzeit: 90 Minuten

* Unterbringung wahlweise in Königsberg/Rauschen/Nidden
* VP und Ausflugsprogramm

KURZFRISTIGE BUCHUNGEN MÖGLICH!

Bitte fordern Sie unseren Prospekt an!

Bernsteinküste

Mit Rundfahrten und individueller Betreuung. Ob Königsberg, Tilsit, Cranz, Heydekrug oder andere Orte – wir erfüllen Ihre Wünsche!

Unsere Leistung für Sie:
Flug ab Hamburg, Berlin oder Frankfurt, Transfer zu den Hotels
Erholungsanlage Ruta in Nidden (Kurische Nehrung)
Erholungsanlage Santauta in Schwarzort (Kurische Nehrung)
Ehem. Gästehaus der Regierung Egle in Palanga (Badekurort nördl. Memel)
Alle Doppelzimmer mit Balkon/Terrasse und Bad, Erholung am Strand, in den Wäldern oder in der Sauna.
Der Preis beträgt für 1 Woche inklusive Flug, Vollpension und Betreuung ab DM 1.350,–.
Prospekt, Beratung und Buchung:
Bernstein-Reisen, z.H. Frau Müssig, Rombachweg 11, 6900 Heidelberg
Tel. 0 62 21-80 90 28, Fax 0 62 21-80 90 29, Tx. 461 638 ville d

IMKEN REISEN

KÖNIGSBERG

Nidden/Kur. Nehrung und das nördl. Ostpreußen
8- und 13täg. Busreisen.
Die nächsten freien Termine: 17. 8., 20. 8., 22. 8., 25. 8., 27. 8.
Reisepreis incl. HP ab 980,–
Weitere Termine Auf Anfrage.

NEU: 8tägige Flugreisen direkt nach Königsberg, inkl. 7 x HP in Königsberg, Ausflugsprogramm. Ab 17. 5. jeden Sonntag ab und bis Hamburg. Pro Person im DZ 1398,– Visum 50,–

Masuren	Schlesien	Pommern	Danzig
9 Tg. ab 690,–	6 Tg. ab 590,–	6 Tg. ab 580,–	5 Tg. ab 560,–

Fahrradwandern in Masuren

Holen Sie sich die Prospekte „Königsberg" und „Polen"
Ausführliche Information in Ihrem Reisebüro oder direkt von uns.

IMKEN-Reisen · 2901 Wiefelstede · Tel. 0 44 02/61 81

Inserieren bringt Gewinn!

Reisen nach Ost- und Westpreußen

Königsberg
18.–26. Juli / 7.–15. August / 18.–26. September
2.–10. Oktober
Programm und Vollpension 890,– DM

Memel
2.–10. Juli / 16.–24. Juli / 6.–14. August
20.–28. August / 10.–18. September / 7.–15. Oktober
Programm und Vollpension 890,– DM

Masuren (Standquartier Nikolaiken o. Deutsch Eylau)
12.–25. Juni / 10.–23. Juli / 7.–20. August / 4.–17. September
Programm und Vollpension 995,– DM

Ermland und Masuren
12.–20. Juni / 10.–18. Juli / 24. Juli–1. August / 14.–22. August
11.–19. September / 25. September–3. Oktober / 16.–24. Oktober
Programm und Halbpension 675,– DM

Alle Reisen ab Hamburg. Zustieg in Hannover und Berlin.
Bei Bedarf Zubringer. · Deutschsprachige Reiseleitung.

HS-Reisen · Postfach 1 47 · 2420 Eutin · (0 45 24) 97 37

Flug/Busreisen nach Königsberg/Rauschen Forsthaus II/Nidden/Memel

Flugtermine ab 29. 6. wöchentl. montags ab Hannover	DM 1390,–
8tägige Busreisen	DM 890,–
10tägiger Badeurlaub in Nidden	DM 1290,–

Königsberg: Unterbringung Hotel „Kaliningrad" (DZ/DU/WC) oder Hotel „Patriot" (Apartements)

Fakultativ: Tagesschiffsreise von Labiau nach Nidden a. d. Kurischen Haff	DM 40,–
Möglichkeit zum Rundflug	DM 28,–

Nutzen Sie unsere Erfahrung!

Ideal Reisen

B&H Potz OHG
Volgersweg 58 3000 Hannover 1
Tel. (05 11) 34 42 59 & 34 53 44



Königsberg

Direktflüge oder Rundreisen ab DM **850,–**

Neu: Königsberg direkt nur Flug DM 625,–

Nidden / Kurische Nehrung ab DM **650,–**

KL Reisen GmbH
Raimundstraße 157 · 6000 Frankfurt 1
Tel. (0 69) 56 30 47 · Fax (0 69) 56 10 45



Reisen '92 nach Masuren, Königsberg · Danzig · Pommern

Sonderprospekt: »Rad- und Wander-Reisen!«
Zum Beispiel: Radwanderungen in Masuren
Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen
Spezielle Gruppenangebote! Beide Farbkataloge '92 kostenlos!

Touristikunternehmen
Determann & Kreienkamp
Ostmarkstraße 130 · 4400 Münster · ☎ 0251 / 37056

Ost-Reisen

mit Busbetrieb H. Timme

08. 06. – 13. 06. Kolberg u. Stolp
15. 06. – 21. 06. Breslau
27. 06. – 08. 07. Breslau – Warschau – Sensburg – Danzig u. Stettin
12. 08. – 22. 08. Masuren – Sensburg – Lötzen
23. 08. – 30. 08. Gumbinnen – Königsberg
31. 08. – 06. 09. Schlesien – Riesengebirge
07. 09. – 17. 09. Gumbinnen – Königsberg – Memel
30. 12. – 03. 01. Silvesterfahrt

Zusteigemöglichkeit Hamburg ZOB u. nach Absprache
Günther Drost, Bleekenweg 42, 3046 Wietzendorf
bei Soltau – Ostpreuße – Tel.: 0 51 96/12 85 u. 5 46



Beim Strohhause 34
2000 Hamburg 1
Telefon: (0 40) 24 15 89/24 15 80
Telefax: (0 40) 24 64 63
Telex: 211 931

NEU! NON-STOP-FLÜGE
MÜNCHEN–KÖNIGSBERG–MÜNCHEN

ab 22. 5. 1992 wöchentlich jeweils an Freitagen

ab DM 1495,–

Flugzeiten: ab München 13.30 SU 2257
an München 12.30 SU 2258

Flugzeit: 120 Minuten

* Unterbringung wahlweise in Königsberg/Rauschen/Nidden
* VP und Ausflugsprogramm

KURZFRISTIGE BUCHUNGEN MÖGLICH!

Bitte fordern Sie unseren Prospekt an!

Busfahrten nach Pommern, West- und Ostpreußen

jeden Freitag Abfahrten
Stettin – Köslin – Stolp – Danzig – Allenstein
Posen – Bromberg – Graudenz – Dirschau – Danzig



5628 Heiligenhaus-Isenbügel, Müllerweg 5
Telefonische Anmeldung 0 20 54/8 40 14-15
Essen, Kreuzeskirchstr. 11/Ecke Rottstr., 02 01/22 11 96

SCHEER

Leonhardstr. 26
5600 Wuppertal
Tel.: 02 02/50 34 13

Busreisen ins Königsberger Gebiet incl. VP, Programm und Reiseleitung, noch Plätze frei.

8 T. Gemeinschaftsfahrt	10.9.–17.9.	950,–
Trakehnen u. Ebenrode	20.9.–27.9.	950,–
8. T. Rauschen m. Königsberg	10.8.–17.8.	950,–
8 T. Memel m. Tilsit	7.7.–14.7.	850,–
	1.8.– 8.8.	850,–

Erleben Sie das

Wunderland Kurische Nehrung



im litauischen Teil Ostpreußens, das durch seine Ursprünglichkeit fasziniert. Ostsee, Wälder, Dünen und Haff haben eine Landschaft von einmaliger Schönheit geprägt. Auch Fahrten zu unseren Häusern in *Tilsit* und *Heinrichswalde* sind möglich.

Wir fliegen jeden Sonnabend um 13.00 Uhr von Hannover nach Memel-Polangen. Flugbuchung auch ohne Hotelreservierung.

Schöne Ferienwohnung in Schwarzort zu vermieten.

Flug von Hannover/Berlin, Info Telefon 089/6 37 39 84

HEIN REISEN GMBH
Zwergerstr. 1 · 8014 Neubiberg/München

Suchanzeige

Ich suche immer noch meinen Bruder
Bruno Beutler
geb. 11. 12. 1926.
Unsere Heimatanschrift: Damerau, Kreis Gerdauen. Im Sommer 1944 wurde er vom RAD entlassen und gleich als Soldat eingezogen, letzte Post vom 26. 11. 44, Feldpost-Nr. 34815. Zuletzt soll er in Schlesien gewesen sein.
Nachr. erb. Lotte Schlaf, geb. Beutler, O-3231 Krottorf, Kr. Oschersleben, Winkelstr. 40

Bekanntschaften

Berliner, 37 J., jünger aussehend, 172, öffentl. Dienst, Ex-Akademiker; konservative Lebenseinstellung, dafür vielseitig und besonders kulturell interessiert; leider sehr zurückhaltend, sucht deshalb auf diesem Weg Bekanntschaft mit unkomplizierter und kinderlieber Frau, vielleicht gar zur Familiengründung? Bitte mit Bild u. Nr. 21431 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Attraktive, liebenswerte Ostpreußin, Witwe, 68 J., würde gerne Pfingsten mit nett. Witwer, Nichtr., irgendwo Kurzurlaub verbringen, getrennte Kasse. Wohne in Heidelberg. Evtl. spätere Gemeinsamkeit FÜR IMMER? Zuschr. u. Nr. 21433 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Wwe., 70 J., geordnete Verhältn., sportl. Typ, wünscht die Bekanntschaft eines netten Landsmannes passenden Alters. Zuschr. u. Nr. 21447 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ich, 51, geb. Mitteldeutsche, deutsch u. englisch fließend sprech., (Kanadajahre), suche Briefwechsel mit alleinsteh. Herrn, Alter bis 70 (m. Niveau u. Herz). Zuschr. – gern m. Bild – u. Nr. 21421 an das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Verschiedenes

Wanduhr
Gehäuse Handarbeit
nach alt. Vorlagen fertigt Ostpreuße.
Inf. über Tel. 0 41 02/4 19 87

Wichtig !!!
Wer kann mir Informationen über ostpr. Ziegeleibetriebe vor 1945 geben?
Bitte melden: Michael Will, Gorch-Fock-Straße 97, 2308 Preetz, Tel.: 0 43 42/29 84

Campingplatz, gut ausgestattet, auch als Pension mit 3 Häusern, in bester Lage am Beldahnsee, zwischen Nikolaiken und Rudczanny, aus Krankheitsgründen zu verkaufen, evtl. zu verpachten. Anfr. schriftl. u. Nr. 21419 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Geschäftsanzeigen

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Immobilien

AZOREN – HEILE WELT

Portugal – Ruhe, saubere Luft, touristenfrei, ohne Kriminalität hier ist ein antikes Haus ca. 85 qm und Nebengebäude, alleinstehend, renoviert, voll eingerichtet, elek., fl. Kalt- und Warmwasser, Bad/WC, Telefon, ca. 5000 qm Garten mit unzähligen Früchten, wie Orangen, Zitronen, Mangos, Wein u. v. a., Land zur Hauserweiterung und Bau mehrerer Häuser vorhanden, auf der Südseite der wärmsten Azoreninsel (Winter 14–18 Grad, Sommer 22–25 Grad) aus Alters- und Gesundheitsgründen für 265 000 sFr zu verkaufen. Zuschriften mit Telefonangabe (ich rufe an) unter 44-132 663 Publicitas, Postfach, CH-8021 Zürich.



Familienanzeigen

Zum **60.** Geburtstag
am 4. Juni 1992
Ingrid Petersen, geb. Erdt
aus Prosken, Kr. Lyck

Dein Bruder und Familie
Sieghard
Erika
Marvin
Maice

Seinen **75.** Geburtstag
feiert am 2. Juni 1992
Willi Dallof
aus Königsberg (Pr)-Ponarth
Hirschgasse 22
jetzt Auguststraße 8
4100 Duisburg 11

Es gratulieren
Deine Frau
Kinder und Enkelkinder

50
Am 11. Juni 1992
feiern unsere Eltern
Leo Bikowski
Bottau
und Marie, geb. Kreschinski
Hohensee
das Fest der
goldenen Hochzeit

Es gratulieren
die Kinder und Enkelkinder

Van der Veldenstraße 8
5253 Lindlar 2

Zum **85.** Geburtstag
am 5. Juni 1992
unserer lieben Mutti und Oma
Meta Votel
geb. Hill
aus Bönkenwalde, Kreis Heiligenbeil
herzliche Glückwünsche in Dankbarkeit
Dorchen, Eckhard und Ulf

Glindwiese 7h, 2000 Hamburg 71

Herzlichen Dank sage ich allen
aus dem Kirchspiel Groß Engelau
für die vielen Glückwünsche
zu meinem 70. Geburtstag.

In heimatlicher Verbundenheit
Charlotte Borchert
geb. Matern
2319 Mucheln



Heinz Sentek
aus Masuren

Der freundliche Ostpreuße hat lange Jahre
Hamburger Kunden beim Gardinenkauf beraten.

Die Kollegen wünschen jetzt einen
geruhsamen Lebensabend.

Kaufhof Mö
Gardinen- und Teppichabteilung



Wir nahmen Abschied von meiner lieben Mutter, unserer Schwiegermutter, Oma, Uroma und Schwester

Lotte Damerau
geb. Schwan
geb. 2. 8. 1900 in Königsberg (Pr) — gest. 10. 4. 1992 in Frankfurt/M.

aus Groß-Hoppenbruch und Tilsit

In Liebe und Dankbarkeit
Martin Damerau
im Namen aller Angehörigen

Utestraße 21, 5000 Köln 90

Wir nehmen Abschied von

Hans Milthaler
aus Friedrichsfelde in Ostpreußen
• 21. 4. 1921 † 17. 4. 1992

In stiller Trauer
Ursula Milthaler, geb. Thimm
Hermann Josef und Gisela Capellmann geb. Milthaler
mit Matthias
Uwe und Gisela Milthaler, geb. Pfeil
mit Stefan, Anja und Silke
und die übrigen Verwandten

Horbacher Straße 282a, 5100 Aachen-Horbach

Mutter ist auf ihrer letzten Reise gegangen.

Anna Plohnke
geb. Dorek
geb. 8. 8. 1903 Mertinsdorf-Kaltensee-Nysa — gest. 4. 5. 1992

In Liebe und Dankbarkeit nehmen Abschied
Annemarie und Albert Plohnke
Gertrude Plohnke, geb. Brünnler
Enkel und Urenkel

Ahornstraße 25, 8730 Bad Kissingen

Fern ihrer ostpreußischen Heimat verstarb unsere liebe Mutter

Emma Such
geb. Schödwell
geb. 12. 1. 1900 — gest. 10. 5. 1992
aus Mühlhausen/Preuß. Holland
Mauerstraße 1

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Reiner Such

Dattelweg 53 A, 7000 Stuttgart 75

Ich gedenke meiner Eltern

Bruno Spohd • 21. 5. 1913 Norkitten/Insterburg
Gertrud Spohd, geb. Eggert • 26. 5. 1916 Kalk/Fischhausen

In Ostpreußen zuletzt wohnhaft
Pillau-Camstigall, Marinesiedlung
† 23. 8. 1983 — † 1. 4. 1988
in Rostock

Ursula Kaiser, geb. Spohd
(* 1943 Pillau-Camstigall)
W-4790 Paderborn
Peter-Hille-Weg 25

Bei dir, Herr bin ich geborgen,
bei dir finde ich Hilfe.
Ja Fels und Feste bist du mir.
Du bist meine Hoffnung, Herr.
Psalm 71

Nach einem langen, schweren Leiden nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frieda Kraßtinat
geb. Preugschat
aus Bissnen, Ebenrode
geb. 13. September 1906 — gest. 23. Mai 1992

Im Namen aller Angehörigen
Hildegard Holzer, geb. Kraßtinat

Asenkerschbaum 1, 8261 Geratskirchen

Leg alles still in Gottes Hände
das Glück, das Leid,
den Anfang und das Ende.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter, Großmutter und Tante

Gertrud Tuppeck
geb. Tellbach
• 1. April 1908 in Rastenburg — † 6. Mai 1992 in Espelkamp

In stiller Trauer
Max Tuppeck
Hans-Ulrich Tuppeck
und Frau Johanna, geb. Courvoisier
Enkel Magnus
und alle Anverwandten

Greifswalder Straße 29, 4992 Espelkamp
Die Beerdigung fand am Montag, dem 11. Mai 1992, um 10.30 Uhr auf dem Waldfriedhof Espelkamp statt.



Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen ist nach einem erfüllten Leben der

ehemalige Land- und Gastwirt

Gustav Kraffzik

aus Rudwangen

* 10. 10. 1901 in Eichelswalde Kreis Sensburg
† 21. 5. 1992 in Homberg Bez. Kassel

nach kurzer, schwerer Krankheit für immer von uns gegangen.

Es trauern
seine Schwester Anna Schaak
Nichten und Neffen mit Anverwandten
sowie seine Lebensgefährtin Frieda Koch

Kloster 13, 3588 Homberg
Die Beerdigung hat in Homberg stattgefunden.



STATT KARTEN

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Heymuth

* 19. 7. 1917 † 21. 5. 1992
Schwolgehnen, Kreis Wehlau
Ostpreußen

In stiller Trauer
Frieda Heymuth
Manfred und Krystyna Heymuth
Marcel und Miriam
Rainer und Monika Heymuth
Simone und Claudia

Domänenweg 3, 2105 Seevetal 1 – Lindhorst, den 21. Mai 1992

Trauerfeier mit anschließender Beisetzung am Dienstag, dem 2. Juni 1992, um 14.00 Uhr in der Friedhofskapelle Hittfeld.



Dein ganzes Leben war nur Schaffen,
warst jedem immer hilfsbereit.
Du konntest bessere Tage haben,
doch dazu nahmst Du Dir nie Zeit.
Du hast gesorgt, Du hast geschafft,
bis Dir zerbrach die Lebenskraft.
Still und ruhig, ohne ein Wort
gingst Du von Deinen Lieben fort.

Nach kurzer, sehr schwerer Krankheit entschlief friedlich fern ihrer Heimat meine über alles geliebte Frau, unsere herzensgute Tante, immer hilfsbereite Tochter und Schwester

Dorothea Matzdorff

geb. Lawrenz

* 7. 7. 1924 Prostken/Walden Ostpreußen
† 2. 5. 1992 Neustrelitz Mecklenburg

Im Namen aller Trauernden
Horst Matzdorff
Ehemann

Die Urnenbeisetzung findet in aller Stille im engsten Familienkreis in Berlin statt. Von Beileidsbekundungen aller Art bitte ich Abstand zu nehmen.



Ein Leben voll Liebe und Güte ging zu Ende!

Wir trauern um meine einzige liebe Schwester, gute Schwägerin, Tante, Großtante, meine herzensgute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter,

frühere Landwirtin

Hildegard Paulikat

geb. Ellmer
geb. 18. Mai 1909 in Guddatschen
(Kleehagen/Kreis Gumbinnen)
gest. 4. April 1992 in Waren/Müritz-Mecklenburg

Gleichzeitig ein stilles Gedenken unseren lieben Gefallenen

Horst Bernecker, Eggenhof
geb. 2. 3. 1916 gef. 10. 7. 1941
Ewald Paulikat, Kleehagen
geb. 22. 1. 1909 gef. 10. 12. 1941
Heinz Ellmer, Kleehagen
geb. 30. 3. 1917 gef. 27. 8. 1942
Kurt Ellmer, Groß-Baitschen
geb. 19. 9. 1913 vermißt Jan. 1945

Otto Ellmer, früher Kleehagen
An der Kaserne 2, 6300 Gießen, 18. Mai 1992

Wir trauern um unsere geliebte Schwester, Tante und Großtante

Oberlehrerin i. R.

Anna Hopp

* 9. 6. 1907 in Korellen/Gumbinnen
† 19. 5. 1992 in Bad Segeberg

Charlotte Schlemminger, geb. Hopp
und Kinder

Schützenstraße 57, 2217 Kellinghusen

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten,
was man hat, muß scheiden.

Plötzlich und ganz unerwartet ist meine liebe Frau

Frieda Maria Neumann

geb. Gutzeit

Klein Engelau, Kreis Wehlau, Ostpreußen

die herzensgute Mutter unserer Kinder und liebevolle Großmutter unseres Enkels für immer von uns gegangen.

Es trauern
ihr Ehemann Gustav Neumann
ihre Kinder
Marita
mit Ehemann Wolfgang
und Enkel
ihr Sohn Joachim und Frau Verena
alle Verwandten, Freunde
und Bekannten

In unseren Herzen wird sie weiterleben!

Moorreger Weg 59, 2082 Tornesch

Nachruf

Den Freunden und Sportskameraden vom Rasensport Preußen, Königsberg (Pr) die Nachricht, daß unser Bruder

Kurt Buchholz

geb. 19. 12. 1910

am 21. Februar 1992 verstorben ist.

Erich Buchholz, Düsseldorf
Hedwig Kowalewski
geb. Buchholz, Porz-Höhe



Die Kreisgemeinschaft Johannisburg trauert um ihren Kreisältesten, Landsmann

Walter Korth

Kaufmann in Richtenberg/Ostpreußen

Er verstarb im 90. Lebensjahr in Itzehoe.

Zutiefst seiner Heimat verbunden, gehörte er jahrzehntelang zum Kreistag unserer Kreisgemeinschaft und wurde deren Kreisältester.

Hier konnte er unserer Arbeit mittels seiner Kenntnisse und Erfahrungen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten. Seiner Familie gilt unser tiefes Mitgefühl.

Die Kreisgemeinschaft Johannisburg

Wippich Beyer Bosk

Flensburg im Mai 1992



Wenn alle untreu werden,
so bleiben wir doch treu.
(Max von Schenkendorf)



Voller Trauer beklagen wir das Ableben unseres Landsmannes

Gerhard Endrejat

am 17. Mai 1992

Er wurde am 7. Januar 1913 in Tilsit geboren und war ein Junker preußischen Schlages.

Seit Jahrzehnten gehörte er dem Kreisvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen in Lübeck an und war Sprecher des Kuratoriums „Preußische Tafelrunde" in Lübeck.

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied von einem Ostpreußen, der seiner Heimat in treuer Pflichterfüllung diente.

Der Kreisvorstand
der Landsmannschaft Ostpreußen
Dieter Schwarz Grete Poewe Hedwig Thiel

Sie starben fern der Heimat

Ein liebes Herz
hat aufgehört zu
schlagen.

Drum dank ich meinem Schöpfer
bin betend und allein,
der mich für wert empfunden,
Ostpreußens Sohn zu sein.

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opi, Uropi, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin, Herrn

Alfred Haugwitz

Polizeihauptmeister a. D.
geb. 1. 8. 1910 in Laschnicken, Kreis Insterburg
verst. 19. 5. 1992 in Burgsteinfurt (Westf)

In stiller Trauer
Edith Haugwitz, geb. Albuscheit
Reinhold Haugwitz und Familie
Gisela Willgeroth, geb. Haugwitz, und Familie
Hannelore Eichhorn, geb. Haugwitz, und Familie
Ingrid Schmidt, geb. Haugwitz, und Familie
Horst Haugwitz und Familie
sowie alle Angehörigen

Wemhöferstiege 10, 4430 Burgsteinfurt (Westf)

Traueranschrift: Ostlandstraße 38, 3587 Borken 4

Die Beerdigung fand am Montag, dem 25. Mai 1992, um 14.00 Uhr auf dem Friedhof in Fulda-Lehnerz statt.

Wir mußten Abschied nehmen von meinem lieben Mann, meinem guten Vater

Dr. med.

Karl Paradowski

Frauenarzt
* 18. 3. 1920 † 17. 5. 1992
aus Landsberg/Ostpreußen

Fränze Paradowski, geb. Paehr
Dr. med. Thomas Paradowski

Langener Straße 76, 2857 Langen-Debstedt

Die Bilanz eines erfolgreichen Jahres

Landesdelegiertentag und Kulturwartetagung der Landesgruppe Bayern mit herausragenden Referaten

Weiden – Ihren diesjährigen Landesdelegiertentag – verbunden mit der Kulturwartetagung und der Landesfrauentagung 1992 – führte die LOW-Landesgruppe Bayern in der Oberpfalz durch. Auftakt dieser Veranstaltungen, die unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Hans Schröpf standen, war ein Empfang im Weidener Neuen Rathaus für die Vorstandsmitglieder der Landesgruppe, bei dem Bürgermeister Ernst Amberg die „preußischen Gäste" in der Max-Reger-Stadt herzlich willkommen hieß und die verdienstvolle „traditionsreiche" Arbeit der Ost- und Westpreußen in Bayern „schon seit der Jahrhundertwende" besonders würdigte. Landesvorsitzender Fritz Maerz überreichte den Patenschaftsteller mit den Staatswappen der Königreiche Bayern und Preußen.

Der erste Abend des Landesdelegiertentages war der Berichterstattung des Landesvorstandes, der Bezirksvorsitzenden und der Referenten über die Arbeitsergebnisse der letzten zwei Jahre mit anschließender, sehr ergiebiger Aussprache gewidmet. Hierbei standen im Vordergrund die seit 1990 erfolgten Hilfsmaßnahmen für die in Ost- und Westpreußen entstandenen Gruppen deutscher Minderheiten.

Eine weitere wichtige Aufgabe der Landesgruppe Bayern war die Gründung von landsmannschaftlichen Vereinigungen in Mitteldeutschland, für die die Landesgruppe Bayern – insbesondere auftragsgemäß im Freistaat Sachsen – die Betreuungsfunktion übernommen hat. Dort gibt es inzwischen acht ost- und westpreußische Vereinigungen. Die Gründungsversammlungen wurden von Mitgliedern des Landesvorstandes in die Wege geleitet, organisiert und weitgehend betreut.

Ausführlich diskutiert wurden darüber hinaus Möglichkeiten der öffentlichkeitswirksamen Kulturarbeit in Bayern. Hier waren hauptsächlich große Erfolge zu verzeichnen bei der Präsentation der von der Ost- und Westpreußenstiftung erstellten Wanderausstellung zum Thema „Was bleibt – Ost- und Westpreußen heute" und „Historische Wechselbeziehungen zwischen Bayern und Altpreußen" sowie bei sonstigen örtlich durchgeführten Ausstellungen und Veranstaltungen, aber auch in der Jugend- und Sozialarbeit.

Am folgenden Sonnabend standen die ausgewogenen vorbereiteten Veranstaltungen zur Kulturwartetagung auf dem Programm. In seinem Referat zum Thema „Grenzüberschreitende Kulturarbeit" hob Landeskulturreferent Dr. Heinz Radke hervor, daß die kulturelle und soziale Betreuung der deutschen Minderheitengruppen durch den Einsatz möglichst vieler Helfer vor Ort intensiviert werden müsse. Schwerpunkt für die Jahre 1992–94 sei dabei die Errichtung eines deutschen Kulturzentrums, in das auch eine Internatsaufbauschule sowie eine Berufsfachschule integriert werden solle. Hierzu habe das Christliche Jugenddorfwerk Deutschlands ein detailliertes Programm entwickelt. Dieses Projekt solle auch durch die Spendenaktion „Bayerische Ostpreußenhilfe 1991/92", zu der der Bayerische Ministerpräsident Streibl aufgerufen habe, mitfinanziert werden. Das zweite Vormittagsreferat – gehalten vom Landesvorsitzenden Fritz Maerz – behandelte die kulturelle Betreuung der landsmannschaftlichen Gruppen in Mitteldeutschland. Beim Podiumsgespräch am Nachmittag zum Thema „Erfahrungsaustausch und Vorschläge zur künftigen Kulturarbeit der Landsmannschaft", an dem unter Leitung von Landeskulturreferent Dr. Heinz Radke Vorstandsmitglieder von Landsmannschaft und Stiftung teilnahmen, wurden die am Vortag bereits angeschnittenen Fragen durch Hinweise zur praktischen Durchführbarkeit der grenzüberschreitenden wie auch der heimischen Kulturarbeit ergänzt und vertieft sowie mit den Teilnehmern an der Kulturwartetagung durchdiskutiert. Auf der gleichzeitig angesetzten Landesfrauentagung sprach Erika Durban über Leben und Wirken Königin Luises von Preußen. Anschließend wählten die Delegierten der Landesfrauentagung einstimmig Anni Walther erneut zu ihrer Vorsitzenden. Landesschriftführerin Dr. Doro Radke sprach dann zum Thema „Der Ikarus von Rossitten" – über Leben und Werk des ostpreußischen Segelflugpioniers Ferdinand Schulz aus Anlaß seines 100. Geburtstages im Jahr 1992.

Höhepunkt der gemeinsamen Abendveranstaltung dieses Tages war der mit viel Beifall bedachte Festvortrag von Dr. Sieghard Rost, dem Vorsitzenden des Präsidiums des Hauses des Deutschen Ostens München, zu „heimat- und kulturpolitischen Aspekten in Gegenwart und Zukunft". Er sagte unter anderem: „Die Geschichte der ostdeutschen Kultur geriet in den letzten 47 Jahren nach Kriegsende nahezu in Vergessenheit! Grund hierfür war die Absicht der Siegermächte durch Umerziehung aus dem Volk der Besiegten ein Volk der Schuldigen zu machen." Durch die weitreichenden Veränderungen in Mittel- und Osteuropa bis hin zu demokratischer Rechtsstaatlichkeit würden nunmehr neue heimatpolitische Perspektiven für die ostdeutsche Kulturarbeit eröffnet: Die Förderung deutscher Minderheitengruppen in den Heimatgebieten sei ein Element europäischer Zusammenarbeit und ein nachweisbares Stück echter Friedensarbeit in einem Teil Europas, der durch nationalistisch-ethnische Streitigkeiten als Unruheherd galt. In Bayern habe die Regierung die Absicht, die einschlägigen Haushaltsmittel für die grenzüberschreitende Kulturarbeit 1993 nahezu zu verdoppeln. Für die Landsmannschaft gelte dies als Zeichen, nicht nur die Regierung in Bonn für ihr Fehlverhalten in der Haltung zu den Grenzverträgen zu tadeln, sondern den Freistaat Bayern als guten Partner für die Heimatvertriebenen anzuerkennen.

Die Neuwahl des Landesvorstands wurde nach einem geistlichen Wort von Pfarrer Werner Ambrosy durchgeführt. Einstimmig bzw. mit überwiegender Mehrheit wurden wiedergewählt: im Geschäftsführenden Landesvorstand: Fritz Maerz zum 1. Landesvorsitzenden, Georg Schwarz zu seinem 1. Stellvertreter, Dr. Doro Radke zur Schriftführerin, Dr. Heinz Radke zum Kulturreferenten und Paula Benz zur Schatzmeisterin. Neugewählt zum zweiten stellvertretenden Landesvorsitzenden wurde Friedrich Wilhelm Boeld. Zu Referenten wurden wiedergewählt: Hermann Rosenkranz als Sozialreferent, Dr. Jürgen Danowski als Referent für rechts- und deutschlandpolitische Fragen sowie neu hinzugewählt Helmut Starosta als Referent für Sonderaufgaben in Sachsen. Die in ihren Fachbereichen zuvor gewählten Referentinnen für Frauen- und Jugendarbeit, Anni Walther und Ulrike Gelhausen-Kolbek, wurden von der Landesdelegiertenversammlung bestätigt, als Beisitzer im Landesvorstand wurden benannt: Margarete Eckert, Karl Heinz Schuur, Reintraut Rassat, Käthe Planner und Jutta Starosta.

Bereits am Freitagabend hatte die Landesversammlung – nach Genehmigung des Haushalts- und des Kassenprüfberichtes – dem Gesamtlandesvorstand einstimmig Entlastung erteilt und ihm für seine Arbeit Dank und Anerkennung ausgesprochen. **R. K.**

Münster: Dichtgedrängt standen die Besucher in der Ostdeutschen Heimatstube, um die Vielseitigkeit der Ausstellung „Österliches Brauchtum – Kunst am Ei" zu besichtigen. Annemarie Weißberg aus Moosbruch/Ostpreußen stammend, faszinierte die Besucher während der Vorführung ihrer Arbeit mit einer elektrisch angetriebenen Nadel am Hühner-, Enten- und sogar Straußenei. Ornamente und florale Motive wurden ebenso eingeritzt wie in Sütterlinschrift z. B. ein alter Haussegen. Ein besonderes Kunstwerk ist die kleine Osterkantate nach Sprüchen von Rolf Nitsch, eingraviert von der Künstlerin in fünf Gänseeier. Mehrere Bestellungen konnte Annemarie Weißberg für ihre phantasievolle Kreation entgegennehmen.

Text und Foto Edith Nebendahl

Die Ostpreußen formieren sich

Neue landsmannschaftliche Gruppe in Sachsen-Anhalt gegründet

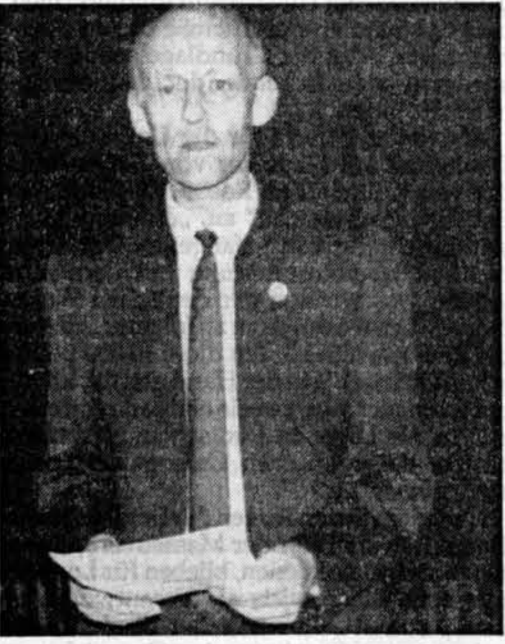
Baarsberge – In weniger als zwei Monaten wurde vom Vorstand des Osterburger Ostpreußen-Vereins in Sachsen-Anhalt die Gründung der LO-Kreisgruppe Osterburg vorbereitet.

Die Gründungsveranstaltung im Forsthaus Baarsberge war mit rund 125 Zuschauern sehr gut besucht. Kreisvorsitzender Adolf Boß sah es als eine große Ehre an, zu diesem besonderen Anlaß auch Wilhelm von Gottberg, den Vorsitzenden der Landesgruppe Niedersachsen und stellvertretenden Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, unter den Ehrengästen begrüßen zu können. Landrat Karl-Heinz Mewes und Sybille Dreher, stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe Sachsen-Anhalt, ließen es sich ebenfalls nicht nehmen, an der offiziellen Gründung der Kreisgruppe teilzunehmen.

„Mehr als 40 Jahre war die Geschichte Ostpreußens mit Tabus belegt", begann Karl-Heinz Mewes seine Begrüßungsrede. Die Kreisgruppe sei für ihn eine weitere Interessenvertretung für die Ostpreußen. „Nicht nur die Bewahrung des kulturellen Erbes und der Geschichte stehen dabei im Mittelpunkt, sondern auch die Durchsetzung ordentlicher gesetzlicher Regelungen der Interessen." Bisher seien rund 760 Anträge auf Lastenausgleich in der Kreisverwaltung eingegangen, die nun umgesetzt werden müssen. „Es ist in Ihrem Sinne, wenn Sie unter klarer Beschreibung der Situation Ihre Forderungen an den Gesetzgeber formulieren", sagte Mewes.

Wilhelm von Gottberg, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen und Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen, führte in seiner Rede in die Struktur und die Aufgaben der Landsmannschaft Ostpreußen ein. Nach 1945 strebte die LO die Durchsetzung der sozialen Forderungen der Vertriebenen an. „Heute", so der Redner, „wollen wir die Einheit Deutschlands, ohne jemanden zu vertreiben." Wilhelm von Gottberg ging auf die Vorwürfe ein, eine Vereinigung von Revanchisten zu sein. „Wir sind keine Kriegstreiber, aber wir akzeptieren die Grenzziehung zu Polen und der CSFR nicht als das letzte Wort der Geschichte." Das Gründungstreffen der Osterburger Ostpreußen wurde von den Westpreußen des Kreises nicht wahrgenommen. „Aber falls Interesse seitens der Westpreußen besteht", schloß Kreisvorsitzender Adolf Boß die Veranstaltung ab, „sind wir gerne bereit, eine Gruppe der Ost- und Westpreußen zu gründen."

Von den 125 Teilnehmern der Veranstaltung wurden rund 100 Landsleute Mitglieder der Kreisgruppe und damit der Landsmannschaft Ostpreußen, und es konnten die ersten Abonnenten für Das Ostpreußenblatt geworben werden. Ein erfreuliches Ergebnis, das auch andere mitteldeutsche Gruppen ermuntern sollte, eine landsmannschaftliche Vereinigung zu gründen, damit das Ziel der landsmannschaftlichen Arbeit erhalten bleibt. **E. B.**



Wertvolle Hinweise: Den Ostpreußen der neugegründeten Kreisgruppe Osterburg stand der stellvertretende LO-Sprecher Wilhelm von Gottberg Rede und Antwort Foto privat

Von Mensch zu Mensch



Herbert Monkowski erhielt in einer Feierstunde in Meinerzhagen (Sauerland) aus der Hand des Landrates des Märkischen Kreises das ihm vom Bundespräsidenten für sein in herausragender Weise vorgelebtes soziales Engagement und für seine nachhaltigen Bemühungen um die deutsch-polnische Völkerverständigung verliehene Bundesverdienstkreuz.

In Allenstein am 8. Juni 1934 geboren und bis zum Russeneinfall dort aufgewachsen, konnte er sich zusammen mit seiner Mutter über das zugefrorene Frische Haff und die Ostsee nach Mecklenburg retten, von wo aus sie schon im Juni 1945 zu Fuß nach Ostpreußen zurückkehrten und bei Verwandten in Jomendorf bei Allenstein Bleibe fanden.

Seiner Schulpflicht genügte der damals Elfjährige in der dortigen, nunmehr polnischen Schule, erlernte anschließend das Schreiner- und Möbeltischlerhandwerk, legte zwei Meisterprüfungen ab und war bis 1966 in einer großen Möbelfabrik in Allenstein als Werkmeister tätig. 1957 schloß er mit der Jomendorferin Helga Bania die Ehe, aus der zwei Töchter hervorgingen. Seit seiner Übersiedlung in die Bundesrepublik im Jahre 1966 wohnt er zusammen mit seiner Ehefrau im eigenen Haus in Meinerzhagen, war hier viele Jahre als Angestellter in der Möbelbranche tätig und ist jetzt Angehöriger der Stadtverwaltung – Kulturamt – Meinerzhagen.

Seit Anbeginn setzte Herbert Monkowski sich für die Belange seiner Mitmenschen hier und seiner Freunde in Ostpreußen ein. Er schloß sich der Bruderhilfe und der Katholischen Arbeiterbewegung sowie der Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisgemeinschaft Allenstein-Land, an, wurde Kreistagsmitglied, Ortsvertrauensmann von Jomendorf, Herausgeber der „Jomenpost" und Organisator der regelmäßigen „Jomendorf-Treffs" in der Stadthalle von Meinerzhagen. Sein Lebenswerk wurde die von ihm 1980 gegründete „Polenhilfe Meinerzhagen", bei der er Lebensmittel, Bekleidung, Spielsachen, Medikamente, medizinisches Gerät u. a. m. durch Spenden beschafft und tonnenweise bis jetzt in 30 privaten Transporten selbst nach Allenstein und Umgebung gebracht hat.

Bekannt ist auch seine Aktion „Familien helfen Familien", durch die tausende Pakete von hüben nach drüben gelangten. Sein unermüdlicher Einsatz für Ostpreußen und seine Bewohner brachten ihm den Titel „Botschafter der Nächstenliebe", die Ehrenmitgliedschaft Nr. 1 der Gesellschaft der Deutschen Minderheit in Allenstein und hohe Auszeichnungen ein. Herbert Monkowski bezeichnet sich selbst als „europäischer Ostpreuße und Sauerländer". **H. T.**

Bedauerlicher Irrtum

Hamburg – In unserer Berichterstattung über das Königsberger Treffen in Pinneberg in Folge 20/92, Seite 16, wurde infolge eines bedauerlichen Irrtums ein Foto mit einer teilweise falschen Bildunterschrift versehen. Neben der Geschäftsführerin Annelies Kelch war auch das Mitglied der Stadtvertretung Ursula Zimmermann abgebildet und fälschlicherweise als Leiterin der Hamburger Gruppe bezeichnet worden. Nach wie vor ist jedoch Manfred Schoenfeldt in dieser Funktion tätig. Wir bitten, dieses Versehen zu entschuldigen. **ro**

Kamerad, ich rufe dich

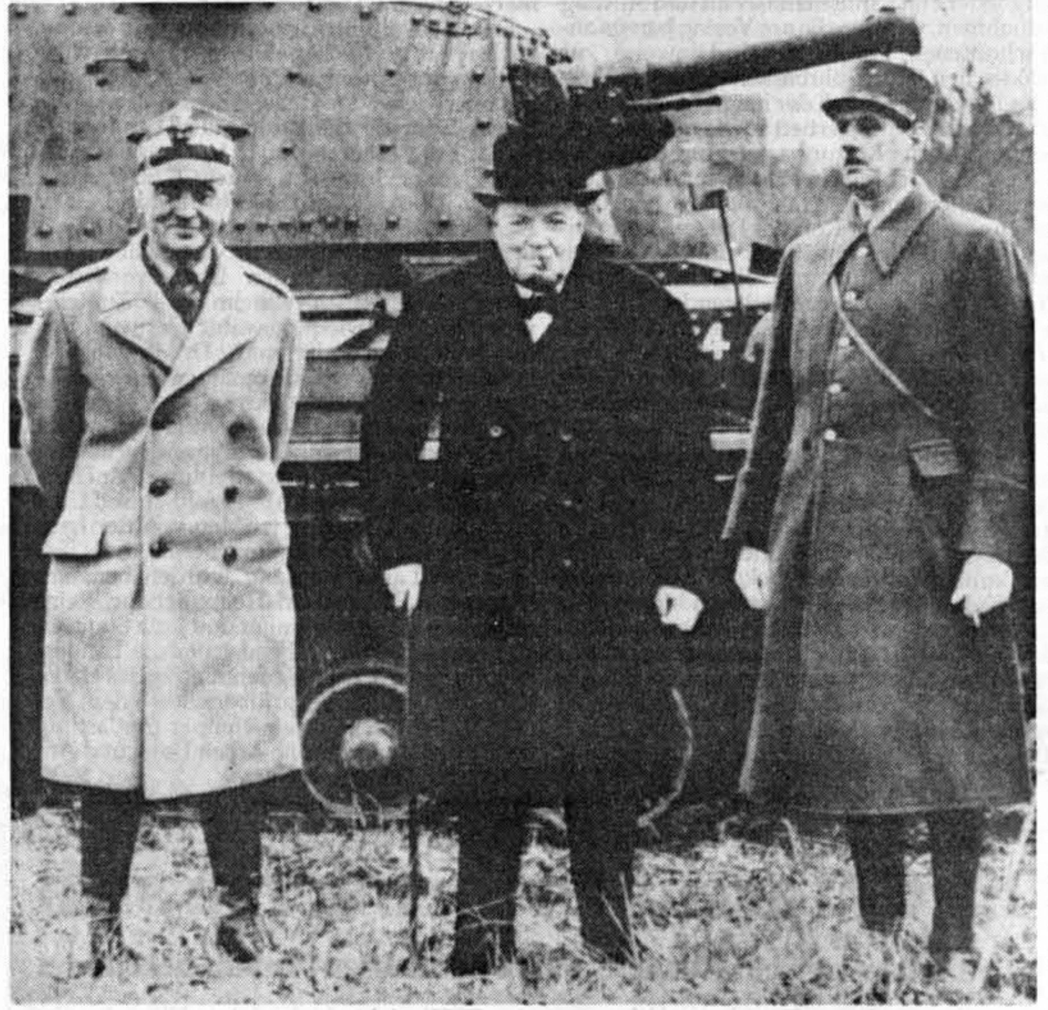
Dohrenbach – Das 39. Treffen des Traditionsverbandes der ehemaligen 291. I.D. (ostpreußische „Elchkopfdivision") findet in der Zeit vom 4. bis 6. September (Sonntag) 1992 wieder in Dohrenbach bei Witzenhausen statt. Quartierwünsche bitte an Verkehrsverein Dohrenbach, 3430 Witzenhausen 11, oder an Werner Ohm, 2126 Adendorf, Heinrich-Hille-Straße 20, richten. Die „Elchfamilie" freut sich auf ein Wiedersehen!

Katyn:

Wie das Kartell der Lüge geschmiedet wurde

Schon 1943 war dem Westen klar: Der Massenmord ist ein Werk Stalins – Diese Wahrheit aber wurde verdrängt

VON Dr. ALFRED SCHICKEL



Der Architekt einer Legende: Winston Churchill mit General Sikorski (li) und Charles de Gaulle 1941 in England Foto Archiv

Am 4. Januar 1946 vermeldeten die von „den britischen Militär-Behörden“ herausgegebenen „Nordwest-Nachrichten“ unter der Überschrift „So war Katyn“ auf der ersten Seite die Nachricht: „Massenmord als Naziverbrechen in Polen aufgedeckt. Die Nazischuld an dem Massenmord von Katyn wurde von einem deutschen Offizier vor einem Leningrader Gerichtshof zugegeben.“ Die einschlägige Anklage des „Nürnberger Militär-Tribunals“ der Sieger schien mit diesem „Schuldgeständnis“ bestätigt und den Deutschen damit ein weiteres Kriegsverbrechen nachgewiesen. Der aus Moskau stammenden Meldung zufolge wurden von „flüchtenden deutschen Truppen russische Frauen, Kinder und Greise ermordet“ und ergänzend hinzugefügt, „daß beide im Walde von Katyn 15 000 bis 20 000 Menschen, darunter polnische Offiziere und Juden, von den deutschen Truppen erschossen und begraben wurden“.

Die Verantwortlichen für die im April 1943 entdeckten Massengräber von Katyn schienen seitdem festgestellt und alle anderen Mutmaßungen über etwaige sowjetische Täter ausgeräumt.

Der polnische Exil-Ministerpräsident, General Sikorski, hatte sich bekanntlich seit Frühjahr 1940 um die Aufklärung des Schicksals jener polnischen Offiziere bemüht, welche im September 1939 zusammen mit ihren Mannschaften in sowjetische Kriegsgefangenschaft geraten waren, jedoch in dieser Sache bei Stalin immer vergeblich vorstellig gewesen war. Der Kremlchef wich einer klaren Antwort stets aus und speiste Sikorski mit fadenscheinigen Ausflüchten ab, so daß der Argwohn bei den Polen wuchs, die Sowjets könnten die rund 15 000 verschwundenen polnischen Offiziere liquidiert haben. Dies um so mehr als das polnische Offizierskorps bekanntermaßen antikommunistisch eingestellt war und damit in Stalins Augen als „klassenfeindliche Kaste“ gelten mußte. Es hatte dem Sowjetdiktator schon ideologische Überwindung gekostet, die polnische Exilregierung in London als Gesprächspartner anzuerkennen und sich in Gesellschaft der antisowjetischen Polen zu begeben. Der deutsche Angriff auf die Sowjetunion und die Hilfsangebote der Westmächte, besonders der Vereinigten Staaten Präsident Roosevelts, machten aber Stalin zum „natürlichen Bundesgenossen“ der bisherigen Kriegsgegner Deutschlands und damit zum Alliierten General Sikorskis. Das sowjetisch-polnische Verhältnis blieb gleichwohl unterkühlt, hatte sich doch Moskau im Hitler-Stalin-Pakt und beim Einmarsch der Roten Armee in Ostpolen als Komplize NS-Deutschlands erwiesen und ließ auch nachfolgend erkennen, daß es an der mit Hitler vereinbarten neuen polnischen Ostgrenze (= Curzon-Linie) festzuhalten gedachte, was für Polen neben dem Verlust eines Viertels seines Territoriums auch die Abtretung Lembergs bedeutete. In diese gespannten polnisch-so-

Die „schreckliche Geschichte“ verschwand sofort im Panzerschrank

wjetischen Beziehungen platzte am 12. April 1943 die Meldung aus Berlin, daß man bei der Ortschaft Katyn in der Nähe von Smolensk ein Massengrab polnischer Offiziere entdeckt und ihre Ermordung als Tat der Sowjets festgestellt habe.

Als Sikorski auf das Angebot der deutschen Seite und des Internationalen Roten Kreuzes einging und Beauftragte zum Massengrab von Katyn entsandte, wertete dies Stalin als einen „Akt der Komplizenschaft mit den Hitleristen“ und brach die Beziehungen zur polnischen Exil-Regierung in London ab. England und die Vereinigten Staaten zeigten sich über dieses Zerwürfnis zwischen den Polen und den Sowjets überaus besorgt und machten die „Katyn-Affäre“ zur „geheimen Chefsache“. Entsprechend nahmen Premierminister Churchill und Präsident Roosevelt den Streitfall selbst in die Hand. Churchill schickte am 13. August 1943 Roosevelt persönlich einen Untersuchungsbericht über Katyn und nannte diesen Report „eine schreckliche ... Geschichte“, welche er im übrigen „zurückhaben“ wollte, sobald sie Roosevelt gelesen habe, da man sie „offiziell in keiner Weise herausgeben“ mochte. Hätte man den geheimen Untersuchungsbericht veröffentlicht, dann hätte alle Welt erfahren, daß man in London bereits im Sommer 1943 nicht an eine Täterschaft der Deutschen glaubte, wie sie dann knapp drei Jahre später von den britischen „Militär-Behörden“ wahrheitswidrig den Lesern der „Nordwest-Nachrichten“ eingeredet wurde.

Man hätte erfahren, daß die Londoner Sachverständigen den Aussagen jener Personen Glauben schenkten, „die das Grab besucht haben: eine polnische Kommission, die unter anderem Ärzte, Journalisten und Angehörige des polnischen Hilfskomitees umfaßte, einen früheren Präsidenten der Polnischen Literarischen Akademie und einen Vertreter des Warschauer Bürgermeisters; eine weitere polnische Kommission, der Priester, Ärzte und Mitglieder der Polnischen Gesellschaft vom Roten Kreuz angehörten“; ferner eine „Internationale Kommission von Kriminologen und Pathologen... Es ist von allen eidlich ausgesagt, daß mehrere hundert Identifikationen vorgenommen wurden...“ und man hätte lesen können, daß man in London die von Berlin verlautbarten Aussagen für „auf jeden Fall in verschiedener Hinsicht gut fundiert“ hielt und daß man an der Themse davon überzeugt war, „daß die Grundlage solide war, auf der in jedem Fall einige der Identifikationen stattfinden“.

Als weiteres Indiz für die Unschuld der Deutschen am Massaker von Katyn führt der von Churchill an Roosevelt geschickte Bericht „die Tatsache“ an, „daß eine Massenhinrichtung von gefangenen Offizieren nicht in Übereinstimmung mit dem sein würde, was wir von der deutschen Wehrmacht wissen“, um dann zu folgern: „Hätten die deutschen Behörden diese 10 000 polnischen Offiziere je in der Hand gehabt, könnten wir sicher sein, daß sie einige davon oder alle in die Lager in Deutschland gebracht hätten, die polnischen Gefangenen schon zugeteilt sind...“

Nachdem in den Augen der Engländer die Deutschen als Täter der Massenverbrechen von Katyn ausschieden, blieben für London nur noch die Sowjets als Verantwortliche übrig, zumal „ein russischer Beamter, der zuviel getrunken hatte, im Gespräch mit dem polnischen Botschafter über das Verschwinden dieser Offiziere als von ‚einem tragischen Irrtum‘ geredet habe“, wie es im englischen Geheimbericht vom 31. Mai 1943 heißt. Im Gegensatz zu dem 1945 von den Sowjets vor einem Leningrader Gericht vorgeführten „geständigen“ deutschen Offizier dürfte der erwähnte russische Beamte der Wirklichkeit näher gekommen sein und die Wahrheit gesagt haben.

Die Verantwortlichkeit der Sowjets für das Massaker an den gefangenen polnischen Offizieren sieht der britische Geheimreport auch in der „Verwirrung“ bestätigt, „welche die Erklärungen kennzeichnet, die aus der Sowjetregierung herausgefragt wurde oder die diese freiwillig abgab“. Da wurde zunächst behauptet, „die 1939 gefangengenommenen polnischen Offiziere seien entlassen worden“, um dann im Frühjahr 1943 die Version in Umlauf zu bringen, „die Deutschen würden von Archäologen bei Gniezdowo ausgegrabene Skelette fälschlich als Opfer russischer Grausamkeit vorweisen“. Weiter konnte Präsident Roosevelt in dem ihm von Churchill zugeleiteten Bericht über die diversen Erklärungsversuche der Sowjets lesen: „Am 26. April sagte M. Molotow in einer Note an den polnischen Botschafter in Moskau, daß ‚die Leichen von Katyn Polen seien, die einmal Gefangene der Russen gewesen wären, die aber später von den Deutschen auf ihrem Vormarsch auf Smolensk im Juli 1941 überrollt und dann von ihnen ermordet worden seien‘, um dann wiederum zu erfahren, daß die polnischen Offiziere ‚im Juli 1941 von den Deutschen gefangengenommen‘, dann ‚bei Bauarbeiten eingesetzt und erst kurz vor der Ankündigung der Entdeckung ermordet worden seien‘.“ Folgerichtiger Schluß des britischen Geheimberichts: „Dieses Durcheinander ist nicht leicht verständlich, außer durch die Annahme, daß die russische Regierung etwas zu verbergen hatte“, und seine Bilanz:

„Die kumulative Wirkung der Beweise ist ... geeignet, ernsthaften Zweifel auf die russischen Leugner der Verantwortlichkeit für das Massaker zu werfen.“ Der Verfasser des Reports, Mr. O'Malley, fügt noch hinzu: „... und ich glaube, die meisten von uns sind mehr als halb davon überzeugt, daß die polnischen Offiziere tatsächlich durch die russischen Behörden ermordet wurden und daß es tatsächlich ihre Leichen sind (wie vielleicht auch noch andere), die jetzt exhumiert wurden.“

Owen O'Malley wendet sich am Schluß seines Berichtes noch der Frage nach der gemäßen Bewertung der sowjetischen Täterschaft und ihren moralischen Konsequenzen zu und stellt dabei fest: „Bei der Behandlung der Katynaffäre im Hinblick auf die Öffentlichkeit sind wir durch die dringende Notwendigkeit herzlicher Beziehungen zur Sowjetregierung in der Zwangslage, uns den Anschein zu geben, die Beweise mit mehr Zögerlichkeit und Entgegenkommen zu bewerten, als wir es bei einer Urteilsbildung mittels des gesunden Menschenverstandes täten in bezug auf Ereignisse, die sich in normalen Zeiten oder im normalen Ablauf unseres privaten Lebens abspielen.“

Unverblümt beschreibt er die politisch-moralische Lage der westlichen Verbündeten Moskaus mit den Worten: „Wir sind verpflichtet gewesen, uns den Anschein zu geben, die normale und gesunde Funktion unseres verstandesmäßigen und moralischen Urteils zu verzerren; wir sind gezwungen gewesen, ... die Polen davon zurückzuhalten, ihren Fall vor die Öffentlichkeit zu bringen, jeden Versuch der Öffentlichkeit und der Presse zu bremsen, die häßliche Geschichte bis auf den Grund zu prüfen. Allgemein gesagt, sind wir verpflichtet gewesen, die Aufmerksamkeit von Möglichkeiten abzulenken, die unter gewöhnlichen Lebensumständen um Aufklärung zum Himmel schreien würden, und das volle Maß an Bemühung zurückzuhalten, wie es unter anderen Umständen gegenüber Bekannten in einer Lage wie die gezeigt würde, in der die Polen jetzt sind.“

Zusammenfassend notiert Owen O'Malley in seinem Geheimbericht: „Wir haben wahrhaftig den guten Namen Eng-

„Guten Namen Englands benutzt“

lands notgedrungen benutzt wie die Mörder die kleinen Kiefern benutzten, um ihren Massenmord zu verdecken“, um dann in einer opportunistischen Güterabwägung zu dem Schluß zu kommen: „Angesichts der ungeheuren Wichtigkeit der Demonstration alliierter Einigkeit und angesichts des heroischen Widerstandes Rußlands gegen Deutschland werden wenige meinen, daß ein anderes Verhalten klug oder richtig gewesen wäre.“

Winston Churchill schloß sich dieser taktischen Überlegung an, wie er in seinem Brief an Präsident Roosevelt vom 13. August 1943 klar zum Ausdruck brachte; und Roosevelt ließ auch keinen Zweifel an der „Unschuld“ der Sowjets laut werden, sondern bemühte sich in erster Linie um die Wiederherstellung besserer Beziehungen zwischen der polnischen Exilregierung und dem Kreml. Der Tod Ministerpräsident Sikorskis im Juli 1943 schien diese Bemühungen zu begünstigen, war er es doch, der Stalin immer wieder auf das Schicksal der „Missing officers“, der vermißten polnischen Offiziere, hin angesprochen hatte und schließlich von der Täterschaft der Sowjets überzeugt war.

Stalin lehnte jedoch eine Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zur polnischen Exilregierung in London ab, wie er auch weiterhin die unwahre Version von der angeblichen Verantwortlichkeit der Deutschen für das Massenverbrechen von Katyn verbreiten ließ.

Briten und Amerikaner folgten ihm bis in die ersten Nachkriegsjahre hinein und unterdrückten offiziell die Erkenntnisse, die sie bereits im Sommer 1943 gewonnen hatten.

Und die Polen hatten auch seit der Entdekkung des Massengrabes von Katyn keinen Zweifel an der Täterschaft der stalinistischen Geheimpolizei NKWD, wurden aber bis in die achtziger Jahre von Moskau gezwungen, dieses Kriegsverbrechen den Deutschen anzulasten. Erst 1990 gaben die Sowjetbehörden offiziell zu, daß die „vermißten polnischen Offiziere“ vom sowjetischen Geheimdienst und nicht von den Deutschen umgebracht wurden.

So verging ein halbes Jahrhundert, bis die schon 1943 erkannte Wahrheit sich endgültig Bahn brechen konnte und die Mörder der vor 50 Jahren getöteten polnischen Offiziere öffentlich benannt wurden.